



Universitäre Lage

In einer Sonderbeilage steht TU-Präsident Jörg Steinbach Rede und Antwort zu allen wichtigen Entwicklungen in der Universität
Seiten B1 bis B4

Ungehobene Schätze

Wie die TU Berlin ihre Forscherinnen und Forscher besser fördern will. Der 1. Vizepräsident Paul Uwe Thamsen im Interview
Seite 2



Unter Palmen

Die TU Berlin hat auf ihrem Campus im ägyptischen El Gouna mit einer Feierstunde und viel angelegter Prominenz den Studienbetrieb aufgenommen
Seite 8



Inhalt

AKTUELL

Verwaltung setzt „TU 2020“ um
Das Projekt „Enterprise Resource Management“ (ERM) hat begonnen. Es zielt auf die Einführung eines integrierten Ressourcenmanagements an der TU Berlin
Seite 2

Rankings nutzen und verbessern
Drei Fragen an Dr. Patrick Thurian zu Qualitätsmanagement, Studienreform und Kennzahlen an der TU Berlin
Seite 3

Aus dem Schattendasein befreit
TU-Bildungsmanagerin entwickelt zusammen mit dem VDI einen Modulkatalog für den technischen Schulunterricht
Seite 3

LANDESREKTOREN-KONFERENZ

TU-Präsident übernimmt Vorsitz

Am 15. Oktober 2012 wurde TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach zum Vorsitzenden der Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten der Berliner Hochschulen (LKR) gewählt. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre. Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach vertritt im Vorstand gleichzeitig die Berliner Universitäten. Prof. Dr. Monika Gross, Präsidentin der Beuth Hochschule für Technik Berlin und Sprecherin der Fachhochschulen, und Prof. Martin Rennert, Präsident der Universität der Künste Berlin und Vertreter der künstlerischen Hochschulen, gehören ebenfalls dem neuen Vorstand an. Die Präsidenten und Rektoren nahmen inzwischen erste Gespräche mit der Berliner Senatorin über die Hochschulvertragsverhandlungen auf. *stt*

DRITTMITTEL-RANKING

Bundesweit vierter Platz

Die TU Berlin ist die viertbeste Universität Deutschlands bei der Einwerbung von Drittmitteln für ihre Forschungsprojekte. Das geht aus einer aktuellen Übersicht des Statistischen Bundesamtes hervor, die die Ergebnisse von deutschen Universitäten ohne medizinische Einrichtungen aus dem Jahr 2010 auflistet. Die TU Berlin kommt auf mehr als 145 Millionen Euro, das entspricht 397 000 Euro je Professorin oder Professor. Im Gesamtranking verbesserte sich die Universität so gegenüber 2008 um zwei Plätze. Im Jahr 2011 stiegen ihre Drittmittel erneut – diesmal auf 158,9 Millionen Euro. Dieses Forschungsgeld stammt vom Bundesforschungsministerium, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – rund ein Drittel der Summe –, aus der Wirtschaft sowie von privaten Förderern. In den zurückliegenden fünf Jahren konnte dabei der Anteil der DFG-Mittel um mehr als 80 Prozent gesteigert werden. *stt*

www.tu-berlin.de/?id=125822

Was Chemie im Alltag kann

David Phillips hält die diesjährige Queen's Lecture

Prof. Phillips, am 19. November 2012 halten Sie die Queen's Lecture an der Technischen Universität Berlin. Sind solche Veranstaltungen Freude oder Pflicht für Sie?

Beides! Einerseits mag ich es, populärwissenschaftliche Vorträge zu halten. Im besten Fall gelingt es einem, seine Zuhörer gut zu unterhalten, aber sie auch anzuregen, ihre Haltung gegenüber den Wissenschaften kritisch zu überdenken. Andererseits halte ich es auch für die Pflicht eines Wissenschaftlers, sich der Öffentlichkeit gegenüber zu erklären.

Kann ein unterhaltsamer Abend das öffentliche Image der Chemie verbessern?

Zuerst einmal muss man seine Zuhörer unterhalten, denn sonst hören sie einem gar nicht erst zu. Aber ich veranstalte keine Zaubershows. Ich versuche immer Argumente zu wählen, die einen direkten Bezug zu den Menschen haben. Ein Beispiel: Die Lebenserwartung in den westlichen Ländern ist in den vergangenen 60 Jahren dramatisch gestiegen. Hauptursachen sind eine verbesserte medizinische Versorgung, eine produktivere Landwirtschaft und saubere Luft – alles Entwicklungen, die sehr wesentlich auf Chemie beruhen. Viele Menschen übersehen die Bedeutung der Wissenschaft für ihren Alltag.

Muss ein guter Wissenschaftler heute



Ein ständiger Begleiter von David Phillips ist sein Glasbaby „Bobbitt“. Mit ihm wird der Chemiker interessante Experimente im Audimax vorführen. David Phillips wurde von der Royal Academy unter anderem als hervorragender Wissenschaftskommunikator ausgezeichnet und ist in England beliebter Gast auch in Schulen und im Fernsehen

auch etwas von Wissenschaftskommunikation verstehen?

Unbedingt. Die meisten jungen Wissenschaftler wissen heute, dass sie ihre Wissenschaft auch gut „verkaufen“ müssen – in die Politik, aber auch in die Öffentlichkeit. Das war in meiner Generation nicht immer

so. Heute bietet das Imperial College London selbstverständlich Sprach- und Redetrainings sowie Seminare zur Wissenschaftskommunikation an. Für Master-Studierende und Doktoranden sind das zum Teil Pflichtveranstaltungen.

Die Fragen stellte Katharina Jung

Mythos oder Notwendigkeit?

Ein Streitgespräch über Wachstum zwischen Tim Jackson und Ottmar Edenhofer zur „Climate Lecture“

Jede Gesellschaft klammert sich an Mythen. Unser Mythos ist der vom wirtschaftlichen Wachstum“, sagt Prof. Tim Jackson Ph.D., der am 3. Dezember die diesjährige „Climate Lecture“ an der TU Berlin hält. Der Ökonom ist Professor an der Universität Surrey und Direktor der „Group on Lifestyles, Values and Environment“ am britischen „Economic and Social Council“. In dem Vortrag fragt er angesichts der schwindenden Rohstoffreserven unseres Planeten: „Where is the ‘Green Economy’? Prosperity, Sustainability and Work – After the Crisis“. Mit „The Wealth of the Commons – A New Paradigm of Prosperity“ nimmt Prof. Dr. Ottmar Edenhofer, stellvertretender Direktor und Chefökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), Professor an der TU Berlin sowie Initiator der „Climate Lecture“, die Gegenposition ein. Er wird die Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum erläutern sowie „Grünes Wachstum“ als mögliche Illusion entlarven. Er setzt auf eine Weiterentwicklung der Indus-



Tim Jackson

triestaaten hin zu einer emissionsarmen Wirtschaftsweise. Jackson widerspricht diesem Ansatz und hinterfragt den Ruf nach Effizienzverbesserung des modernen Kapitalismus. Erstmals findet die „Climate Lecture“, veranstaltet von der TU Berlin, vom PIK und von Vattenfall, in Form eines Streitgesprächs statt. „Green Growth“ ist eine Debatte, die derzeit auch von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages geführt wird. Die Journalistin und Autorin Petra Pinzler wird die Pro- und Kontra-Diskussion im Anschluss an die wissenschaftlichen Beiträge moderieren. *Jana Bialluch*

Zeit: 3. 12. 2012, 17.00 Uhr, Ort: Audimax der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135
www.tu-berlin.de/climatelecture

Eröffnung des TU-Campus EUREF



Am 26. Oktober drückten Stephan Kohler, Deutsche Energie-Agentur, Reinhard Müller, EUREF GmbH, und der SPD-Fraktionsvorsitzende Dr. Frank-Walter Steinmeier (v. l.) den Startknopf für den TU-Campus EUREF in Schöneberg. Zusammen mit TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach begrüßten sie die ersten Studierenden des neuen Master-Studiengangs „Energieeffizientes Bauen und Betreiben von Gebäuden“ im historischen Wasserturm. „Der EUREF-Campus lässt erahnen, welches Potenzial in der industriellen und energetischen Erneuerung steckt“, so Steinmeier vor den rund 130 Gästen. *jb*

60 Deutschlandstipendien an der TU Berlin vergeben

Die TU Berlin vergibt zum Wintersemester 2012/13 insgesamt 60 Deutschlandstipendien an ihre Studierenden, 40 Prozent mehr als in der ersten Förderperiode. Es gab 20 neue Stipendien, 40 aus der ersten Förderperiode wurden verlängert. Die Stipendien gehen an Studierende aus

allen Fakultäten, zwei Drittel davon waren an bestimmte Studiengänge gebunden. Insgesamt stiften 17 private Förderer, langjährige Kooperationspartner der Hochschule, einzelne Fachgebiete, Stiftungen und potenzielle Arbeitgeber, Alumni und Emeriti der Hochschule sowie die Ge-

sellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. für die einjährigen Stipendien. Die monatlich 300 Euro werden zur Hälfte vom Bund getragen. Inzwischen startete die Initiative „Deutschlandstipendium in Berlin: Wir machen mehr daraus“. 19 Berliner Hochschulen haben sich dafür zusammengeschlossen.

Sie möchten das Engagement der Berliner Stipendiatinnen und Stipendiaten in Sozial- und Schulprojekten bündeln und gleichzeitig regionale Wirtschaftsunternehmen für das Stipendienprogramm begeistern. *tui*

www.deutschland-stipendium.de

Aus den Gremien

Akademischer Senat: Fachgebiete umbenannt

/tui/ Der Akademische Senat der TU Berlin stimmte im Oktober einhellig den folgenden Umbenennungen von Fachgebieten zu: Das Fachgebiet „Heiz- und Raumlufttechnik (Hermann-Rietschel-Institut)“ im Institut für Energietechnik heißt nun „Gebäudeenergiesysteme“ (Fakultät III Prozesswissenschaften). In der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt gibt es zwei neue Namen: Das Fachgebiet „Bioklimatologie“ im Institut für Ökologie wird zu „Klimatologie“. Das Fachgebiet „Planungstheorie und -geschichte“ im Institut für Stadt- und Regionalplanung heißt fortan „Planungstheorie und Analyse städtischer und regionaler Politiken“.

Kuratorium: Rita Süßmuth erneut Vorsitzende

Auf der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums der TU Berlin am 19.10.2012 wurde Prof. Dr. Rita Süßmuth erneut zur Vorsitzenden des Gremiums gewählt. Die Amtszeit läuft vom 1. Oktober 2012 bis 30. September 2014. Zu ihrem Stellvertreter wählten die Kuratoren Prof. Dr. Hans-Karl Kaiser, Rektorstellvertreter für internationale Angelegenheiten der TU Wien. Die Mitglieder des Kuratoriums finden Sie unter:

➔ www.tu-berlin.de/?id=18633

Standort Wedding sichtbarer machen

Mitte Oktober gründeten Wissenschafts- und Wirtschaftsunternehmen das neue Standortnetzwerk „Technologie-Park Humboldtthain e.V.“. Der Innovations- und Technologiestandort südlich vom Volkspark Humboldtthain in Berlin-Wedding vereinigt neben zahlreichen Instituten der TU Berlin und dem Fraunhofer-Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) rund 150 weitere Unternehmen. Darunter befinden sich Hochtechnologieunternehmen mit teilweise weltweiten Absatzbeziehungen und Wissenschaftseinrichtungen. Der Campus Wedding umfasst rund 320 000 Quadratmeter. Das Netzwerk will den Standort weiter ausbauen und sichtbarer machen. Es wird im Auftrag der Wirtschaftsförderung Mitte im Rahmen des EFRE-Förderprogramms „Wirtschaftsdienliche Maßnahmen“ umgesetzt. tui

Wurfkamera begeistert Kanzlerin



Die Panoramakamera in guter Gesellschaft: Auf dem Nationalen IT-Gipfel 2012 unter dem Motto „digitalisieren_vernetzen_gründen“ am 13. November in Essen testete Bundeskanzlerin Angela Merkel die Erfindung von TU-Start-Up „Panospective“. Wie einen Ball wirft man die besondere Kamera in die Luft und nimmt so vollständige Panoramabilder auf. jb

Referat für Presse und Information

Newsletter für
Studierende

Immer gut informiert

www.tu-berlin.de/?id=6290

Viele Schätze sind noch ungehoben

Wie die Universität ihre Forscherinnen und Forscher besser fördern will

Herr Professor Thamsen, seit mehr als einem Jahr sind Sie 1. Vizepräsident der TU Berlin. Neben der Netzwerkbildung in Politik, Wirtschaft und bei internationalen Kooperationen, neben Berufungsverhandlungen, der Begleitung des Umzugs der Forschungsabteilung und vielen weiteren Themen haben Sie sich intensiv mit der Planung und Entwicklung einer neuen Strategie für die Forschungsförderung an unserer Universität befasst. In welche Richtung soll es gehen?

Wir haben unsere Forschungsförderung in den letzten Monaten sehr genau angesehen und festgestellt, dass wir damit etwas sehr Gutes in der Hand haben. Immerhin sind 159 Millionen Euro Drittmittel im Haus. Sie haben sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Aus diesem Grund sind viele Elemente der Forschungsförderung auch so gelassen worden, wie zum Beispiel die Anschubfinanzierung. Denn hier gilt: Das Bessere ist der Feind des Guten. Überprüft wurden unsere internen Förderlinien wie Anschubfinanzierung, Postdoc-Förderung, Verbundanschiebe und Infrastrukturanschiebe, Innovationszentren, Bonusprämierung sowie „ProTuTec“, die Förderung zur Verbesserung von Erfindungen im Hinblick auf eine höhere Marktreife. Damit wird zum Beispiel der Bau von Prototypen oder eines Demonstrators unterstützt. In allen konnten wir große Erfolge sehen. Dennoch gibt es natürlich immer Verbesserungspotenzial.

Welche Schwächen haben sich gezeigt?

Bei den Innovationszentren haben wir beispielsweise erkannt, dass sie ein wesentlicher Schritt zur Profilbildung unserer Universität waren. Aber wir haben zu stark in Strukturen investiert. So bleibt zu wenig Geld für das eigentliche Thema übrig. Konkret heißt das: Wir müssen die ideenreichen Menschen auf andere Weise zusammenbringen, zum Beispiel in Workshops, auf Kommunikationsplattformen, auf denen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die an Themen im gleichen Bereich forschen, suchen und finden. Das Thema „Medizin“ zum Beispiel betrifft so gut wie alle Fakultäten. Da geht es um Ethik, um breit gefächerte Medizintechnik, um Human Resources. Wenn eine Gruppe also eine Idee hat, gleich aus welchem Bereich, wollen wir diese mit



Der Maschinenbauingenieur Prof. Dr. Paul Uwe Thamsen ist 1. Vizepräsident der TU Berlin und zuständig für Forschung und Berufungen

Mitteln begleiten, bis zum Drittmittelantrag.

Wie kann man die Leute tatsächlich zusammenführen? Die Interdisziplinarität ist ja auch eine Säule in den Innovationszentren gewesen.

Darüber diskutieren wir noch. Unser Ziel ist aber, noch bis Ende des Jahres im Akademischen Senat über die konkrete Zielrichtung zu entscheiden. Der größte Veränderungsfaktor, den wir sehen, ist die Tatsache, dass spontan gebildete Gruppen flexibler im Vergleich zu einer vorgegebenen Struktur sind. Fördert man sie entsprechend, würde das vorhandene Geld nicht so stark in koordinierendem Personal gebunden. Da sind natürlich Motivation und Initiative gefordert. Ein kleiner Personalstamm wird trotzdem immer nötig sein, zum Beispiel für die Moderation, Organisation und Durchführung von fakultäts- und themenübergreifenden Workshops. Die starke Themenorientiertheit der Innovationszentren ist nämlich ebenfalls einer ihrer Schwachpunkte. Sie hat zur Folge, dass andere Bereiche keinen Schritt weiterkommen, weil sie thematisch an keinem Innovationszentrum andocken können. Die „Windenergie“ ist ein solches Beispiel aus meinem eigenen Fachgebiet. Alles in allem suchen wir also eine zukunftssträchtige Plattform, um diese

nicht gehobenen Schätze endlich ans Licht zu bringen.

Das führt uns zu den Drittmitteln. Am angesehensten sind die Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der DFG. Gibt es Verschiebungen in der Bewertung und Gewichtung von Drittmitteln?

Die „hohe Schule der Universitäten“ ist die Förderung durch die DFG. Dabei geht es um Grundlagenforschung, und das soll auch an der TU Berlin im Fokus bleiben. Nichtsdestotrotz werden auch andere Partner im Verbund stärker. Die EU rückt zum Beispiel mit ihren Forschungsrahmenprogrammen immer mehr in den Vordergrund. Diese wiederum sind fast alle innovationsnah, wie die EU-Aktivitäten zur Klimaforschung innerhalb der Knowledge Innovation Communities, der sogenannten KICs zeigen. Die TU Berlin ist an denen über das Climate-KIC und das ICT-Labs-KIC maßgeblich beteiligt. Das zeigt auch die neue Strategie „Horizon 2020“, die mit dem 2014 beginnenden 8. EU-Forschungsrahmenprogramm zum Tragen kommt. Aus meiner Sicht wird beides gebraucht: Forscher möchten anwendungsbezogene Ergebnisse haben, doch sie benötigen auch Grundlagenforschung. Für mich als Ingenieur und Wissenschaftler ist immer auch

die Lösung eines Problems die Aufgabe, ja sogar Verpflichtung: Die Gesellschaft erwartet von uns eine Antwort auf die Mega-Herausforderungen der Zukunft: Energieforschung, Windforschung, Wasserforschung. Das kann die DFG aus ihrem Portfolio nicht als Grundlagenforschung fördern. In diese Lücke springen dann eben andere, wie die EU. So haben beide nebeneinander ihre Existenzberechtigung. „Ansehen“ und „Image“ sind dabei keine Begriffe, die weiterhelfen.

Wie sollte ein gesunder Drittmittel-Haushalt aussehen?

Wir müssen vor allem auf Qualität, nicht auf Quantität achten, um uns als technische Universität den Herausforderungen der Zukunft zu stellen. Deshalb setzt sich in unserer Forschungsförderung auf einen gesunden Mix, denn auf vielen Säulen steht es sich gut: Mittel aus der DFG, vom Bund, vom Land, aus der EU, aus der Wirtschaft und aus weiteren Quellen, die immer wichtiger werden. Die Einstein Stiftung Berlin ist für Letztere ein Beispiel. Dort konnten wir auch schon sehr erfolgreich umfangreiche Mittel einwerben wie die Einstein-Professuren und die Einstein-Fellows.

Vielen Dank!

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Verwaltung setzt „TU 2020“ um

Die TU Berlin plant die Einführung eines integrierten Ressourcenmanagements

Erst kürzlich konnte die TU Berlin den viertbesten Platz bundesweit bei der Einwerbung von Drittmitteln vermelden. Doch gute Leistungen stellen auch höhere Anforderungen an die Verwaltung: mehr Einstellungsverfahren für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, mehr Dienstreisen, höherer Raumbedarf für Labore, Veranstaltungen und vieles mehr. Dem muss sich die Verwaltung mit gleichbleibender Stellenanzahl durch Optimierung anpassen.

„Die technische Unterstützung der Arbeit in der Verwaltung ist an der TU Berlin zwar bereits weit fortgeschritten, derzeit zeigt sich aber in den verschiedenen Bereichen eine bunte Landschaft von IT-Systemen“, sagt Prof. Dr. Ulrike Gutheil, Kanzlerin der TU Berlin. „Wir benötigen ein integriertes, übersichtliches System, das eine Vielzahl der Verwaltungsprozesse unterstützt, den Datenaustausch zwischen den verschiedenen Verwaltungsbereichen und vor allem zwischen den Fakultäten und der ZUV erleichtert sowie auch kompatibel ist mit den Ab-

läufen im Bereich Studierendenservice.“ Die Kanzlerin leitet das Projekt „Enterprise Resource Management“ (ERM) zur Einführung eines integrierten Ressourcenmanagements an der TU Berlin. Es ist Bestandteil des zentralen Projekts „Campus-Management“, wie es das 2011 von TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach vorgestellte Strategiepapier „TU 2020“ vorsieht. Der zweite Teil (Student Lifecycle Management – SLM) beschäftigt sich mit der Zusammenfassung aller elektronischen Prozesse des Studienbetriebs (TU intern 7/12).

„ERM“ hat das Ziel, die an der Universität vorhandenen Ressourcen möglichst effektiv im Sinne aller Nutzerinnen und Nutzer einzusetzen. Dafür werden zunächst die in Frage kommenden Arbeitsabläufe betrachtet, zum Beispiel in den Bereichen Finanzen, Personal, Forschungsverwaltung sowie Gebäude- und Flächenmanagement. Anschließend werden Optimierungsmöglichkeiten eruiert. „Wir streben klare und transparente Prozesse mit hoher Serviceorientierung und ho-



Eine Vielzahl von Verwaltungsprozessen soll in ein einheitliches System integriert werden

her Effizienz an“, so Ulrike Gutheil. Insbesondere stünden dabei der effektive Einsatz von Personalressourcen sowie eine bessere IT-Unterstützung im Fokus: Wo können Arbeitsschrit-

te parallel ablaufen, beispielsweise in Einstellungsverfahren, sodass Prozesse schneller werden? Wo kann Papier durch den Einsatz von IT ersetzt werden, der per Hauspost weitergeleitete Vorgang durch Online-Einsichtnahme? Beteiligt sind an diesem umfassenden Projekt viele Bereiche, um die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer abzubilden und ihnen in der Umsetzung gerecht zu werden: Fakultäten, Verwaltung, IT-Verantwortliche, Personalrat und die Datenschutzbeauftragte.

„In der Vorbereitung haben wir uns mit verschiedenen Hochschulen ausgetauscht, es wurde ein Konzept entwickelt, der Markt der IT-Anbieter sondiert sowie Kontakt zu externen Beratern aufgenommen. „Derzeit befinden wir uns in der Phase der Feinplanung“, so Kanzlerin Gutheil. Nach Zustimmung von Präsidium und Lenkungsreis sind der Beginn der Prozessoptimierung sowie die Software-Auswahl für das Jahr 2013 angestrebt, ab 2014 dann die modulweise Einführung der Software.

Patricia Pätzold

Befreiung aus dem Schattendasein

TU-Bildungsmanagerin entwickelt zusammen mit dem VDI einen Modulkatalog für den technischen Schulunterricht

Unsere Zivilisation ist eine technische geworden. Die Technik durchdringt fast alle Lebensbereiche: Medizin, Energie, Umwelt, aber auch Kunst und Kultur. Die jungen Menschen müssen heute nicht nur damit umgehen können, sie sind es auch, die schon jetzt und in Zukunft politisch darüber abstimmen, welchen Weg die Gesellschaft weiter geht. „Dazu ist Sachkenntnis erforderlich“, sagt Dipl.-Ing. Siegfried Brandt, Vorstandsmitglied und ehemaliger Vorsitzender des Landesverbandes Berlin-Brandenburg des Vereins Deutscher Ingenieure e.V. (VDI), „wir brauchen also dringend technische Bildung schon in der Schule!“ Doch der schulische Technikunterricht führt bundesweit ein Schattendasein, es fehlen ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sowie Rahmenpläne, die Licht ins Dunkel bringen.

Abhilfe verspricht ein Modulkatalog für den technischen Schulunterricht, den die ehemalige TU-Studentin Antje Romeike im Rahmen ihrer Master-Arbeit im TU-Master-Studiengang Bildungswissenschaft, der bis 2010 Bildungsmanagement hieß, im Auftrag des VDI entwickelt hat. Er soll nun von der Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft veröffentlicht und an den Schulen verteilt werden. Wissenschaftlich betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Angela Ittel, Leiterin des TU-Fachgebiets Pädagogische Psychologie am Institut für Erziehungswissenschaft, Fakultät I Geisteswissenschaften.

In den letzten Jahren sei der technische und naturwissenschaftliche Unterricht dramatisch reduziert worden, kritisierte der VDI in einer Studie. Es fehle auch eine bundesweit harmonisierte Bildungspolitik, schon um Mobilität zu unterstützen, auch zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg. Was die schulische Technikbildung angeht, zeigt die bundesrepublikanische Schullandschaft einen bunten Flickenteppich: An Gymnasien existiert ledig-

lich in Mecklenburg-Vorpommern ein eigenständiges Fach Technik für die 5. und 6. Klasse, an Gesamtschulen nur in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen bis zur Sekundarstufe II. In Berlin, Brandenburg, Bremen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein gibt es in keiner Klassenstufe und keinem Schultyp ein eigenständiges Fach Technik. Immerhin hatte die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung unter Senator E. Jürgen Zöllner die Einführung des Faches „Wirtschaft – Arbeit – Technik – WAT“ für die Berliner Integrierten Sekundarschulen beschlossen. Dieses ist aber noch nicht mit entsprechenden Curricula und Handreichungen für die Lehrerschaft hinterlegt. Diese Lücke will der Modulkatalog von Antje Romeike füllen. Er bietet Übungen, Arbeitsblätter und Unterrichtsideen zum Thema „Regenerative Energien“ für Lehrerinnen und Lehrer. „Sowohl mit dem Berliner Senat als auch mit dem Brandenburger Bildungsminis-

terium haben wir Kooperationsvereinbarungen geschlossen und unsere Unterstützung der Schulen zugesagt“, so Siegfried Brandt. „Denn so gut gemeint und hoch qualifiziert viele außerschulische Aktivitäten auch sind, sie dürfen nicht dazu dienen, die Schulverwaltung von der Verantwortung zu entlasten, Konzepte für qualifizierten Unterricht zu entwickeln.“

FÜNF KOMPETENZZIELE FÜR DEN TECHNIKUNTERRICHT

Auch die Lehrerbildung muss in diesem Fach forciert werden. „Oft nämlich werden technische Themen aus Mangel an Fachlehrkräften auch von fachfremden Lehrern unterrichtet. Um das Thema jedoch in die Schulen zu bekommen, bedarf es neben dem technischen Know-how auch eines pädagogischen Konzeptes. So kam es zu der intensiven Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Psychologie der TU Berlin und zur Entwicklung des

Modulkataloges von Antje Romeike. „Auf diese Weise bleibt der Kooperationsvertrag kein Papiertiger“, freut sich der Ingenieur Siegfried Brandt, „wir haben ihn mit Leben gefüllt.“ Der Modulkatalog unterstützt auch ein Konzept, das unter anderem fünf Kompetenzziele für einen technikorientierten Unterricht präzisiert: Technik verstehen (Zielorientierung und Funktionen, Begriffe, Strukturen, Prinzipien der Technik kennen und anwenden), Technik konstruieren und herstellen (planen, entwerfen, fertigen, testen), Technik nutzen (Lösungen auswählen, fach- und sicherheitsgerecht anwenden, entsorgen), Technik bewerten (Einschätzungen unter historischer, ökologischer, wirtschaftlicher, sozialer sowie humaner Perspektive), Technik kommunizieren (Informationen sach-, fach- und zielgruppengerecht erschließen und austauschen). Diese Kompetenzen sollen eingebettet werden in die Handlungsfelder „Arbeit und Produktion“, „Bauen und Wohnen“, „Transport und Verkehr“, „Versorgung und Entsorgung“, „Information und Kommunikation“, „Haushalt und Freizeit“.

„Wir freuen uns sehr über die Zusammenarbeit mit dem VDI“, so Angela Ittel. Sie stellt den gesellschaftspsychologischen Aspekt dar: „Denn um technische Bildung in den Schulen fest zu verankern, muss sich ihr Ansehen so wandeln, dass die Erlangung dieser Kompetenzen überhaupt erstrebenswert ist, parallel zum humanistischen Bildungsideal.“ Die Jugend sei nicht „per se“ technikfeindlich, führt sie aus. „Doch Technik ist zunehmend hoch spezialisiert, sie eilt uns voraus und die Gesellschaft ist nicht so schnell, ihre Entwicklungen angemessen zu kommunizieren und Multiplikatoren auszubilden.“ Doch Eile ist geboten. „Aktuell fehlen etwa 70 000 Ingenieure in Deutschland, damit gehen der deutschen Wirtschaft etwa acht Milliarden Euro an Wertschöpfung jährlich verloren“, rechnet Brandt vor.

Patricia Pätzold



Schüler beim naturwissenschaftlich-technischen Unterricht in der Lise-Meitner-Oberschule

Rankings nutzen und verbessern

Die TU Berlin hat in verschiedenen Rankings der letzten Zeit gut abgeschnitten. Doch an den Universitäten schwelt Kritik, einige Hochschulen und Fachgesellschaften sind schon aus Rankings und Befragungen ausgestiegen, da sie den Nutzen nicht sehen. Auch an der TU Berlin. Welche Macht haben die Rankings und was wird kritisiert?

Die Anzahl der Befragungen nimmt allgemein stark zu. Wir selbst haben beinahe wöchentlich entsprechende Anfragen. Weil die Beantwortung viel Arbeitskraft bindet, geht der Rücklauf vielfach zurück, vor allem, wenn die gleiche Zielgruppe mehrfach befragt wird. Der verminderte Rücklauf verzerrt das Gesamtbild, denn oft antworten nur noch die extrem Unzufriedenen. Das macht auch ein gutes Instrument letztlich kaputt. Rankings vereinfachen zudem oft stark, denn sie wollen ihrer Zielgruppe schnell verfügbare Informationen bieten, ohne dass diese ein 200-seitiges Wissenschaftsrating lesen muss. Rote, gelbe und grüne Ampelzeichen in den Rankinglisten sind zum Beispiel ein be-

liebtes Mittel. So finden sie auch in der Öffentlichkeit eine starke Wahrnehmung. Für uns bedeutet das: Wir müssen uns immer wieder mit den aktuellen Ergebnissen auseinandersetzen, um Impulse für die eigene Weiterentwicklung geben zu können.

Natürlich nützen zielgruppengerecht gebaute Rankings den Studierenden durchaus. Das aufwendig gemachte und in Deutschland führende CHE-Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung und der ZEIT ist so ein Beispiel. Das bedienen wir daher, auch wenn man es methodisch kritisieren kann. Bei den internationalen Rankings bestücken wir beispielsweise das QS World Ranking, das allerdings auch methodische Schwächen hat. Die Hochschulen können hier beispielsweise mit der Eingabe ihrer Parameter nur 30 Prozent beeinflussen. Der andere Teil basiert auf Angaben von Lehrenden, Forschenden und Firmen nach der Reputation. Viele weitere internationale Rankings sind für uns gar nicht beeinflussbar und ebenfalls methodisch fragwürdig. Sie bedienen bestimmte Zielgruppen, und auffällig

oft liegen immer einzelne Länder oder Hochschulbereiche vorn.

Ein Großteil der Studierenden wählt die favorisierte Universität nach der Nähe zum Heimatort. Welchen Einfluss haben dann die Rankings und wie kommen die häufig schlechten Bewertungen durch Studierende zustande?

Tatsächlich zeigen unsere eigenen Untersuchungen, dass die Studierenden, die an die TU Berlin kommen, nur begrenzt auf Rankings schauen. Entscheidend ist eher das Fächerangebot, die Wohnortnähe, und auch der Berlinfaktor spielt eine Rolle. Bei sehr großen und hoch ausgelasteten Universitäten wie unserer ist es für Studierende besonders am Anfang schwierig, den Studienbetrieb schnell zu durchschauen und Kommilitonen zu finden. Tendenziell kommen besonders große Einrichtungen daher in der Bewertung immer etwas schlechter weg. Hinzu kommt bei uns die Überlast. Wir sind zwar in der komfortablen Situation, dass die Anzahl der Bewerbungen das Studienplatzangebot um den Faktor vier bis fünf übersteigt. Dennoch sollten wir uns Mühe geben, denn wir haben uns auch mit gleichen Fächern am gleichen Ort zu vergleichen und stehen im Wettbewerb.

Wer aus den Rankings aussteigt, schadet seiner Universität, sagen Meinungsmacher in Sachen Bildungspolitik, plädieren jedoch für Änderungen im Verfahren. Welche wären aus Ihrer Sicht sinnvoll?

Die Kollegen und Kolleginnen sollten in ihren Fachgesellschaften den spezifischen Nutzen der einzelnen Rankings diskutieren und entsprechende Beschlüsse fassen. Wir werden diesem Votum dann wie im Fall der Soziologie und des CHE folgen, denn wir wollen miteinander, nicht gegeneinander arbeiten. Als einzelne Hochschule völlig auszusteigen würde ich dagegen nicht empfehlen. Außerdem liegt ein Beschluss der Berliner Landesrektorenkonferenz vor, das CHE-Ranking sorgfältig anzuschauen und zu entscheiden, ob man weiter mitmachen will. Auch die Stichprobengröße von 15 Rückläufen liegt schon an der Untergrenze und führt sehr leicht zu Verzerrungen. Ich würde mir wünschen, dass seriöse Rankings ihre Methodik und die verarbeiteten Parameter offenlegen, zum Beispiel in einem Methoden-Wiki, und uns anschließend unsere Ergebnisse und Datensätze ohne Komplikationen liefern. Wir könnten, im Vergleich zu den Mittelwerten der anderen, für die eigene Einrichtung spezifische Schlussfolgerungen ziehen und differenziert erkennen, wo es Nachholbedarf und Verbesserungspotenzial gibt. Alles in allem würde ich nicht zum pauschalen Ausstieg raten, sondern empfehlen, Einfluss auf die Methodik und die Abläufe zu nehmen, dann kann so ein Ranking ein sehr wertvolles Instrument sowohl für die Beurteilung von außen als auch für die Optimierung und Wahrnehmung der eigenen Hochschule sein.

Die Fragen stellte Patricia Pätzold

GREEN DAY

Grüne Berufe im Fokus



Alba-Chef und TU-Alumnus Axel Schweitzer begrüßte als Schirmherr die rund 230 Schülerinnen und Schüler des TU-Green Day

Welche wichtige Rolle „grüne Berufe“ in unserer Gesellschaft spielen und wie gut die Jobaussichten sind, das konnte der Schirmherr des „Green Day“, Dr. Axel Schweitzer, aus eigener Erfahrung schildern. Der Chef des Entsorgungunternehmens ALBA und TU-Alumnus begrüßte die rund 230 Schülerinnen und Schüler, die sich zu Vorträgen und Workshops, zu Führungen und Experimenten sowie zu einem „grünen“ Science Slam am 12. November 2012 an der TU Berlin eingefunden hatten. Das Themenspektrum reichte von der Windkraft über Klima- und Umweltschutz oder Bautechnik bis hin zu den Ernährungswissenschaften oder zu der fiktiven Erschaffung eines eigenen „grünen“ Unternehmens. Den Partnerschulen, mit denen die TU Berlin teilweise schon jahrelang eng zusammenarbeitet, mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler auf Studien- und Berufsmöglichkeiten im breiten Feld der Technik aufmerksam zu machen, wurden Ehrenplakette überreicht. Auch eine Delegation der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen des Berliner Abgeordnetenhauses besuchte unter Leitung von Anja Schillhaneck, Sprecherin für den Bereich Wissenschaft, Bundes- und Europaangelegenheiten, den „Green Day“ an der TU Berlin und interessierte sich unter anderem für das Bambusfahrrad der TU-Projektwerkstatt NaWaRo-Fahrrad aus nachwachsenden Rohstoffen. Der bundesweite „Green Day“, an dem die TU Berlin erstmalig teilnahm, wird an der TU Berlin vom Schulbüro organisiert. *tui*

700 Gäste beim Erstsemestertag



TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach hieß die Erstsemester bei der zentralen Begrüßungsveranstaltung der TU Berlin im Audimax herzlich willkommen. Außerdem verlieh die Freundesgesellschaft der Universität den Preis für vorbildliche Lehre, dessen Preisträger Roland Lauster und Felix Ziegler einen „Streifzug durch die Berliner Uni-Geschichte“ sowie den Beitrag „Der spröde Charme der Grundlagen“ präsentierten. Zwei Absolventinnen und ein Absolvent nahmen anschließend die Erwin-Stephan-Preis-Urkunden entgegen. Nach dem Festakt versammelten sich die rund 700 Gäste zum großen Brunch und zum Info-Markt im und um den Lichthof. Für die neuen Studierenden gab es motivierende Worte, kubanische Musik, nützliche Informationen und zahlreiche Gelegenheiten, mit Präsidiumsmitgliedern – wie auf dem Bild mit Dr. Gabriele Wendorf, 3. Vizepräsidentin der TU Berlin –, Abteilungsleitern und anderen Studierenden ins Gespräch zu kommen. *jb*

Drei Fragen an



Patrick Thurian, Gruppenleiter Strategisches Controlling: Qualitätsmanagement, Studienreform und Kennzahlen an der TU Berlin

internationale Rankings sind für uns gar nicht beeinflussbar und ebenfalls methodisch fragwürdig. Sie bedienen bestimmte Zielgruppen, und auffällig

Science Slam im „Skyline“

Infoveranstaltung: Promovieren am Campus Charlottenburg

Von Architektur bis Werkstoffwissenschaften reicht die breite Palette der Forschungsfelder am Campus Charlottenburg: ein ideales Umfeld für Promotionen, die disziplinäre Exzellenz und den transdisziplinären „Blick über den Tellerrand“ verbinden. Vielfalt ist auch der Schlüssel zu einer guten Betreuung, denn sowohl an der TU Berlin als auch der Universität der Künste Berlin stehen Promovierenden die Möglichkeiten der „klassischen“ Einzelbetreuung sowie, zunehmend, der Teilnahme an einem Promotionsprogramm oder Graduiertenkolleg offen.

Mit der Veranstaltung „Promovieren am Campus Charlottenburg“ am 22. November 2012 informieren das Nachwuchsbüro der TU Berlin „TU-DOC“ und die Graduiertenschule der UdK Berlin erstmals gemeinsam über das Thema Promotion. Dort können interessierte Studierende und „neue“ Doktorandinnen und Doktoranden die Service- und Beratungsangebote kennenlernen und sich mit Postdocs beider Einrichtungen über die Herausforderungen und Perspektiven einer Promotion austauschen. Die 3. Vizepräsidentin der TU Berlin, Dr. Gabriele Wendorf, sowie Prof. Dr. Martin Gengnagel, Wissenschaftlicher Beirat der Graduiertenschule der UdK Berlin, führen in das Thema ein.

Im Anschluss bietet sich die Möglichkeit, über den Dächern von Berlin einzelne Projekte kennenzulernen – beim „Science Slam“ in der Cafeteria „Skyline“ im TU-Hochhaus stellen Doktorandinnen und Doktoranden beider Universitäten kurz, präzise und unterhaltsam ihre Promotionsthemen vor.

Bertram Welker,

Nachwuchsbüro der TU Berlin

Einführung Zeit: 22. November 2012, 17 Uhr, Ort: TU-Hauptgebäude, Str. des 17. Juni 135, Raum H 3005

Science Slam Zeit: 19.30, Ort: Cafeteria „Skyline“, TEL-Gebäude, 20. OG, Ernst-Reuter-Platz 7

➔ www.tu-doc.de/doktag (Anmeldung)

EUREF-CAMPUS

Café im Wasserturm



Pünktlich zum Start des Lehr- und Forschungsbetriebs auf dem TU-Campus EUREF in Berlin-Schöneberg wurde auch das „Café im Wasserturm“ eingeweiht. Das Café im frisch renovierten, 1924 vom Architekten Alfred Messel entworfenen Wasserturm bietet bis zu 85 Gästen einen täglich wechselnden Mittagstisch, kalte und warme Snacks sowie einen Cateringservice für Events. Es hat durch verschiedene Kunstwerke, unbearbeitete Ziegelwände und kontrastierende Farbflächen einen zugleich rustikalen und einladenden Charme. Wie auch das Audimax mit 210 Quadratmetern und die Seminarräume mit jeweils 60 Quadratmetern Fläche kann das Café inklusive der Außenterrasse für Veranstaltungen aller Art gemietet werden. Am 26. Oktober war der Start des TU-Campus EUREF feierlich begangen worden. pp

Das „Café am Wasserturm“ ist wochentags von 10.00 bis 16.30 Uhr geöffnet: Torgauer Straße 12–15, 10829 Berlin
➔ www.euref-campus.de



Tanz um Technik auf dem Campus Charlottenburg

Eine gelungene Mischung aus Kunst und Technik erlebten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TU Berlin, der UdK Berlin und ihre Gäste, als sie sich am 23. Oktober 2012 zum zweiten Campus-Fest des Campus Charlottenburg versammelten. Das Ereignis fand in der Konstruktionshalle der TU Berlin bei Hausherr Prof. Dr. Henning Mayer vom Fachgebiet Konstruktion und Maschinensysteme statt. Künstlerische Darbietungen, in geheimnisvollem Licht getauchte Exponate, eine Podiumsdiskussion zum Thema „Die Ästhetik der Bewegung“, eine Sektbar und kulinari-

narische Genüsse ließen nur noch wenig ahnen vom Alltag in einer Maschinenhalle. Dennoch ging es um viel Technik. Die Exponate, ein Schütteltraktor, ein Schlüsselanhänger mit Laseranlage, eine Minilokomotive sowie das Boeing-Triebwerk aus dem TU-Fachgebiet Luftfahrtantriebe, zogen viele Interessenten an, bevor man sich unter anderem von der Tanzdarbietung aus der UdK verzaubern ließ. pp



Hilfe für Menschen mit Handicaps

Auf dem TU-Campus wurden viele neue Maßnahmen zur Barrierefreiheit angestoßen – doch es bleibt noch viel zu tun

„In der Cafeteria kommt man mit dem Rollstuhl nicht durch die Tür, der Tresen ist zu hoch, die Preise klein gedruckt, auf dem Parkplatz ist das Behindertenschild verrostet – es sind tausend Kleinigkeiten, die Behinderten die Teilnahme am Alltagsleben vergällen“, sagt Ibrahim-Halil Öner. „Und es gibt viele Studierende mit studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen an der TU Berlin. Nicht jede Behinderung ist sofort sichtbar.“

schen mit Handicap auf dem Gelände der TU Berlin“, sagt Mechthild Rolfes. „Das zeigte im vergangenen Jahr eine groß angelegte Studie meiner langjährigen Mitarbeiterin Jana König“ (siehe Kasten rechts).

Inzwischen ist einiges auf dem Wege. Zum Beispiel vermaßen Studierende der Geoinformatik in ihrem „Master-Web-Kurs“ den Campus Charlottenburg und erstellten erste Karten. Ziel ist die Entwicklung eines intelligenten Routingsystems, das Menschen mit

lich auch ein barrierefreier Zugang zu den neuen Räumen des AStA im TK-Gebäude (Thermodynamik und Kältetechnik). Hier hat die Bauabteilung einen seitlichen Zugang mit einer Steigung von nicht mehr als vier Prozent gebaut sowie einen Fahrstuhl im Gebäude. „Gerade bei solchen Maßnahmen zeigt sich auch, wie wichtig es ist, das große Ganze im Blick zu haben“, sagt Mechthild Rolfes. So sei zum Beispiel diskutiert worden, ob eine extra Schließung für den Behindertenaufzug

die Barrierefreiheit der Website. Gerade besuchte er Erstsemesterveranstaltungen, um die Anwesenden für das Thema zu sensibilisieren und Betroffene über ihre Rechte und Beratungsmöglichkeiten zu informieren.

„Ich will nicht ausschließlich auf den Studienabschluss fokussiert sein“, sagt er zu seiner Motivation. „Mir ist das soziale Engagement ebenso wichtig.“ Er kam über den Umweg der Sprache zur Beschäftigung mit der Behindertenthematik. Neben seinen Muttersprachen Deutsch und Türkisch spricht der gelernte chemisch-technische Assistent auch Englisch und Spanisch und kennt sich ein wenig mit arabischer Schrift aus. „Aus Interesse habe ich dann angefangen, die Deutsche Gebärdensprache zu lernen, die von Hörbeeinträchtigten viel benutzt wird.“ Ein ganz großes Anliegen ist dem Team um die Behindertenbeauftragte für die Zukunft wichtig: der vorzeitige behindertengerechte Umbau des U-Bahnhofs Ernst-Reuter-Platz. Unterstützt vom TU-Präsidium wurde bereits die BVG kontaktiert.

Patricia Pätzold



„In den meisten Hörsälen gibt es ausgewiesene Plätze für Behinderte, die mit dem Rollstuhl erreichbar sind“, sagt Ibrahim-Halil Öner, der bei der TU-Beauftragten für Studierende mit Behinderten und chronischen Krankheiten mitarbeitet, „doch der Weg dorthin ist oft noch beschwerlich.“

Der 23-jährige Chemie-Student im 7. Semester steht seit Mai 2012 als studentischer Mitarbeiter der Diplompsychologin Mechthild Rolfes zur Seite, die im vergangenen Jahr offiziell zur TU-Beauftragten für Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten gemäß dem neuen Berliner Hochschulgesetz (BerLHG) bestellt wurde. Gemeinsam wollen sie die Umwelt für die Belange behinderter Menschen sensibilisieren.

Unter anderem konnte bereits der Arbeitskreis „Barrierefreies Bauen“ neu belebt werden, der nun neue Projekte anstößt und begleitet. „Es gibt doch überraschend viele Barrieren für Men-

Mobilitätseinschränkungen Informationen bereitstellt und auch auf Seh- und Hörbeeinträchtigte ausgedehnt werden soll. Aktualisierbare Karten sollen später durch das IT-Servicecenter „tubIT“ in die „tub2go“-Web-App integriert werden. Auch die Markierung von Stufen ist ein Thema. Die Abteilung Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz untersuchte die Sicherheit von Verkehrswegen und erarbeitet gemeinsam mit der Bauabteilung einen Plan: Als erste Maßnahme werden im Hauptgebäude etwa 500 Stufen, jeweils die erste und die letzte eines Absatzes, markiert. Wichtig ist gerade für Studierende natür-

lich auch ein barrierefreier Zugang zu den neuen Räumen des AStA im TK-Gebäude (Thermodynamik und Kältetechnik). Hier hat die Bauabteilung einen seitlichen Zugang mit einer Steigung von nicht mehr als vier Prozent gebaut sowie einen Fahrstuhl im Gebäude. „Gerade bei solchen Maßnahmen zeigt sich auch, wie wichtig es ist, das große Ganze im Blick zu haben“, sagt Mechthild Rolfes. So sei zum Beispiel diskutiert worden, ob eine extra Schließung für den Behindertenaufzug

notwendig sei. „Ich bin der Meinung, dass so ein Aufzug auch zum Beispiel für Eltern mit Kinderwagen zugänglich sein muss, ohne dass man dafür einen Schlüssel beantragen oder abholen muss.“ Auch der Zugang zum Hauptgebäude soll erleichtert werden. So wurde eine unfallträchtige Holzrampe am Hintereingang entfernt und wird durch eine bauliche Abflachung des Gehweges ersetzt. Am Eingang Ost wird eine Bordsteinabsenkung durchgeführt werden. Sein geschultes Auge wirft nun auch Ibrahim-Halil Öner auf die Rollstuhlgerechtigkeit von Hörsälen, Aufzügen und Behindertentoiletten sowie auf

Was noch zu tun ist

Im Sommer 2011 wurden 48 Gebäude der TU Berlin auf Barrierefreiheit untersucht. Nur sechs davon sind vollständig selbstständig berollbar, 17 weitere sind erschlossen und – teils allerdings kompliziert – zu erreichen. Bei anderen benötigt man Hilfe, von sieben weiteren ist nur das Erdgeschoss erreichbar, zwölf sind überhaupt nicht rollstuhlgänglich. Das Letztere trifft auch auf 14 von 90 Hörsälen zu. Ein durchgängiges Leitsystem fehlt, Ausschilderungen sind ausschließlich an gut sehende Fußgängerinnen und Fußgänger angepasst. Es gibt nur wenige Beschilderungen in Brailleschrift, ausgewiesene Notausgänge sind ebenfalls meist keine barrierefreien Wege und Ausgänge. Die Selbstrettung im Brandfall wird hier erschwert. Von den 27 Behindertenparkplätzen sind viele oft von Liefer- und Baufahrzeugen zugeparkt. Der Hauptcampus ist am besten vom weiter entfernten S-Bahn-Tiergarten zu erreichen, der mit Fahrstuhl ausgestattet ist. Der näher gelegene U-Bahnhof Ernst-Reuter-Platz ist nicht behindertengerecht. Im Internet ist der vollständige Bericht downloadbar. pp

➔ www.tu-berlin.de/?id=40950

Zuckerliteratur und Nazi-Raubgut

Mit zwei neuen Drittmittelprojekten erforscht die Universitätsbibliothek ihre Geschichte

Kaum jemand weiß, dass die Universitätsbibliothek der TU Berlin etwa 35 000 Bücher und Zeitschriftenbände zur Zuckertechnologie, Zuckerverfahren und Zuckerindustrie besitzt, eine in dieser Größenordnung einmalige Sammlung. Von den knapp 300 darin enthaltenen „Rara“, also besonders alten, seltenen oder wertvollen Büchern, sind 50 so geschätzt, dass eine Nutzung zurzeit nicht mehr oder nur unter besonderen Auflagen möglich ist. Hier setzt das Projekt „Stabilisierung und Restaurierung von Rara der ‚Zucker-Sammlung‘“ an, mit dem sich die Universitätsbibliothek erfolgreich an der Ausschreibung „Nationales Erbe allein auf weiter Flur – Schutz im Verbund“ der „Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“ (KEK) beteiligt hat. Ein weiteres Projekt befasst sich mit der Erforschung von Raubgut aus der Nazizeit.

Finanziert wird das KEK-Projekt von Kulturstatsminister Bernd Neumann und der Kulturstiftung der Länder. Dafür stehen 7500 Euro zur Verfügung, die Universitätsbibliothek bringt noch einmal denselben Betrag ein. Während die Digitalisierung von Literatur seit vielen Jahren unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, soll die KEK, die letztes Jahr an der Staatsbibliothek zu Berlin eingerichtet wurde, das Bewusstsein für den Wert der Originale schärfen und bundesweit deren Erhaltung und Schutz an deutschen Archiven und Bibliotheken unterstützen. Das Projekt – „Untersuchung der 1945

aus der ehemaligen Luftkriegsakademie Gatow an die UB der TU Berlin übernommenen Bücher und Zeitschriften auf NS-Raubgut“ – gilt der Aufarbeitung

des durch die Nationalsozialisten begangenen Unrechts. Zwischen 1933 und 1945 waren Millionen von Menschen, Vereinigungen und Institutionen Verfolgungen aus rassistischen, politischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen ausgesetzt. Durch Zwangsverkäufe, Enteignungen und andere Maßnahmen entzogen ihnen staatliche Stellen ihre Vermögen, zu denen auch viele Bücher gehörten. In den von der Wehrmacht besetzten Gebieten wurden außerdem durch speziell dafür eingerichtete Verwaltungsstellen ganze Bibliotheken beschlag-

genommen und die Bücher wagonweise in das Deutsche Reich transferiert. Dieses entzogene Kulturgut aus Verfolgungen und

Besetzungen wurde in Deutschland „verwertet“: von den Finanzämtern auf Auktionen verkauft, aber auch in großem Maßstab deutschen öffentlichen wie auch wissenschaftlichen Bibliotheken überlassen. Es ist als sicher anzunehmen, dass die Bibliothek der ehemaligen Technischen Hochschule Berlin, der Vorgängereinrichtung der TU Berlin, davon profitiert hat. Weil

aber fast ihr gesamter Bestand durch Kriegseinwirkungen verloren ging, war man bisher der Überzeugung, dass sich im heutigen Bestand der Universitätsbibliothek kein NS-Raubgut befindet. Inzwischen ist man sich an der Universitätsbibliothek jedoch bewusst, dass im Rahmen des Wiederaufbaus die Bücher, die ihren Eigentümern unrechtmäßig entzogen wurden, auch noch nach 1945 in den Bestand eingearbeitet worden sein können. Um dies zu erforschen, warb die Universitätsbibliothek nun erfolgreich eine einjährige Förderung bei der speziell für solche Untersuchungen in Deutschland eingerichteten Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung ein. Inklusive Eigenmitteln in Höhe von 24 000 Euro stehen im ersten Jahr fast 90 000 Euro zur Verfügung, eine Option auf Verlängerung besteht ebenfalls. Unter anderem soll eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler eingestellt werden, die oder der mit Unterstützung des Bibliotheksteams systematische Recherchen nach der Herkunft der Bücher und Zeitschriften aus der ehemaligen Luftkriegsakademie Gatow durchführt.

Über das Thema „NS-Raubgut und Restitution“ informiert die offizielle deutsche Datenbank zur Dokumentation von Raub- und Beutekunst „LostArt“.

Dr. Angelika von Knobelsdorff,
Universitätsbibliothek TU Berlin

➔ www.lostart.de

© TU Berlin/Universitätsarchiv



Wahltermine

Chancen nutzen – wählen gehen!

Im Dezember 2012 und Januar 2013 stehen in der TU Berlin wieder Wahlen zur Akademischen Selbstverwaltung an. Gewählt werden die Mitglieder des Personalrats, der Fakultätsräte, des Akademischen Senats und des Erweiterten Akademischen Senats für die Amtszeit 1. April 2013 bis 31. März 2015. Die Mitbestimmung des Einzelnen reduziert sich dabei nicht nur auf die Stimmabgabe, man kann Kandidatinnen und Kandidaten vorschlagen, die Wählerverzeichnisse einsehen, Einspruch erheben und, last not least, sich selbst zur Wahl stellen. Dafür gilt es, Termine nicht zu verpassen:



© TU Berlin/Pressestelle/Ulrich Dahl

Wahl Fakultätsräte, Akademischer Senat, Erweiterter Akademischer Senat

Auslage der Wählerverzeichnisse:
19. November bis 3. Dezember 2012
Ort: Sekretariate der Fakultätsverwaltungen sowie im Wahlamt, Raum H 2028/30.
Abgabe der Wahlvorschläge:
3. Dezember 2012, 15 Uhr
Wahltag:
22., 23., 24. Januar 2013
Das Wahlamt hat auf seiner Website die Wahlbekanntmachung veröffentlicht, die Auskunft über alle Bedingungen, Termine und Wahllokale gibt. pp

➔ www.tu-berlin.de/?id=21744
Wahl Personalrat
Gewählt werden 19 Mitglieder am:
5. Dezember (8–13 Uhr, TIB-Gelände),
6. Dezember (9–15 Uhr) und 7. Dezember (9–12 Uhr), an beiden Tagen im Hauptgebäude, Raum H 2037.

Auf Knopfdruck

Unibibliothek bietet neue Software zur Literatur- und Wissensverwaltung auch für Teams an

Citavi“ ist ein Literaturverwaltungsprogramm zur Recherche von Literaturdaten, zur Organisation dieser Daten, insgesamt zur Unterstützung bei der Abfassung von Studien- und Forschungsarbeiten. Es lohnt sich, „Citavi“ näher kennenzulernen, denn seine Funktionen werden derzeit weiter ausgebaut. Bereits seit zwei Jahren bietet die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin eine Campus-Lizenz für dieses Programm an. Mit der „Citavi“-Vollversion können alle Angehörigen der Universität kostenlos und unbegrenzt Literaturdaten recherchieren, Gefundenes per Knopfdruck herunterladen, in einer Wissensverwaltung organisieren und Aufgaben definieren. Referenzen lassen sich per Mausklick in den Text einfügen, und die Software erstellt automatisch das Literaturverzeichnis. „Besondere Pluspunkte sind die intuitive Bedienbarkeit und die hohe Flexibilität des Programms“, erklärt Eva Reblin von der Universitätsbibliothek. „Sie erlaubt eine Anpassung an – fast – alle Wünsche. Das Angebot wird von TU-Forschenden und -Studierenden daher rege genutzt.“ Informationen zum Download und zur Installation des Programms „Citavi“ gibt es auf den „tubIT“-Seiten.

Seit Kurzem steht „Citavi“ nun auch als „Citavi Team“ bei gleichbleibenden Benutzungsbedingungen für Arbeitsgruppen zur Verfügung. In kooperativer Arbeit können Mitarbeitende in Forschungsprojekten, an Instituten oder auch studentische Arbeitsgruppen damit ein „Citavi“-Projekt gemeinsam aufbauen, es zeitgleich mit anderen Teammitgliedern bearbeiten und es für Veröffentlichungen einsetzen. „Diese Zusammenarbeit ist in ganz unter-

schiedlichen Formen möglich“, so Eva Reblin. „Man kann sowohl einen umfassenden Literaturpool als Wissensbasis für das eigene Fachgebiet anlegen als auch eine einzelne Datenbank für ein Forschungsprojekt. Außerdem können Aufgaben, Kommentare und Bewertungen ausgetauscht werden.“

Um mit „Citavi Team“ zu arbeiten, muss für jedes Teammitglied eine „Citavi“-Version 3.1 oder höher verfügbar sein. Auch ein gemeinsam genutztes Laufwerk, zu dem alle Teammitglieder Zugang haben, ist Voraussetzung. Zur Absicherung des Projekts können ein Zugangsschutz eingerichtet und unterschiedliche Rollen sowie Rechte, wie Lese- und Schreibrechte, vergeben werden. Zum Wintersemester 2012/13 bietet die Universitätsbibliothek Einführungs- und Fortgeschrittenenkurse für das Programm an. Ort und Zeiten sind auf der UB-Webseite zu finden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen per Mail auch gern bei Fragen zur Projekterstellung und zu Programmfunktionen zur Verfügung. *tui*

✉ citavischulungen@ub.tu-berlin.de
➔ www.citavi.com
➔ www.ub.tu-berlin.de

Informationskompetenz als Schlüssel

Wichtige Kurse für Lehrende und Lernende: „Teaching Library“

Bibliothekare und Bibliothekarinnen verstehen sich als Spezialisten auf dem Gebiet der Informationskompetenz. Informationen zu suchen, zu finden und zu bewerten ist ein essenzieller Bestandteil ihrer Arbeit. Diese Fähigkeiten an die Nutzer und Nutzerinnen weiterzugeben wird in Deutschland als Kernaufgabe der Bibliotheken begriffen. Der Deutsche Bibliotheksverband veröffentlichte deshalb im Jahr 2009 nationale „Standards der Informationskompetenz für Studierende“. Diese Standards bilden auch an der Universitätsbibliothek der TU Berlin die Grundlage für Bibliothekseinführungen und Schulungen. Dabei umfasst das Programm der Universitätsbibliothek als „Teaching Library“ ein breites Spektrum an Angeboten: von der 90-minütigen Ersteinführung bis hin zum Zwei-Semesterwochenstunden-Kurs, der im Bachelor mit Leistungspunkten honoriert wird.

Das wichtigste Schulungsangebot der „Teaching Library“, das auf Wunsch fachspezifisch ausgerichtet ist und in Studiengänge eingebunden werden kann, ist das „Kursangebot Informationskompetenz“ (KIK). Es basiert auf sogenannten „KIK“-Bausteinen: drei aufeinander aufbauende Lerneinheiten von jeweils 90 Minuten, die Lehrende der TU Berlin in ihre Seminare oder Vorle-

sungen integrieren können. Beraten werden sie dabei von dem jeweils zuständigen Fachreferat der Universitätsbibliothek. Gewählt werden kann zwischen den folgenden miteinander kombinierbaren KIK-Angeboten:

Einführung in die Nutzung der Bibliothek (KIK 1), Zeitschriftensuche/Suchstrategien (KIK 2), Fachliche Datenbanken/Internetportale (KIK 3). KIK 1 richtet sich in erster Linie an Studienanfänger, KIK 2 und KIK 3 vorzugsweise an Studierende höherer Semester. Alle Kurse weisen einen hohen Übungsanteil zur Vertiefung der Inhalte auf. Für Gruppen stehen in der Universitätsbibliothek auch Schulungsräume mit PC-Ausstattung zur Verfügung. Eine gute Ergänzung dazu stellt ein Einführungskurs in das Literaturverwaltungsprogramm „Citavi“ dar. Es steht allen TU-Angehörigen kostenlos zur Verfügung (siehe Bericht auf dieser Seite). Lehrende der TU Berlin, die KIK 1, 2 oder 3 in ihre Lehrveranstaltungen einbinden möchten, können per Mail Näheres erfahren.

Dr. Angelika von Knobelsdorff,
Universitätsbibliothek TU Berlin

✉ kik@ub.tu-berlin.de
➔ www.ub.tu-berlin.de/index.php?id=3325



Universitätsbibliothek im Volkswagenhaus

© Universitätsbibliothek/Treiberg

Meldungen

ASTA
ist umgezogen

/tui/ Zum Start des neuen Semesters konnte der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTA) neue Räume im Gebäude für Thermodynamik und Kältetechnik beziehen. Das sogenannte TK-Gebäude befindet sich auf dem Südcampus zwischen Hauptgebäude und Uni-Bibliothek. Der Umzug aus den Kellerräumen im Erweiterungsbau war notwendig geworden, um größere und hellere Räumlichkeiten für die Beratungen zu schaffen. Ein Aufzug befindet sich im Bau, sodass das Gebäude noch nicht barrierefrei zugänglich ist. Bei Anruf wird jedoch für Abhilfe gesorgt, so der ASTA.

☎ 314-2 56 83

➔ <http://asta.tu-berlin.de>

Erfolgreiche Kampagne
der TU9

/tui/ Die „TU9-Rekrutierungskampagne für Nachwuchswissenschaftler“ ist nicht nur ein „Ausgewählter Ort 2012“ im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“, sondern auch der Bundessieger in der Wettbewerbskategorie Bildung geworden. Mit der Kampagne wollen die technischen Universitäten, die sich zum Verein „TU9“ zusammengeschlossen haben und zu denen auch die TU Berlin gehört, gezielt dem Ingenieurmangel entgegenwirken. Ziel ist es, internationalen Nachwuchs für die Studiengänge Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu rekrutieren. Dazu sind die „TU9“ auf internationalen Studierendennessen vertreten, werben an den deutschen Auslandsschulen für ein MINT-Studium in Deutschland und laden begabte ausländische Schüler zu einer Probestudienwoche in Deutschland ein. Der Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ wird seit 2006 von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ gemeinsam mit der Deutschen Bank realisiert.

➔ www.tu9.de

➔ www.land-der-ideen.de

Referat für Presse und
Information

Newsletter für
Studierende

Immer gut informiert

www.tu-berlin.de/?id=6290

Neues vom
Studentendorf

/tui/ Das Studentendorf Schlachtensee feiert am 24. November 2012 gleich zwei Jubiläen. Die Studentische Selbstverwaltung des Studentendorfes kann auf 40 Jahre Vereinsgeschichte zurückblicken, ebenso jährt sich der Gründungstag der Studentendorf-Genossenschaft zum zehnten Mal. Im Januar 2013 ist außerdem Baubeginn eines neuen Studentendorfes. Es entsteht nach dem Vorbild des Studentendorfes Schlachtensee im Berliner Südwesten in Berlin-Adlershof und wird 377 Wohnplätze und Gästezimmer in zehn Gebäuden bieten.

Für Herbst 2014 ist der Einzug geplant. Der Eintritt für die Jubiläumsgala kostet für Studierende 8 Euro.

➔ www.studentendorf-berlin.com

Zeppelin-Preis für
Nachwuchswissenschaftler

/tui/ Dipl.-Ing. Kai Loftfield hat für seine Diplomarbeit „Vergleich zweier Algorithmen zur breitbandigen Schätzung der Windvektorkomponenten in der Flugzeuglängsbewegung“ den Zeppelin-Stiftungs-Preis 2012 der Stadt Friedrichshafen erhalten. Inzwischen ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Luft- und Raumfahrt im Fachgebiet Flugmechanik, Flugregelung und Aeroelastizität bei Prof. Dr.-Ing. Robert Luckner tätig. Die Verleihung des mit 1500 Euro dotierten Preises fand im Rahmen eines Festaktes der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt – Lilienthal-Oberth während des 61. Deutschen Luft- und Raumfahrtkongresses am 10. September 2012 in Berlin statt.

Von der Notwendigkeit zum Statussymbol

Wie die „Ingenieure ohne Grenzen“ in Tansania aus der Not eine Tugend machen

„Dringende Bedürfnisse“ sind so universal, dass nicht einmal sittenstrenge Moralisten an der Notwendigkeit ihrer Befriedigung zweifeln. Die Entsorgung der menschlichen Exkremente ist jedoch alles andere als universal. Milliarden von Menschen verwenden diesbezüglich mehr oder weniger hübsch verkleidete Erdlöcher, viele haben nicht einmal das. Hygienemängel und Grundwasserverschmutzung, die die Menschen schwächen oder sogar töten, sind die Folge. Diese Situation zu verbessern, daran arbeitet die Hilfsorganisation „Ingenieure ohne Grenzen e.V.“ im Rahmen des Projekts „Carbonization and Sanitation“ (CaSa).

In ihrer Diplomarbeit am TU-Fachgebiet Ökologie, auf der das CaSa-Projekt beruht, untersuchte Ariane Krause, ob in Tansania durch die Kopplung von Energie- und Sanitärversorgung gleichzeitig die Bodenqualität verbessert werden kann. Abholzung führt in Tansania zu Bodenerosion und mindert die Ernterträge. Die sonst achtlos weggespülte Materie sollte dafür als Ressource für die Landwirtschaft begriffen werden. Anfang 2012 bauten die „Ingenieure ohne Grenzen“ in Zusammenarbeit mit der tansanischen Nichtregierungsorganisation MAVUNO-Project eine entsprechende Pilotanlage.



Die Trenntrockentoilette wird von Einheimischen besichtigt. Die richtige Benutzung der Trenntrockentoilette wird vor Ort und in Workshops erklärt. Links: Der überdachte Hygienisierungssofen



Um dem zweiten Teil des Problems beizukommen, wurde nun im Dorf Chonyonyo im Norden Tansanias ein „Toilettenhäuschen“ mit besonderer Funktion errichtet. Kot und Urin werden in einer Trenntrockentoilette separiert und in Auffangbehältern gelagert. Aus dem Urin entsteht nach einer Weile Ammonium, das ihn stark basisch macht, mögliche Krankheitserreger abtötet und ihn schließlich als Stickstoffdünger nutzbar macht. Der Kot wird durch mehrstündige Trocknung bei 80 Grad in einem Hygienisierungssofen keimfrei gemacht. Der Ofen wird

entweder mit einem effizienten Holzvergaser oder mit einer Biogasanlage betrieben, die Erntereste verarbeitet. Zusammen mit Küchenabfällen, Biokohle aus dem Holzvergaser und speziellen Mikroorganismen landet dieses Trockenprodukt schließlich in einem Kompost aus der besonders nährstoffreichen Schwarzerde Terra Preta. Sie wurde schon vor Jahrhunderten von indigenen Völkern Südamerikas hergestellt und auf Felder gebracht, wo sie die Fruchtbarkeit erhöht und der Bodenerosion entgegenwirkt. Terra Preta stellt im Übrigen auch eine viel-

versprechende Möglichkeit dar, große Mengen Kohlenstoff dauerhaft aus der Atmosphäre zu entfernen.

Die „Ingenieure ohne Grenzen“ greifen bei ihrer Arbeit so gut wie möglich auf lokale Ressourcen zurück. „Darum versuchen wir hier

in Tansania weitestgehend sogenannte Lowtech-Lösungen zu verwirklichen“, erläutert Natalie Rzehak, die an der TU Berlin Technischen Umweltschutz studiert und neben ihrem Engagement bei „Ingenieure ohne Grenzen“ auch Tutorin im Bauraum für Lowtech-Ideen an der TU Berlin ist. „Die Menschen in Tansania sind sehr interessiert an unserem Konzept“, sagt Ariane

Krause. „Wenn die Begutachtung positiv ausfällt, kann das CaSa-Konzept als Sanitärversorgung für ein Mädcheninternat verwendet werden. Das Internat benötigt Sanitäreinrichtungen für 1200 Menschen.“ Auch veranstaltet das CaSa-Team Workshops, damit die Farmer ihr Wissen an andere Bauern und andere Dörfer weitergeben können. So sollen die CaSa-Toiletten ihr Image von der lästigen Notwendigkeit zum schicken Statussymbol wandeln.

Peter Vach,

Ingenieure ohne Grenzen e.V./tui

Neue Brücken für Migrantinnen

Erstes Treffen zum Aufbau eines Netzwerkes zu Migrantinnen-Organisationen an der TU Berlin

Berlin ist eine vielfältige Stadt. Ein Blick auf Berliner Schulhöfe zeigt: je jünger die Bewohnerinnen und Bewohner, desto vielfältiger ihre Wurzeln. Bei den Studierenden spiegelt sich dieser Befund allerdings nur zum Teil wider. Die TU Berlin verzeichnet zwar traditionell eine hohe Quote von ausländischen Studierenden, doch der Anteil der hier aufgewachsenen Migrantinnen und Migrantinnen ist eher gering, ebenso wie an anderen deutschen Unis. Hier setzt das neue Projekt „Technik braucht Vielfalt“ an, das insbesondere Mädchen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte für die MINT-Fächer interessieren und begeistern will. Es wurde initiiert von der Femtec GmbH und dem Berliner Bildungsträger LIFE e.V. zusammen mit der TU Berlin. Um die Mädchen bes-

ser erreichen zu können, werden neue Beziehungen zu Migrantinnen-Organisationen und interkulturellen Projekten aufgebaut, die sich im Bereich Bildung, Übergang Schule/Beruf, Studium oder Elternarbeit engagieren. Am ersten Netzwerktreffen Ende September an der TU Berlin nahmen acht Berliner Organisationen teil, darunter große Vereine wie der Türkische Bund Berlin-Brandenburg, aber auch kleine Nachwuchs-Organisationen wie „Zahnradler e.V.“, „M.A.H.D.I e.V.“ oder das an der TU Berlin ansässige Türkische Wissenschafts- und Technologiezentrum BTBTM e.V. Sie diskutierten mit Angehörigen der Fachbereiche, der Schülerlabore, der Allgemeinen Studienberatung und des Schulbüros Möglichkeiten, Mädchen zu gewinnen und neue Kooperationen zu gestalten.



Das Projekt will Frauen mit Migrationshintergrund für ein MINT-Studium begeistern

Geplant sind bereits gemeinsame Informationsveranstaltungen für Migrantinneneltern in verschiedenen Stadtteilzentren und die Unterstützung der Mädchen durch studentische Mentorinnen mit Migrationshintergrund. Auch können sich Schülerinnen der Sekundarstufe II ab sofort für einen Technikworkshop im Dezember 2012 und für eine Unternehmensexkursion Anfang 2013 anmelden. Das Projekt wird mit vier Partnerhochschulen und sechs Partnerunternehmen von der Femtec GmbH und dem Berliner Bildungsträger in drei Regionen bundesweit umgesetzt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

tui

☒ battistini@femtec.org

➔ www.technik-braucht-vielfalt.de

Mit „Three-Man-Drive“ und „Exercity“: Neues vom TU-Sport

Touch-Rugby
beim TU-Sport

/pp/ Mit 13 motivierten Spielerinnen und Spielern trat Anfang August in München zum ersten Mal ein Uni-Team bei einem der vier Turniere der deutschen Meisterschaft im „Touch Rugby“ an. Gefunden hatte sich die Mannschaft beim TU-Sport. Erst Anfang Mai hatte sich eine neue, bunt gemischte Sportgruppe von jungen Frauen und Männern aus aller Welt getroffen, um „Touch Rugby“ zu lernen, das erstmalig vom TU-Sport angeboten wurde: Sie kommen aus Frankreich, Polen, Spanien und sogar aus



Siegreich von Anfang an: die neue Touch-Rugby-Mannschaft

Korea. Einige brachten bereits Rugby-Erfahrung mit, andere wollten einmal Neues probieren. „Touch One! Play the mark! Defense five meters back! Number 4, you're offside!“, hießen die Anweisungen des Trainers. Die ersten Trainingsspiele waren gar nicht einfach. „Plötzlich hat man einen eierförmigen Ball in der Hand und soll damit in die Gegner hineinrennen“, erzählt TU-Student Matthias Brinkhaus. „Die sollen einen dann ‚touchen‘, also berühren. Man selbst muss genau das verhindern und versuchen weiterzulaufen.“ Vieles war zu lernen. Zum Beispiel der „Three-Man-Drive“: ein Spielzug mit drei Personen, der die angreifende Mannschaft möglichst schnell tief in die gegnerische Hälfte bringt. „Genau dieser Spielzug brachte uns aber schließlich nach München. So schnell kann es gehen!“ Man fuhr zwei Siege ein und belegte insgesamt Platz fünf von sieben: ein Ergebnis, mit dem sich eine so junge und unerfahrene Mannschaft sehen lassen kann.

➔ www.tu-sport.de

Das Handy
trainiert mit

/fri/ Das TU-eigene Fitness-Studio im Erweiterungsbau am Ernst-Reuter-Platz erfreut sich großer Beliebtheit. Selbst studentische Olympiateilnehmer wurden hier schon gesichtet. An etwa 70 Geräten können alle wichtigen Muskelgruppen trainiert werden. Die Erstellung von Trainingsplänen sowie das Festhalten der absolvierten Übungen sind dabei nicht länger der papierenen Liste vorbehalten: „Smartphone-assistiertes Training“ heißt das Programm, das in Zusammenarbeit mit der Firma „Exercity“ konzipiert wurde. Das Prinzip ist einfach: Jedes Fitnessgerät ist mit einem dreistelligen



© TU Berlin/Pressestelle/Ulrike Friedrich

Zahlencode gekennzeichnet. Dieser wird in einer eigens entwickelten Smartphone-App eingegeben. Für jedes Trainingsgerät können eigene Einstellungen wie aufgelegtes Gewicht, Anzahl der zu absolvierenden Sätze und Wiederholungen, zurückgelegte Strecke und Zeit sowie individuelle Notizen gespeichert werden. Zusätzlich bietet die Software Anleitungen für einzelne Übungen sowie Informationen zu den jeweils trainierten Muskelgruppen. Auch eine Analyse der erzielten Trainingsergebnisse wurde integriert. „Exercity“ gibt es als App für iPhone und Android sowie als plattformunabhängige Web-App. Zusätzlich können alle Funktionen auch über einen regulären Internetzugang genutzt werden, sodass Trainingsergebnisse auch ohne Smartphone eingegeben und analysiert werden können.

➔ www.exercity.com

Im Kiez Räume schaffen für alle

„Sommerwerkstatt Wiesenburg“ auf dem Gelände eines ehemaligen Obdachlosenasyls



Ein grüner Lernraum, ein Kino, eine Küche, ein Schrein für Privates, ein Leseraum und ein Rastplatz: genug Platz für alle mit wenigen Mitteln, geschaffen von TU-Studierenden

Ein Festival zwischen den Überresten eines Obdachlosenasyls? Verschiedene Kiez-Akteure machten es möglich – und 80 Architekturstudierende der TU Berlin sorgten mit temporären Bauten für den geeigneten Rahmen: Das Festival „Sommerwerkstatt Wiesenburg“ für Schülerinnen, Schüler und andere Anwohner fand auf dem Areal im Berliner Bezirk Wedding statt, das die Natur durch jahrzehntelangen Leerstand fast vollständig übernommen hat. Die Studierenden im zweiten Fachsemester, betreut von Prof. Donatella Fioretti, wollten es durch das Festival wieder in die öffentliche Wahrnehmung rücken.

Für die Realisierung des Projekts traten die Organisatoren der Workshops, vor allem das Quartiersmanagement Pankstraße, als „Bauherrn“ auf. Sie

formulierten in mehreren Treffen mit den Studentinnen und Studenten ihre Wünsche und Vorstellungen. Die Studierenden erstellten Ausführungs-, Kosten- und Zeitpläne, suchten Sponsoren, recherchierten Materialien, experimentierten mit Baumethoden, organisierten die Baustelle, den Materialtransport und errichteten die Pavillons in Eigenleistung. Ziel war es, den Studierenden die Komplexität des Entwerfens und Bauens und die Grundzüge des Planungsprozesses zu vermitteln sowie die schließlich errichtete architektonische Struktur den unterschiedlichen Beteiligten zu präsentieren und diese gemeinsam zu nutzen. „Der Einsatz ungewöhnlicher Materialien als Baustoff erlaubt keinen direkten Bezug auf traditionelle Baumethoden, sondern fordert die kreative Auseinandersetzung mit dem Kern des architektonischen Denkens“, so Archi-

tektin Donatella Fioretti. „Das konsequente Durchleben des Planungsprozesses vom Konzept bis zur Realisierung konfrontiert die Studierenden mit der Komplexität des Bauvorgangs und bietet ihnen die Gelegenheit, abseits von bekannten Konstruktionsmethoden das Entwerfen als baukonstruktive Forschung zu begreifen.“ So entstanden verschiedene Entwürfe und Raumkonzepte für das Festival. Es gibt einen „Ausstellungs- und Werkraum“, in dem Fragen von Urbanität, Raum und Struktur mittels künstlerischer Intervention bearbeitet werden sollten, einen „Grünen Lernraum“, der eine erweiterte Form des Unterrichts im Freien ermöglicht und Platz bietet für Obst- und Gemüseanbau, sowie eine „Küche“, die eine Herdstelle mit mindestens zwei Feuerstellen beherbergt und 15 Personen Platz zum gemeinschaftlichen Kochen bietet. In

einem „Schrein“, auch als Ort des bewussten Essens für mindestens sechs Personen gedacht, können Objekte mit besonderem Wert für die Workshop-Teilnehmer aufgehoben werden, eine „Lesekammer“ dient als Rückzugsort für ein bis zwei Schüler gleichzeitig. Sogar rund 30 Besucher fassten die „Lichtspiele“, wo eine permanente Videoinstallation sowie parallel laufende Kurzfilme geboten wurden. Besucher der Sommerwerkstatt konnten auf dem „Rastplatz“ verweilen. Beteiligt an der Gestaltung und Durchführung des Programms mit Partnern aus Kunst, Kultur und Bildung waren außerdem die Herbert-Hoover-Oberschule, die Humboldtthain-Grundschule, der Enak-Enak e.V., die Künstler Florian Bach und Marcello Busato, der Verein „kiezkieken e.V.“, der „Kotti-Shop“ sowie die TU-Projektwerkstatt „Begrünung in Modulen“. *tui*

Studieren ohne Abitur – Studienkolleg bietet Semestermodul an

Auf Beschluss der Kultusministerkonferenz wird beruflich Qualifizierten, die kein Abitur haben, dennoch die Aufnahme eines Studiums ermöglicht. Wer nach einer Berufsausbildung sowie einer mindestens dreijährigen Berufstätigkeit ein seiner Ausbildung nicht entsprechendes Fach studieren möchte, die Erzieherin zum Beispiel Architektur oder der Mechatroniker Lebensmittelchemie, muss eine schriftliche und mündliche Zugangsprüfung ablegen, um die Studierfähigkeit nachzuweisen. Zur inhaltlichen Vorbereitung auf diese Zugangsprüfung bietet das Studienkolleg der TU Berlin ab Fe-

bruar 2013 ein Semestermodul an, in dem schwerpunktmäßig die Fächer unterrichtet werden, die für mathematische, naturwissenschaftliche oder ingenieurwissenschaftliche Studiengänge relevant sind. Die Prüfung wird Ende Juni 2013 am Studienkolleg abgenommen. Anmeldefristen: für das Semestermodul 15.12.2012, für die Zugangsprüfung 15.5.2013. Fragen zum Semestermodul und zur Zugangsprüfung beantworten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studienkollegs. *tui*

✉ contact@studienkolleg.tu-berlin.de
➔ www.studienberatung.tu-berlin.de

Studienkredite im Test

Für viele hat das Studium soeben begonnen, für manche neigt es sich bereits dem Ende zu. Oft überschattet die Sorge um das liebe Geld die Studienzeit. Neben die klassischen Finanzierungsmodelle wie BAföG, Stipendien, Elternunterstützung oder Nebenjobs sind seit einigen Jahren die Studienkredite und Bildungsfonds getreten. Die Angebote unterscheiden sich deutlich im Hinblick auf die finanzierten Verwendungsmöglichkeiten wie Studienbeiträge, Lebenshaltungskosten, Auslandsaufenthalte und anderes. Das passende und beste Angebot herauszufiltern bedeutet deshalb häu-

fig die Qual der Wahl, auch wegen der fehlenden Vergleichsmöglichkeiten. Diese hat das Centrum für Hochschulentwicklung nun mit seinem „Studienkredit-Test 2012“ geschaffen, der 40 Studienkredite, Bildungsfonds und Teilfinanzierungen, staatliche und privat finanzierte, regionale und überregionale, nach bestimmten Kriterien vergleicht und bewertet. Es gibt zudem Tipps, Antworten auf häufig gestellte Fragen. Das umfangreiche Arbeitspapier steht zum kostenlosen Download zur Verfügung. *pp*

➔ www.CHE-Studienkredit-Test.de

Herzlich willkommen!

Das Begrüßungspaket der TU Berlin für junge Eltern



Eine Tasche mit vielen Überraschungen hält das TU-Familienbüro für Babyeltern bereit

Studierende, die Eltern werden, brauchen besondere Unterstützung. Um die Vereinbarkeit von Familie und Studium zu verbessern und Studierende mit Kind frühzeitig auf bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen, begrüßt die TU Berlin alle werdenden und frischgebackenen Eltern sowie alle Erstsemester mit Kind ab sofort mit einem Begrüßungspaket. Es enthält unter anderem wichtige Informationsmaterialien, die auf dem neuen Weg für Studierende mit Kind behilflich sein können, praktische

Begleiter und Überraschungsgeschenke für das Kind. Das Begrüßungspaket ist beim Tandem-Team der TU Berlin erhältlich. Bitte Geburtsurkunde oder Mutterpass und den aktuellen Studienausweis nicht vergessen. Das Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. *tui*

➔ www.tu-berlin.de/familie/menue/campus_mit_kind/begrueessungspaket
✉ tandem@tu-berlin.de
☎ 314-2 73 19

Meldungen

Mehr Service für Studienbewerber

/tui/ Die TU Berlin startet als erste Berliner Hochschule mit dem „Dialogorientierten Serviceverfahren“ (DoSV). Sie wird mit den Studiengängen Maschinenbau, Verkehrswesen sowie Werkstoffwissenschaften zum Sommersemester 2013 an dem Bewerbungsverfahren teilnehmen. Das DoSV startete am 15. November 2012. Durch das Verfahren werden Mehrfachzulassungen vermieden, Studienplätze schneller vergeben und die Transparenz im Zulassungsverfahren erhöht. Es handelt sich um ein bundesweites System zur Koordinierung der Bewerbungen und Zulassungen in örtlich zulassungsbeschränkten Studiengängen. Das DoSV unterstützt die Hochschulen bei ihren Zulassungsverfahren durch den Abgleich der durch die Bewerberinnen und Bewerber angenommenen Zulassungsangebote. Bewerberinnen und Bewerber können im „Hochschulstart-Bewerbungsportal“ den Status ihrer Bewerbungen abrufen sowie Zulassungsangebote einsehen und annehmen. Sobald Studierende ein Zulassungsangebot angenommen haben, nehmen ihre weiteren Bewerbungen nicht mehr am Verfahren teil. Dadurch stehen bereits frühzeitig mehr Studienplätze für andere zur Verfügung. Die TU Berlin hat frühzeitig begonnen, ihre Zulassungsverfahren unter Einsatz moderner Informationstechnologien zu optimieren. Bereits jetzt kann man sich an der TU Berlin online bewerben und einschreiben. Mit dem DoSV wird das Verfahren noch einfacher, schneller und transparenter.

➔ www.hochschulstart.de

Traumfach oder im falschen Film?

/tui/ Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Auf Kurs?“ lädt die Studienberatung am Dienstag, den 13. November, zu einer Infoveranstaltung zum Thema „Job im Studium“ ein. Studierende und Experten sagen, was funktioniert, wie viel man darf und was es zu beachten gilt. Am Dienstag, den 27. November, lautet das Thema: „Hilfe, ich bin im falschen Film!“ Wer feststellt, dass sich das Traumfach doch als gar nicht so geeignet herausgestellt hat, dem erklärt hier die Studienberatung, welche Alternativen es gibt.

Ort: TU-Hauptgebäude, H 110, 18 Uhr

Tagung Sprachwissenschaft

/tui/ Studierende der vier Berliner Universitäten organisieren gemeinsam vom 21. bis zum 25. November 2012 die 52. „Studentische Tagung Sprachwissenschaft“ an der Freien und an der Technischen Universität Berlin. Studierende sind eingeladen, einen Vortrag zu halten, zum Beispiel zu einer Seminar- oder Abschlussarbeit, oder einfach zuzuhören. In diesem Rahmen findet auch die Bundesfachschaftentagung (BuFaTa) statt. Hier sollen Inhalte und Formen der bundesweiten Vernetzung der sprachwissenschaftlichen Fachschaften bestimmt werden. Das Angebot richtet sich sowohl an Studierende der Sprachwissenschaften als auch an andere Interessierte.

✉ info@stuts52.de
➔ www.stuts52.de/

Daten und Fakten zur Lehrerbildung

/tui/ Der Anfang November 2012 veröffentlichte „Monitor Lehrerbildung“ des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) bietet mit aktuellen Informationen und Daten eine übersichtliche und umfassende Darstellung des Lehramts-Studiums. Die Internetplattform ermöglicht so eine vertiefte Beschäftigung mit der ersten Phase der Lehrerbildung.

➔ www.che.de

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goatlantis.de, www.goatlantis.de

Eröffnet! Gelungener Start in El Gouna

Feierliche Immatrikulation der ersten 30 Studierenden auf dem neuen TU-Campus am Roten Meer

30 Grad Celsius, Sonne satt und blauer Himmel – so begann das Wintersemester 2012/13 an der TU Berlin. Wer sich jetzt wundert, wundert sich zu Recht. Denn hier ist nicht die Rede vom Campus Charlottenburg, der am 28. Oktober mit minus 3 Grad den ersten Frost abbekam, sondern von der neuen TU-Außenstelle im ägyptischen El Gouna.

Der im nubisch-orientalischen Architekturstil gehaltene Campus erlebte Ende Oktober seine Premiere: Die ersten 30 Studierenden der drei neuen weiterbildenden Master-Studiengänge bekamen ihre Immatrikulationsurkunden. Damit eröffneten TU-Präsident Jörg Steinbach und TU-Alumnus Samih Sawiris nicht nur das erste akademische Semester, sondern den Campus – ein Beispielprojekt der Bildungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Ägypten. Zwischen Palmen und Wüste wurde dort in den zurückliegenden sechs Jahren ein Campus zuerst gedacht und dann gebaut, der seinesgleichen sucht.

Initiator ist Samih Sawiris. Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre studierte er Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Berlin, verbrachte in der Stadt an der Spree seine „wohl schönsten Jahre“ – und holte sich das Rüstzeug für seine Karriere. Zu einem der erfolgreichsten Unternehmer Ägyptens aufgestiegen, verwirklicht er heute mehrere Großprojekte weltweit – so auch in El Gouna. Vor mehr als 20 Jahren kaufte er 40 Millionen Quadratmeter Land direkt am Roten Meer und entwickelte den Wüstenstreifen zu einer florierenden Urlauberstadt. Neben Hotels, Restaurants und Flugplatz gibt es aber auch ein komplett ausgerüstetes Krankenhaus, eine Hotelfachschule, eine internationale High School, eine Krankenschwestern-Pflegeschule sowie eine Zweigstelle der „Bibliotheca Alexandrina“ – und nun den Campus einer deutschen Universität. Samih Sawiris erklärt seine Motivation: „Mein Wunsch ist es, dass ägyptische Studenten vor Ort die gleiche Qualität der Ausbildung erhalten sollen wie ich in Deutschland, denn der deutsche Ingenieur hat einen sehr guten Ruf weltweit.“ Mit seiner Alma Mater fand er dann eine Kooperationspartnerin für das außergewöhnliche Projekt. Dass hinter der Motivation ein starker Wille steht, zeigt sein Handeln: Samih Sawiris ermög-



Nonhlanhla Radebe kommt aus Südafrika und studiert Water Engineering in El Gouna, um die Wasserprobleme in ihrem Heimatland zu lösen

licht die komplette Finanzierung des Campus – von der Bewirtschaftung des Areals über den Studien- und Forschungsbetrieb.

Damit aus dem Wunsch Realität wird, stehen nun auf 10 000 Quadratmetern zahlreiche Labore mit neuester technischer Ausrüstung, Hörsäle, drei Innenhöfe, eine Mensa und Arbeitsräume für die rund 30 Angestellten. Weit sichtbar überragt ein blauer Turm mit

TU-Logo den Campus, der schon jetzt als Orientierungspunkt für den ganzen Ort gilt. Neben anbezogenen die Studierenden ihre Wohnungen.

Doch Gebäude allein genügen nicht. Ohne diplomatisches Geschick, Ausdauer, Engagement und die zahlreichen Personen, die in den zurückliegenden Jahren für das Projekt arbeiteten, hätte die große Eröffnungsfeier nicht stattfinden können. „Der TU-

Campus El Gouna richtet sich als unsere Zweigstelle komplett nach der deutschen Hochschulgesetzgebung. Die Studierenden haben sich an der TU Berlin immatrikuliert, die Mitarbeiter besitzen Arbeitsverträge der TU Berlin, die IT-Infrastruktur gleicht der auf unserem Campus in Berlin und die Gebäude wurden vom deutschen TÜV abgenommen. Dazu bedurfte es vieler Vereinbarungen und



Samih Sawiris (r.), TU-Alumnus und Stifter des Campus in El Gouna, erhielt für seine Verdienste um das Projekt die Goldene Ehrenmedaille der TU Berlin. TU-Präsident Jörg Steinbach überreicht sie ihm während der Eröffnungszeremonie am 28. Oktober 2012

Verträge. Auf das Projekt sind wir sehr stolz, ebenso auf unsere zahlreichen Kooperationspartner, die es mit ermöglicht haben“, erklärt TU-Präsident Jörg Steinbach.

Viel Stolz konnte man während der Immatrikulationsfeier auch bei den Studierenden spüren. Sie kommen aus Ägypten, Südafrika, Indien, China und Bangladesch. Insgesamt wurden 20 Stipendien für sie eingeworben. Pro Semester kostet für sie der Studienplatz 5000 Euro. Sie werden sich in den nächsten zwei Jahren mit den besonderen Herausforderungen der Region beschäftigen. Ihre Forschungsfragen in den Studiengängen „Energy Engineering“, „Urban Development“ und „Water Engineering“ liegen quasi vor dem Campus: Wasserversorgung, Energieeinsparung, Recycling und urbane Infrastruktur. So soll es eine systematische Untersuchung der Region geben, um künftig die Meerwasserentsalzungsanlagen zu entlasten, um nur ein Beispiel zu nennen.

Viel Stolz erlebt man aber auch, wenn man durch die Stadt streift: Von der Kellnerin bis zum Touristenführer hört man immer wieder: „Unsere deutsche Universität wurde eröffnet!“ Wenn das kein guter Start am Roten Meer ist.

Stefanie Terp



TU-Vizepräsident Hans-Ulrich Heiß, Wirtschaftsstaatssekretär Nicolas Zimmer, Anja Schillhaneck, Vizepräsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses, TU-Präsident Jörg Steinbach, TU-Vizepräsidentin Gabriele Wendorf (v. l.) mit Buddy-Bär im Innenhof des El-Gouna-Campus-Hauptgebäudes

Auszug aus der Gästeliste

An der Eröffnung nahmen der deutsche Botschafter in Ägypten, die ägyptische Ministerin für Forschung, der ägyptische Außenminister und der Generalsekretär der Arabischen Liga teil. Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin, schickte eine Grußbotschaft: „Dieser Meilenstein macht deutlich, welche verbindende Kraft Bildung und Bildungstransfer über Grenzen hinweg besitzen, und unterstreicht die Internationalität Berlins als Wissenschaftsmetropole. Berlin ist stolz auf dieses ambitionierte Projekt.“

TU Berlin eröffnet Büro in Kairo

Bundesaußenminister startet Deutsches Wissenschaftszentrum

Auch in Kairo ist die TU Berlin mit einem eigenen Büro ihres Zentralinstituts „TU-Campus El Gouna“ vertreten. Es befindet sich im neuen Deutschen Wissenschaftszentrum der Stadt, das am 13. November von Bundesaußenminister Dr. Guido Westerwelle eröffnet wurde. Im Wissenschaftszentrum werden deutsche Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen sowie Hochschulen ihre Kräfte bündeln und ihre Kontakte zur ägyptischen Forschung und Wirtschaft vertiefen. „Damit stärken wir erneut unsere Präsenz in Ägypten. Wir verstehen unser Büro und den TU-Campus in El Gouna auch als ständige Vertretung für den kulturellen Dialog zwischen der arabischen Welt und Deutschland“, so TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach. Die TU Berlin will damit ihre Forschungsexpertise einbringen und einen Beitrag zur Lösung von Zukunftsfragen der nordafrikanischen Region leisten. Die Gründung des DWZ ist eine Initiative des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. stt

www.tu-berlin.de/?id=127145

Engagement und Mitbestimmung in der Uni

TU-Studierende statten Kairoer Universität einen Gegenbesuch zum Thema „Demokratie in der Uni“ ab

Gemeinsam waren uns das Interesse an der Hochschulpolitik und das Engagement auf allen Ebenen der Universität“, erklärt Anna Galda, studentische Organisatorin eines TU-Austausches mit Studierenden der Ain-Shams-Universität Kairo, über demokratische studentische Beteiligungsstrukturen an den Universitäten beider Länder. Begleitet und vorbereitet wurde die Gruppe auf ihre zehntägige Reise durch Daniel Karsch von der Kooperationseinheit WANACU (West Asia North Africa Cooperation Unit) und den Projektleiter Prof. Dr. Enrico Gualini vom Fachgebiet Planungstheorie, Institut für Stadt- und Regionalplanung der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt. Diese hatten für den gemeinsamen Workshop erfolgreich DAAD-Mittel eingeworben. Mitte September stattete nun die Gruppe mit 16 Studierenden verschiedener Fakultäten ihren ägyptischen Kommilitoninnen und Kommilitonen einen Gegenbesuch ab. Zum gleichen Thema waren diese im Februar 2012 in Berlin gewesen (TU intern 4/12).

In Kairo wurden die TU-Studierenden, die ein Grußwort von TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach im Gepäck hatten, sowohl vom Vize-

präsidenten der Ain-Shams-Universität, Dr. Ali Abdel Aziz, herzlich empfangen als auch von den ägyptischen Studierenden, die ein vielfältiges inhaltliches und kulturelles Programm zusammengestellt hatten: Präsentationen und Diskussionen zur Verbesserung studentischer Beteiligungsstrukturen und Treffen mit Vertretern anderer Universitäten oder Aktionsgruppen wechselten sich mit touristischen und kulturellen Aktivitäten wie einem Spaziergang durch das Zentrum Kairos und zum Tahrirplatz sowie einem Besuch der Hafencity Alexandria ab. Anders als in Berlin standen in Kairo nun nicht mehr nur universitäre, hochschulpolitische Strukturen im Fokus, sondern auch die allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Ägyptens. Vieles, was das Mitbestimmungsrecht der Studierenden und die Präsenz politischer Parteien in der Universität betrifft, ist im Wandel und in der Findungsphase. Die Meinungen über sinnvolle Veränderungen gehen hier teils weit auseinander. In einer universitätsöffentlichen studentischen Vorlesung konnten die TU-Studierenden einem breiten Publikum die Geschichte und Gegenwart

der studentischen Teilhabe in Deutschland darstellen. In einem begleitenden Workshop wurden Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen an ägyptischen Hochschulen erarbeitet. Eine offene „Volxküche“ in einem Flur der Universität förderte den informellen und interkulturellen Austausch.

„Die ägyptischen Studierenden sind politisch und sozial außerordentlich engagiert. Und sie sind bereit, nicht nur für eigene, sondern auch für gesamtgesellschaftliche Belange auf die Straße zu gehen. Das hat uns tief beeindruckt“, sagt Stephan Dittrich, ebenfalls Teilnehmer der Reise. „Auch die vielfältigen persönlichen Erfahrungen während der Tage der Revolution, die sie uns geschildert haben, werden wir nicht so schnell vergessen.“ Am Ende der Reise seien viele Freundschaften und Verbindungen geknüpft worden, so Anna Galda. Es hätten sich außerdem mehrere konkrete Themen während der Workshops und insbesondere



im Nachgang durch die persönlichen Kontakte herauskristallisiert, sodass eine Fortsetzung des Austausches angestrebt würde.

pp



Die Software für den Bau

Alumna Irina Bilchuk promovierte an der TU Berlin und will mit ihrem Wissen Probleme der russischen Infrastruktur lösen

Seite 11



Der unruhige Friedhof

Wo Tote ruhen, da regt sich Leben. Pflanzen und Tiere fanden eine Nische auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee. Dort arbeiten Natur- und Denkmalschutz zusammen

Seite 10



Die Vermessung des Lichts

Der weltweit erste Lehrstuhl für Lichttechnik entstand von 130 Jahren an der TH Berlin. Heute spannt sich der Forschungsbogen vom Gaslicht über elektrisches Licht bis hin zu LEDs

Seite 10

Hybridlok als Beitrag zur Energiewende

Auf der diesjährigen Exkursion des TU-Fachgebietes Schienenfahrzeuge im Institut für Land- und Seeverkehr (ILS) konnten die Studierenden der TU Berlin den Bau einer besonderen Hybridlokomotive bei Firma Stadler in Winterthur (Schweiz) kennenlernen. Die Lok ist eine von 30, die bei der Schweizer Güterverkehrsgesellschaft „SBB Cargo“ eingesetzt werden. Die neue Lok stößt etwa 97 Prozent weniger CO₂ aus als die vorher verwendete Diesellokomotive. Auch die Lebenszykluskosten werden voraussichtlich halbiert. Das ist möglich, indem vierachsige 1,5-Megawatt-Dieselloks, die im Zustelldienst für Gleisanschlüsse eingesetzt sind, durch zweiachsige Hybridloks ersetzt werden. Diese beziehen ihre Energie aus 1,5 Megawatt elektrischer Leistung oder 290 Kilowatt Dieselleistung. Der Dieselmotor ermöglicht bei niedrigen Geschwindigkeiten im Ladegleis dieselbe Zugkraft wie der Elektroantrieb. Jedoch wird seine Einsatz-



TU-Studierende auf Exkursion: In der Schweiz verfolgen sie den Bau einer SBB-Cargo-Hybridlok, die unter Mitwirkung der TU Berlin entwickelt wurde

zeit voraussichtlich nur zwei bis fünf Prozent der Lok-Laufzeit betragen. Der Schweizer Bahnstrom wird dagegen fast ausschließlich aus Wasserkraft erzeugt. Eine weitere Besonderheit der Hybridlok ist ein System aus Schwingungsdämpfern (Tilger), das es erstmalig für eine zweiachsige Lok mit kurzem Achsabstand ermöglicht, Geschwindigkeiten von 100 und mehr Stundenkilometern im Streckendienst ohne starkes Schlingern zu fahren. Die fahrdynamische Auslegung wurde von einer TU-Alumna durchgeführt. Das Fachgebiet wirkte bei der akustischen Auslegung und der Konzeption des Crashkonzeptes der Lokomotive mit. Die Lok war auf der „Innotrans“-Messe in Berlin zu sehen. *tui*

BUCHTIPP

Judenfeindschaft in Organisationen

Am 18. Oktober erschien der fünfte Band des „Handbuchs für Antisemitismus – Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart“. Mehr als 140 Autorinnen und Autoren behandeln in 330 Artikeln Parteien und Vereine, staatliche Behörden und kirchliche Vereinigungen, Nichtregierungsorganisationen und informelle Gruppierungen, Institute, wissenschaftliche oder soziale Gesellschaften, in deren Programm oder Praxis Judenfeindschaft eine Rolle spielt. Ebenso sind Vereinigungen und Zusammenschlüsse, die sich die Bekämpfung des Antisemitismus zum Ziel gesetzt haben, in diesem Band zu finden. „Organisationen, Institutionen, Bewegungen“ heißt denn auch der Untertitel dieses Bandes. Die Reihe, herausgegeben von Professor Wolfgang Benz, dem ehemaligen Leiter des TU-Zentrums für Antisemitismusforschung, ist im Verlag De Gruyter, Berlin, erschienen und auch als E-Book erhältlich (ISBN 978-3-598-24078-2). *tui*

„Abwassertest“ bestanden

Intelligente Pumpstation im Rahmen des Forschungsprojekts IMEBA erfolgreich getestet



Ein Wissenschaftlerteam aus dem Fachgebiet Fluidsystemdynamik prüft die „Gläserne Pumpe“, die als Pilotanlage an der TU Berlin steht

Täglich werden 600.000 Kubikmeter Abwasser in Berlin über Kanalsysteme zu den Abwasserpumpwerken geleitet. Verstopfungen können in den Förderpumpen auftreten und oft müssen diese manuell behoben werden. Ein neu entwickeltes „intelligentes Pumpsystem“, das automatisch auf Störungen mit Gegenmaßnahmen reagiert, soll Abhilfe schaffen und wurde im Hauptpumpwerk Berlin-Lichtenberg erfolgreich erprobt. Am 9. November fand vor Ort die Abschlussveranstaltung des Forschungsprojekts IMEBA statt.

Nachdem ein Vorläufer-Projekt erforscht hatte, wie es zur Verstopfung von Abwasserpumpen kommt, hat das Projekt IMEBA („Innovative mechanische Eingriffssysteme zur Be-

triebsoptimierung komplexer Abwassersysteme“) unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Paul Uwe Thamsen, Fachgebietsleiter der Fluidsystemdynamik, Lösungen entwickelt, die Pumpenverstopfungen erkennen und aufhalten beziehungsweise beseitigen. IMEBA ist ein Verbundprojekt: Die Technische Universität Berlin forscht, Hersteller ist die AUCOTEAM GmbH, und die Berliner Wasserbetriebe unterstützen es als Anwender.

In einem Pumpwerk aus Plexiglas haben TU-Wissenschaftler zahlreiche Maßnahmen zur Vermeidung und Beseitigung von Verstopfungen in Abwassersystemen entwickelt. Mechanische Eingriffssysteme und Lösungsmodelle wie zum Beispiel Reinigungssequenzen und der Einsatz von Rückspülvorgängen wurden aus der Laborumgebung in die reale Um-

gebung des Abwasserhauptpumpwerks Lichtenberg übertragen. An beiden Orten untersuchten die Forscher verschiedene Maßnahmen systematisch. Sie experimentierten dabei mit unterschiedlichen Förderströmen, Drehzahlen und Pumpenkonstruktionen. Während der Versuche wurden Sensorsignale ausgewertet und daraus für eine Diagnose in einem realen Abwassersystem signifikante Signalkombinationen für Startsignale von automatischen Gegenmaßnahmen abgeleitet. Die Berliner Wasserbetriebe möchten nun die IMEBA-Ergebnisse schrittweise auf die rund 150 in Berlin dafür in Frage kommenden Pumpen übertragen. Prof. Dr.-Ing. Paul Uwe Thamsen blickt in die Zukunft: „Nun können wir gemeinsam mit den Partnern neue Aufgabenstellungen in dem Bereich angehen.“ *tui*

Schall im Boden

Einstein-Junior-Fellow Bettina Albers will mit Mathematik Baugrunduntersuchungen verbessern

Der Turm von Pisa ist schief, weil sich sein Untergrund aus Lehm, Schluff und Sand verformt. Dies macht ihn weltweit berühmt. Sackt das Eigenheim am Rande Berlins mit den Jahren ab, wird es sicher nicht zur Touristenattraktion, sondern zum Ärgernis. Damit dies nicht geschieht, gibt es die Baugrunduntersuchung. Übliche Maßnahmen sind Schürfe und Bohrungen. Um Aufschlüsse über die Beschaffenheit des toskanischen Bodens unter dem berühmten Bauwerk zu erhalten, wurde allerdings nicht gebohrt, sondern Schall ausgesandt. Dr.-Ing. Bettina Albers vom Fachgebiet Grundbau und Bodenmechanik an der TU Berlin ist an solchen Untersuchungen beteiligt. Denn sie leistet die Grundlagenforschung zur Entwicklung zerstörungsfreier Prüfverfahren und analysiert akustische Wellen in gesättigten und teilgesättigten Böden.

Bettina Albers ist ab dem 1. Oktober 2012 für drei Jahre Einstein-Junior-Fellow an der TU Berlin; ihre Stelle, eine studentische Hilfskraft und Sachmittel finanziert die Einstein Stiftung. Mit dieser Förderung plant sie ein Modell zu entwickeln, das zuverlässige Rückschlüsse auf die Eigenschaften wie Porosität und Standfestigkeit des Bodens ermöglichen soll. Dabei betritt sie wissenschaftliches Neuland, weil sie sich mit den in dem Bereich bis-



Geomechanikerin Bettina Albers im Labor

lang vorgenommenen Vereinfachungen nicht zufriedengibt. Elf DIN-Norm-klassifizierte Bodenarten wie Schluff, Lehm und Sand hat die Geomechanikerin in der Vergangenheit untersucht. Diese waren teilgesättigt, das heißt, sie bestanden aus Feststoff, Flüssigkeit und Luft. Bettina Albers spricht von drei longitudinalen Wellen: Die erste sei vergleichbar mit derjenigen, die auch in Feststoffen auftritt, die zweite sei hauptsächlich durch die Flüssigkeit bestimmt und die dritte entstehe durch die Oberflächenspannung zwischen Luftblasen und Wasser. „Für jede der elf Bodenarten habe ich angegeben, wie sich

die drei Wellen abhängig von der Frequenz und vom Sättigungsgrad verhalten.“ In ihrer Habilitationsschrift hatte sie dazu ein sogenanntes kontinuumsmechanisches Modell formuliert, auf dem die weitere Forschung aufbauen soll.

Um noch genauere Angaben zu den Bodeneigenschaften aus ihrem Modell ableiten zu können, soll mit Mathematikern nun ein „Hysterese-Operator“ in das Modell integriert werden, der bisher vernachlässigte Eigenschaften der Oberflächen- beziehungsweise Kapillarspannung berücksichtigt. „Je nach Ausgangssituation hat der gleiche Sättigungsgrad unterschiedliche Auswirkungen auf die Geschwindigkeit und die Dämpfung der Wellen“, sagt Bettina Albers. Der Kapillardruck sei davon abhängig, ob ein trockener Boden durchfeuchtet oder ob aus einem gesättigten Boden Wasser abgepumpt würde, erklärt sie. In der Literatur gibt es dafür noch kein Rechenmodell, sondern lediglich ein paar verstreute empirische Daten. Nun möchte die Wissenschaftlerin Abhilfe schaffen und ihr Kontinuum-Modell mit Hilfe der Einstein Stiftung an der TU Berlin weiterentwickeln. Die Anwendungsbereiche dieser Forschung reichen von verbesserten Baugrunduntersuchungen bis hin zur Vorhersage von Erdbeben. *Jana Bialluch*

JUNGE WISSENSCHAFT

Migration in China

In einer Serie stellen wir in **TU intern** die Forschungen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der TU Berlin vor.

Die Forschungen von Saskia Steiger zur Migration innerhalb Chinas haben viele neue Erkenntnisse gebracht: Das durchschnittliche Migrationsalter liegt nicht bei 16, sondern bei 18 und 19 Jahren, die Migranten sind nicht ungebildet und die Mehrheit ist unverheiratet. Somit haben sie keine eigene Familie in ihrem Heimatort. Sie sind nicht arm, sondern verfügen über Grund und Boden. Ein Großteil des Monatsgehalts wird gespart für eigene finanzielle Rücklagen. Nur eine Minderheit schickt Geld an die elterliche Familie. Ein Vergleich von Konsumverhalten, Ausgaben und monatlichem Einkommen ergab, dass die Migranten keineswegs unterhalb der offiziellen Armutsgrenze leben. Und noch ein Fakt wirft bisherige Forschungsannahmen über Bord: Die Migrationswege sind relativ kurz. Lediglich 200 Kilometer liegen durchschnittlich zwischen Heimat- und Migrationsort. Im Jahr 2005 befragte Saskia Steiger für ihre Dissertation „Migration in China: Eine empirische Untersuchung zu den Migrationsprozessen und deren Gestalten in der VR China am Beispiel der Provinz Sichuan“ 5000 Migrantinnen und Migranten in Chengdu, der Hauptstadt der Provinz, im Auftrag der International Labour Organization. Vorgelegt hat sie ihre Arbeit im vergangenen Jahr am TU-Institut für Soziologie. Zu erklären sind diese neuen Befunde damit, so Saskia Steiger, dass die Migrationsbewegung von einer neuen Generation getragen wird. Deren Motiv, die Heimat zu verlassen, ist nicht mehr die finanzielle Absicherung der zurückgelassenen Kernfamilie, sondern Selbstverwirklichung. „Sie streben nach Gesundheit, materiellem Reichtum, persönlichem Glück und einer sicheren Arbeitsstelle, verknüpft mit dem Ziel, soziale Anerkennung und Ansehen zu erlangen“, schreibt Steiger. Deshalb wollen die Migranten auch nicht in ihre Heimat zurück, sondern sich in ihrem Migrationsort niederlassen – obwohl die Arbeitsbedingungen schwierig und sie rechtlich wie sozial kaum geschützt sind. *Sybille Nitsche*

Neu bewilligt

Nanosatelliten im Netzwerk

/tui/ Satelliten im niederen Erdborbit senden ihre Daten üblicherweise bei einem Überflug über Bodenstationen mit einer Verzögerung von mehreren Stunden zur Erde. Für die Frühwarnung und für das Katastrophenmanagement wären die sofortige Datenverarbeitung im Orbit und die Kommunikation von Satellit zu Satellit bis zur nächsten Bodenstation ein hoher Gewinn. In dem neuen Forschungsvorhaben der TU Berlin „S-Net“ wird nun die Kommunikation in einem Kleinsatellitenetzwerk ergründet und ihre Lösung im Weltraum demonstriert. Es soll ein weltweit bisher einmaliges Netzwerk aus mehreren kooperierenden Nanosatelliten – sie haben eine Startmasse von weniger als 15 Kilogramm – aufbauen und testen. Das eingesetzte Spezialfunkgerät und die angeschlossene Technologie ermöglichen auch eine beidseitige Kommunikation zur Bodenstation mit einer Datenrate von einem Megabit pro Sekunde. Das ist für Kleinsatellitenkommunikation Weltspitze. Das Vorhaben wird über mehr als vier Jahre vom Deutschen Institut für Luft- und Raumfahrt mit 3,3 Millionen Euro gefördert und betreut von Dr.-Ing. Zizung Yoon vom TU-Fachgebiet Raumfahrttechnik.

Meldungen

Erfolgreich gebloggt

/tui/ Im Mai kam der Wissenschaftsblog des TU-Wissenschaftlers Markus Dahlem, Institut für Theoretische Physik, im Blogportal „Scilogs“ der „Spektrum der Wissenschaft“-Verlags-Gesellschaft erstmals unter die „Top 10“ der einflussreichsten Wissenschaftsblogs und hält sich seitdem kontinuierlich unter den ersten 20. Die Rankings werden nach ihrem Einfluss auf Twitter, Facebook, g+ und weiteren Netzwerken erstellt. Der TU-Wissenschaftler beschäftigt sich mit den chaotischen Strukturen bei der Migräne aus der naturwissenschaftlichen Forschungsperspektive und mit weiteren Verbindungen zwischen Physik, Neurologie, Physiologie und Medizintechnik. Derzeit absolviert er einen Forschungsaufenthalt am Mathematical Biosciences Institute (MBI) der Ohio State University.

➔ www.scilogs.de/blogs/blog/graue-substanz

Deutsches Forschungsnetz mit Multi-Terabit

/tui/ Der Verein zur Förderung eines Deutschen Forschungsnetzes e.V. (DFN-Verein) stattet sämtliche Glasfaserverbindungen im Wissenschaftsnetz „X-WiN“ mit modernster Multi-Terabit-Technologie aus. Der Vorgang soll Ende 2012 abgeschlossen sein. Die Umstellung von dem bisher genutzten Gigabit-Netz auf die neue Multi-Terabit-Technologie soll im laufenden Betrieb erfolgen, ohne Beeinträchtigungen für die rund 2,5 Millionen Studierenden und Forschenden, die dem Hochleistungskommunikationsnetzwerk angeschlossen sind. Auch die TU Berlin nutzt das Wissenschaftsnetz „X-WiN“ des DFN-Vereins, um eine High-Speed-Internetanbindung bieten zu können. Damit hat sie unter anderem, ebenso wie 750 weitere Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland, Zugang zum globalen Verbund der Wissenschaftsnetze.

➔ www.dfn.de

Die Vermessung des Lichts

130 Jahre Lichttechnik an der TU Berlin

Es werde Licht! Und es ward Licht, so erzählt die Bibel. Seit rund 125 Jahren haben Menschen die Wahl zwischen Gas- und Elektrolicht. Der weltweit erste Lehrstuhl für Lichttechnik entstand 1882 – also vor 130 Jahren – an der TH Berlin. Im Herbstsemester 1882/83 hielt Professor Heinrich Wilhelm Vogel die erste lichttechnische Vorlesung „Über elektrisches Licht und Beleuchtungswesen“.

Es ist kein Zufall, dass dieses Fachgebiet in Berlin entstand. Damals entwickelte sich die Stadt zum Zentrum der Elektroindustrie. Zur gleichen Zeit forderte Werner Siemens, die Jugend mehr mit der Elektrizitätslehre und ihrer technischen Anwendung vertraut zu machen, um ihr die Scheu vor praktischen Anwendungen zu nehmen. Mit Prof. Wilhelm Wedding begann im frühen 20. Jahrhundert die lichttechnische Forschungstradition. Mit der Zeit entwickelte sich die Berliner Lichttechnik zur „Perle der Elektrotechnik“. Das gelang, weil sie Grundlagenforschung mit produktions- und anwendungsorientierten Forschungs- und Entwicklungsaufgaben verband. In den 1920ern fand ein Innovationsschub in der Film-, Kino- und Lichttechnik statt. Die massenhafte Umstellung vom gefährlichen Gas- zum sauberen elektrischen Licht erweiterte auch die Möglichkeiten für das technische Licht. Elektrisches Licht machte gerichtete Strahlung möglich und damit vervielfältigten sich die ingenieurtechnischen Aufgaben in der Messung, Berechnung und Bewertung von Lichtquellen. Am Institut für Lichttechnik waren bedeutende Wissenschaftler – Marcello Stefano Pirani, Manfred Richter, Hans-Jürgen Helwig und Jürgen Krochmann – tätig. Pirani entwickelte ein Vakuum-Messgerät, das unter dem



Namen „Pirani-Vakuummeter“ international bekannt ist. M. Richters „Einführung in die Farbenmetrik“ gilt heute als Standardwerk der Farbwissenschaft. Der H.-J.-Helwig-Preis wird für exquisite Leistungen an junge Lichttechniker vergeben. Prof. Krochmann gründete 1984 die Firma „PRC Krochmann“ für Licht- und Strahlungsmesstechnik. Auch im 21. Jahrhundert hat das Institut für Lichttechnik wichtige Aufgaben zu erfüllen. Die Lichtthematik verknüpft sich mehr und mehr mit Zukunftsthemen wie Energie, Umwelt und Gesundheit. Die Forschungsarbeit ist nun stärker interdisziplinär ausgerichtet. Ein weiteres Forschungsfeld ist die „Energieeffiziente Beleuchtung für Gebäude“, wo unter anderem LED-Anwendungen, elektronische Steuersysteme und gesundheitliche Aspekte der Innenbeleuchtung bearbeitet werden. Aber selbst die Lichttechnik vergangener Zeiten ist Gegenstand der Institutsarbeit. Während in allen deutschen Großstädten die Gasbeleuchtung beseitigt wurde, hat Berlin in seinem Westteil noch ca. 8000 Gaslaternen beziehungsweise Peitschenleuchten. Diese Technik ist sehr kontroll- und kostenintensiv. Die Hälfte des Berliner Beleuchtungssatzes fließt in die 20 Prozent Gaslicht-Anteil. Eine Gaslicht-Bürgerinitiative engagiert sich für das anheimelnde Laternenlicht. 2008 an der TU Berlin wurde eine LED-Leuchte entwickelt, die vom visuellen Eindruck her nicht vom Gaslicht zu unterscheiden ist. Neben der gleichen ästhetischen Anmutung ist aber diese lichttechnische Entwicklung viel kostengünstiger. Eine politische Entscheidung steht aus, aber technisch ist bewiesen, dass elektrisches Licht Gaslicht imitieren kann.

Hans Christian Förster

➔ www.li.tu-berlin.de

Wo Tote ruhen, da regt sich Leben

Pflanzen, Tiere und Denkmalschutz auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee

Fledermäuse, Füchse und Laufkäfer, Flechten, Moose und viele andere Pflanzen sind hier zu Hause. Auf einem der größten jüdischen Friedhöfe Europas im Berliner Ortsteil Weißensee ist die Natur auf dem Vormarsch. In den rund 115 000 Grabstellen ruhen viele herausragende Persönlichkeiten, insbesondere aus dem Kaiserreich und der Weimarer Republik, wie der Publizist Theodor Wolff und der Verleger Samuel Fischer. Doch heute sprießen hier Farne und Efeu aus der Erde. Die Grabsteine sind von Flechten und Moosen überzogen, Vögel hinterlassen ihre Spuren. Für viele Naturliebhaber ist dies ein schützenswerter Lebensraum, andere sehen darin den Verfall eines national bedeutsamen Denkmals. Infolge des Holocausts können meist keine Nachfahren mehr die Pflege der Gräber veranlassen. Doch nach dem jüdischen Glauben bestehen die Grabstätten für die Ewigkeit und werden nicht neu belegt.

Das Landesdenkmalamt arbeitet derzeit an einem Antrag zur Aufnahme des Friedhofs in das UNESCO-Weltkulturerbe. Eine Frage dabei ist: Wie mit der Natur auf dem Friedhof umgehen?

Forscher der TU Berlin wollen nun Natur- und Denkmalschutz verknüpfen. In einem Modellprojekt sammeln sie Daten über die vorkommenden Pflanzen- und Tierarten sowie über den Zustand der Grabfelder. Ziel ist die Entwicklung eines Leitbildes zur Pflege des 42 Hektar großen Friedhofareals. „Wo Wurzeln sich ihren Weg bahnen, wo Tiere einen Lebensraum finden, die sonst im Stadtgebiet keine Chance mehr haben, werden Grabmäler unter Umständen beschädigt. Der geschichtsbedingte Verfall macht aus dem kulturhistorischen Denkmal aber auch einen wertvollen ökologischen Lebensraum“, sagt Ingo Kowa-

rik. Der Professor für Ökosystemkunde und Pflanzenökologie leitet das Projekt, das die Deutsche Bundesstiftung Umwelt mit mehr als 300 000 Euro fördert. „Wir wollen nun in enger Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt, dem Centrum Judaicum und der Jüdischen Gemeinde Berlin einen Weg finden, Natur- und Denkmalschutz zu verbinden.“ Er kooperiert dabei auch mit seinem Kollegen Johannes Cramer vom TU-Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte, der in einem vorigen Projekt die baulichen Anlagen des Friedhofs systematisch erfasst und deren Substanz und Pflegezustand umfassend dokumentiert hatte. Professor Kowarik und die Wissenschaftler seines Teams katalogisieren nun Tier- und Pflanzenarten auf dem Friedhof und pflegen sie in ein geografisches Informationssystem (GIS) ein. „So wollen wir später in verschiedenen Pflege-Szenarien deutlich machen, wie auf

dem Friedhof Natur- und Denkmalschutz verbunden werden können“, so Dr. Moritz von der Lippe, Ökologe und Wissenschaftler im Team. „Beispielsweise prüfen wir, wie der Gehölzaufwuchs die Grabstellen beeinflusst und mit welchen Maßnahmen wir Natur und Kultur gleichermaßen bewahren können.“ Das Projekt ist auf diese Weise ganz im Sinne der Welterbe-Konvention ausgerichtet. Auch die UNESCO will Umweltschutz und Denkmalpflege miteinander in Einklang bringen.

Patricia Pätzold

➔ www.oekosys.tu-berlin.de



Die Natur bricht sich heute Bahn zwischen den Denkmälern des Todes

Die „dritte Kultur“ in Design und Entwurf

Woher kommt das Wissen in der Landschaftsarchitektur? Eine Diskussion

Entwürfe in der Architektur entstehen nicht immer auf der Basis von Wissen und Theorie. Manchmal erzeugen auch die Entwürfe selbst das Wissen“, sagt Professor Jürgen Weidinger. „Das könnte zur zentralen wissenschaftlichen Methode für das Entwerfen konkreter Orte werden.“

Jürgen Weidinger leitet das Fachgebiet „Landschaftsarchitektur Entwerfen Objektplanung“ am TU-Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, das sich mit Theorie, Methodologie und Praxis des Entwerfens von urbanen Freiräumen wie Parks, Plätzen, Straßen oder Uferbereichen beschäftigt, also mit konkreten Lösungen für räumliche Herausforderungen in Stadt und Land. „Lange wurde das Entwerfen als ein Verfahren gesehen, das das Wissen von Einzeldisziplinen wie Städtebau, Biologie, Baukonstruktion, Recht, Verkehrswesen, Klimatologie, Wasserwirtschaft, Ökonomie und andere nutzbar und anwendbar macht“, so Weidinger. Doch diese zeitliche Abfolge – Wissen wird in den Disziplinen

erzeugt und danach im Entwurf angewendet – werde heute verstärkt in Frage gestellt. Insbesondere bestehe große Unzufriedenheit über die Trennung des naturwissenschaftlichen Wissens, des geisteswissenschaftlichen Wissens, des handlungswissenschaftlichen Wissens und des Gestaltungswissens der angewandten und freien Künste. Das zeigte sich auch auf der Tagung „Wissen entwerfen“, auf der Experten aus ganz Europa die Resultate und Modelle entwurfsba-

sierter Forschung in der Landschaftsarchitektur vorstellten. Welches Wissen ist durch Entwerfen entstanden? Gibt es Wissen, das nur durch Entwerfen entdeckt werden kann? Wie kann dabei der Prozess der Wissensentstehung beschrieben werden? Und wie kann ein durch Entwerfen gewonnenes Wissen dokumentiert und weitergegeben werden? Das waren unter anderem Fragen, die die Experten diskutierten. Und tatsächlich reklamierten heute Disziplinen wie Kunst und Entwurf selbstbewusst die Möglichkeit für sich, dass durch Entwerfen neues Wissen geschaffen werden könne, das die eigenen Wissensbestände und die Wissensbestände anderer Disziplinen erweitere, so Jürgen Weidinger. „Diese Ideen sind jung“, sagt der Landschaftsarchitekt, „daher gibt es noch keine standardisierten Verfahren für die Erzeugung von Wissen durch Entwerfen und für die Beschreibung dieses Wissens.“ Diese sogenannte „dritte Kultur“ werde weiterhin in Frage gestellt, und in der Wissenschaftstheorie halte der Streit über die Zulässigkeit entwurfsbasierter Forschung an. Der Begriff „dritte Kultur“ wurde von Dr. Claudia Mareis, Universität Basel, geprägt, die sich mit Gestaltungs- und Designtheorien im 20. Jahrhundert beschäftigt. Doch auch Jürgen Weidinger untermauert seine These: „Neues Wissen in der Landschaftsarchitektur wurde in großen Teilen durch einflussreiche Projekte geschaffen, die durch die nachfolgende Entwurfspraxis zuerst nachgeahmt und dann zu neuen Wissensbeständen weiterentwickelt wurden. Teils liegen ihnen natürlich vorhandene Wissensbestände zugrunde, doch sie stellen auch eine Erfindung oder Auffindung neuer Kombinationsmöglichkeiten von Inhalt und Form dar, die bestehende Wissensbestände erweitern.“ Die Diskussion dauert an. pp

➔ www.entwerfen.tu-berlin.de

Eine maßgeschneiderte Software für Bauingenieure

Irina Bilchuk promovierte an der TU Berlin und will mit ihrem Wissen Probleme der russischen Infrastruktur lösen

Alle zwei Jahre treffen sich Bauingenieure an verschiedenen Orten der Welt zur größten internationalen Konferenz im Bereich Bauinformatik. Es geht um den Austausch von Erfahrungen bei der Anwendung von Informatik sowie Informations- und Kommunikationstechnologie im Bereich Bauingenieurwesen. Die russische Bauingenieurin Dr. Irina Bilchuk hat entscheidend dazu beigetragen, dass die 14th International Conference on Computing in Civil and Building Engineering im Juni 2012 an die Bauuniversität Moskau, die nationale Forschungsuniversität für Bauingenieurwesen, kam.

Nicht nur die internationale Gesellschaft für Bauinformatik, sondern auch die Leitung der Bauuniversität und vor allem die russische Regierung mussten davon überzeugt werden, dass die Bauuniversität der ideale Veranstalter der Konferenz sei. Per geheime Abstimmung votierten die Mitglieder der International Society for Computing in Civil and Building Engineering auf der Konferenz in Beijing 2008 mit einer Stimme Mehrheit für den Veranstaltungsort Moskau, obwohl mit Florida in den USA eine attraktive Alternative zur Wahl stand. Für Dr. Bilchuk und ihre Kollegen in der Bauinformatik war dies eine gewaltige Herausforderung. Als Executive Secretary erhielt sie die Aufgabe, Referenten auszuwählen, Beiträge zu sammeln, Gutachter einzuladen und Entscheidungen vorzubereiten. Zwei Jahre lang hat sie die Konferenz in leitender Funktion mit vorbereitet und kann heute voller Stolz sagen: „Es war ein voller Erfolg!“

Als russische Bauingenieurin träumt Irina Bilchuk einen großen Traum. Die riesige geografische Ausdehnung des Landes mit extremen klimatischen Bedingungen, die Vielfalt des historischen Hintergrunds und Ausbildungsstandes der Bevölkerung sowie das breite Spektrum und der Umfang der zu lösenden Aufgaben stellen hohe Anforderungen an das Bauen in Russland. Irina Bilchuk hat in ihrer Berufstätigkeit früh erkannt, dass es wegen der Umstände in Russland besonders wichtig ist, die Bauwerke



Die Bauingenieurin und TU-Alumna organisierte die weltgrößte Bauinformatik-Konferenz an der Bauuniversität in Moskau

durch Einsatz der Bauinformatik besser, schneller und wirtschaftlicher als bisher zu planen, zu errichten und zu nutzen.

Als Beispiel nennt sie das Zollwesen, das zentral von einem Moskauer Ministerium geleitet wird, dem die zahlreichen Zollstationen an der endlosen russischen Grenze unterstehen. Die Gebäude müssen für die darin ablaufenden vereinheitlichten Prozesse unter Beachtung höchst unterschiedlicher Bedingungen geplant, errichtet und genutzt werden. Irina Bilchuk hat erkannt, dass diese Anforderungen nur mit einer wissenschaftlich fundierten Informations- und Kommunikationssoftware erfüllbar sind.

Es war ein glücklicher Umstand, dass Irina Bilchuk im Jahr 2000 im Rahmen einer Wissenschaftskooperation auf den Bauinformatiker Prof. Dr. Pe-

ter Jan Pahl von der TU Berlin traf. An der TU Berlin arbeitete man bereits an den wissenschaftlichen Grundlagen von Modulen für Informationssysteme mit völlig neuen Eigenschaften. Es geht darum, Module zu entwickeln, die vielseitig kombinierbar und erweiterbar sind, schnell spezifische Anforderungen erfüllen und zu Software-Systemen zusammengestellt werden können, die unterschiedlichsten Aufgaben gerecht werden.

Diese Art Forschung kam Irina Bilchuks Vorstellungen sehr entgegen. Die DFG bewilligte für sie in der Arbeitsgruppe von Professor Pahl ein mehrjähriges Forschungsvorhaben, in dem sie wissenschaftliche Grundlagen zur Lösung der Aufgaben in Russland erarbeitete. Ihre Arbeiten befassen sich vorrangig mit dem Modellieren von Bauwerken und den darin ablaufenden

Prozessen. Sie erstrecken sich von Theorien wie der dreidimensionalen Topologie der Bauwerke über Datenstrukturen und Algorithmen bis hin zu ingenieurgerechten grafischen Benutzeroberflächen.

Nach der Promotion mit Auszeichnung an der TU Berlin hat Irina Bilchuk an der Bauuniversität Moskau und an anderen Universitäten, beispielsweise in Wolgograd, die Übertragung ihres Wissens auf russische Studierende und Kollegen in Angriff genommen und die Voraussetzungen für die Fortsetzung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Huhnt, dem Nachfolger von Professor Pahl, geschaffen. Irina Bilchuk ist heute eine international hoch angesehene Wissenschaftlerin und Expertin für Bauinformatik.

Christiane Petersen

Ratgeber im externen Mentoring

Mentoren und Mentees: „Wir machen weiter“



Mentor und TU-Alumnus Holger Pastillé (r.) und Mentee Heinrich Schleimer sind zum Team zusammengewachsen

Was haben ein Praktikum bei IAV im indischen Pune und die Abschlussarbeit bei einem Salzgebäckhersteller in Niedersachsen gemeinsam? Ganz einfach, sie sind der krönende Abschluss einer neunmonatigen Mentoring-Kooperation, organisiert im Rahmen des Programms „Externes Mentoring“, ein Kooperationsprojekt des Career Service und des Alumni-programms der TU Berlin. Die beteiligten Studierenden, Mentees genannt, erhielten individuelle Unterstützung durch einen Mentor oder eine Mentorin. Diese engagierten Alumni fungieren als Ratgeber und Vorbild in Personalunion, wenn es um die Planung des Berufseinstiegs geht. Sie vermitteln zudem informelles Wissen und

erleichtern den Zugang zu branchenspezifischen Netzwerken. Und was kommt nach dem Mentoring? „Wir machen einfach weiter“, diese Aussage eines Mentors fand allgemeine Zustimmung, als Mitte Oktober die Teilnehmenden der zweiten Staffel gemeinsam die erreichten Ziele und den Weg dahin reflektierten. Egal, ob die Treffen im gemütlichen Café, in nüchterner Büro-Atmosphäre oder auch per Skype stattfanden, die Bilanz fällt durchgängig positiv aus. Während die Mentees wichtige Entscheidungen planen konnten, hatten die Mentorinnen und Mentoren die Möglichkeit, sich rückwirkend mit ihrer beruflichen Biografie auseinanderzusetzen und ihre Coaching-Kompetenzen zu stärken. Die nächste Staffel startet im Februar 2013; Bewerbungen werden noch bis Mitte November angenommen.

Katja Glaeske

☎ 314-2 28 93
✉ mentoring@career.tu-berlin.de

Ein Engel für Gründer

Gelungene Vernetzung auf dem Alumni.Angel.Aband

Der TU-Alumnus Thilo Veil ist nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer, sondern auch ein „Business Angel“. Er unterstützt und berät das TU-Start-up „hörsport“. In diesem Jahr kommen der TU-Alumnus und das Team von „hörsport“ als Redner zum Alumni.Angel.Aband, der am 21. November stattfindet, um von ihren Erfahrungen zu berichten. 1994 schloss Thilo Veil sein Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Berlin ab. Sein eigenes Unternehmen, die „xx-well.com AG“, gründete er im Jahr 2000. Die Firma bietet online Fitness- und Ernährungsprogramme wie beispielsweise den „Brigitte Coach“. Tim Bärmann, einer der Gründer von „hörsport“, studierte ebenfalls an der TU Berlin. Das Serviceportal „hörsport.de“, ein digitaler Personal Trainer, gründete er 2011 gemeinsam mit Sven Ehlert. Kennengelernt haben sich Thilo Veil und „hörsport“ auf dem 4. Alumni.Angel.Aband 2011. Dieser Netzwerkabend wird vom Gründungsservice der TU Berlin ausgerichtet, mit dem Ziel, die jungen TU-Gründungsteams mit Alumni-Gründerinnen und -Gründern zu vernetzen. Agnes von Matuschka, die Leiterin des TU-Gründungsservice, sagt: „Wir wünschen uns, dass erfahrene Gründerinnen und Gründer den Start-up-Teams ihrer Alma Mater sowohl mit ihrer Kompetenz und ihren Netz-

werken als auch finanziell unter die Arme greifen.“ Im Fall von Thilo Veil und „hörsport“ hat das hervorragend geklappt: Seit Juni 2012 ist der TU-Alumnus Investor des Start-ups. Beim diesjährigen 5. Alumni.Angel.Aband sind folgende junge TU-Start-ups auf der Suche nach Business Angels und Investoren: Eisenberg (eisenberg-audio.de), Panoramawurmkamera (www.panospective.com), BlueBiolabs (bluebiolabs.de/test/), SOPATec (sopatec.com) und carzapp (carzapp.net). Der Gründungsservice der TU Berlin unterstützt Gründungsinteressierte in jeder Phase des Gründungsvorhabens. Der Alumni.Angel.Aband ist Bestandteil des Projektes „Hochschulinterne Gründerberatung II“ des TU Gründungsservice, welches aus ESF-Mitteln der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung finanziert wird.

Julia Helms

Ein „Business Angel“ unterstützt ein junges Start-up mit Wissen, Kontakten und finanzieller Beteiligung. „Business Angels“ verfügen oft über jahrelange Erfahrungen und große Netzwerke. Falls Sie Interesse an dem Konzept der „Business Angels“ haben, wenden Sie sich an Agnes von Matuschka, Leiterin TU-Gründungsservice.

☎ 314-2 14 56
✉ agnes.matuschka@tu-berlin.de

Meldungen

Wissenschaftspreis Logistik 2012

/tui/ Dr. Jennifer Schwarz hat sich in ihrer Dissertation mit „Humanitäre(r) Logistik für die Versorgungsproblematik in Subsahara-Afrika – Aufbau von Logistikkapazität durch Wissenstransfer“ beschäftigt und Dr.-Ing. Martin Keßler mit dem Thema „Gestaltung von Logistiknetzwerken für die humanitäre Versorgung in Entwicklungsländern Afrikas“. (TU intern 1/12, 1/11, 2/12). Für diese beiden Dissertationen, die im Rahmen des von der Kühne-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Humanitäre Logistik für die Versorgung von Hungerregionen Afrikas“ unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Helmut Baumgarten am Bereich Logistik der TU Berlin entstanden sind, wurden sie mit dem Wissenschaftspreis Logistik ausgezeichnet. Sie erhielten den mit insgesamt 20000 Euro dotierten Preis am 19. Oktober 2012 im Rahmen des 29. Deutschen Logistik-Kongresses in Berlin. Ein Teil des Preisgeldes ging auch an den betreuenden Bereich Logistik.

„StarTU School“ für Gründungsideen

/tui/ Interessieren Sie sich für das Thema „Selbstständigkeit“? Haben Sie bereits eine Idee für eine Unternehmensgründung oder wollen Sie erst einmal wissen, ob Sie die nötigen persönlichen Eigenschaften als Unternehmerin oder Unternehmer mitbringen? Dann können Sie das kostenfreie Qualifizierungsprogramm „StarTU School – Qualifizierung für Gründer/innen 2012/2013“ für Sie interessant sein, das der TU-Gründungsservice anbietet. Der TU-Gründungsservice vergibt außerdem Stipendien an Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit einer technologieorientierten Geschäftsidee. Aktuelle Termine und Informationen gibt es auf der Website. ➔ www.gruendung.tu-berlin.de

Holcim Award für Diébédo Francis Kéré und Mike Schlaich

/bk/ Überaus erfolgreich waren TU-Alumni sowie TU-Wissenschaftler beim diesjährigen Holcim-Award-Wettbewerb. Den „Global Holcim Award Gold“ gewann TU-Alumnus und Architekt Diébédo Francis Kéré, der sich mit seinem Projekt einer Sekundarschule in Gando, einem kleinen Dorf in Burkina Faso, gegen 6000 Wettbewerbsbeiträge aus der ganzen Welt behauptet hat. Am 12. Oktober bekam er den Preis in Lausanne überreicht. Der Bauingenieur und TU-Professor Mike Schlaich gewann gemeinsam mit Barkow Leibinger Architects, ebenfalls TU-Alumni, einen Holcim Innovationspreis für ein „Smart Material House“, das sie für die Internationale Bauausstellung IBA in Hamburg entwickelt haben. Ein Holcim Award in Bronze ging an das Projekt eines Flussbads in Berlin, das die Brüder Jan und Tim Edler vom Büro realities:united entworfen haben. Beide haben an der TU Berlin Architektur studiert. Die Holcim Awards sind mit einem Preisgeld von insgesamt zwei Millionen US-Dollar dotiert und werden von Holcim Ltd unterstützt, einem der weltweit führenden Anbieter von Zement, Zuschlagstoffen, Beton und dazugehörigen Dienstleistungen.

Erwin-Stephan-Preis

/bk/ Nur acht Semester benötigte Wolfjakob Herpich für sein Diplomstudium in Wirtschaftsingenieurwesen und wurde dafür mit dem Erwin-Stephan-Preis geehrt, den die TU Berlin für schnelles und gutes Studium verleiht. Hervorragende Studienleistungen haben auch Dominik Siegel, Jennifer Marina Raase, Maria Wüthschick (alle Chemie) und Erik Esche (Energie- und Prozesstechnik) vollbracht. Überreicht bekamen sie den Preis, der durch die „Helene und Erwin Stephan-Stiftung“ gestiftet wird, am 24. Oktober im Rahmen des Erstsemestertags. Das Preisgeld ist als Unterstützung für Forschungs- und Studienaufenthalte im Ausland gedacht.

Einsatz für Studium und Gesellschaft

Nadia Poor-Rahim verbindet ihr Architektur-Studium mit sozialem Engagement in Deutschland und im Iran. Sie wurde mit dem DAAD-Preis 2012 ausgezeichnet. Im Oktober 2006 kam die damals 26-jährige Nadia Poor-Rahim nach Deutschland, um ihr Architektur-Studium fortzusetzen.



Nadia Poor-Rahim erhielt den DAAD-Preis

zen. Im August 2012 hat sie diesen Studiengang erfolgreich mit dem Diplom an der TU Berlin abgeschlossen. Anfang Oktober 2012 wurde die junge Architektin nun mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet, der gute akademische Leistungen und bemerkenswertes gesellschaftlich-soziales Engagement würdigt und mit 1000 Euro dotiert ist. Er wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst jährlich an eine TU-Studentin oder einen TU-Studenten vergeben.

Schon während ihres Studiums im Iran war Nadia Poor-Rahim als Vorsitzende des Studierendenbeirats an der Kunstuniversität Isfahan hochschulpolitisch aktiv. An der TU Berlin entwickelte sie im Rahmen des Young-Cities-Projektes als studentische Mitarbeiterin am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre (IBBA) praxisorientierte Konzepte zur beruflichen Bildung von Bauarbeitern im Iran. Außerdem arbeitete sie im praxisorientierten Studienreformprojekt „die Baupiloten“ mit, das sich mit der Erneuerung beziehungsweise Verbesserung kultureller und schulischer Einrichtungen in problematischen Quartieren befasst. So verbindet es eine innovative Lehrpraxis für Architektur-Studierende mit zivilgesellschaftlichem Anspruch. Darüber hinaus engagierte sich Nadia Poor-Rahim bei „STUBE“, dem Studienbegleitprogramm für internationale Studierende, das an die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) angebunden ist. Im Wintersemester 2010/11 schrieb sich die Iranerin zusätzlich in den Master-Studiengang Urban Management ein und wird ihn in Kürze gleichfalls abschließen. *tui*

Die Zukunft von Internet und Telefonie

In Hue, Vietnam, fiel im August der Startschuss für das internationale Projekt „DAAD-UNIFI“. Das Projekt will die akademische Zusammenarbeit von Universitäten der südlichen Hemisphäre im Bereich „Future Internet (FI)“ fördern. Ein Zusammenschluss lokaler Testbeds und Forschungseinrichtungen soll den Aufbau nachhaltiger Lehr- und Forschungsinfrastrukturen der angeschlossenen Universitäten aus Südafrika, Thailand, Chile, Vietnam und der TU Berlin fördern. An dem vietnamesischen Workshop zum Kick-off des von Prof. Dr. Thomas Magedanz, Fachgebiet Architekturen der Vermittlungsknoten, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, initiierten und geleiteten Projekts (TU intern 6/12) nahmen mehr als 30 Teilnehmer aus Asien, Europa, Afrika sowie Süd- und Nordamerika teil. Sie tauschten sich über die derzeitigen weltweiten Forschungsaktivitäten im Bereich FI und Next Generation Networks (NGN) aus. *tui*

➔ www.daad-unifi.org

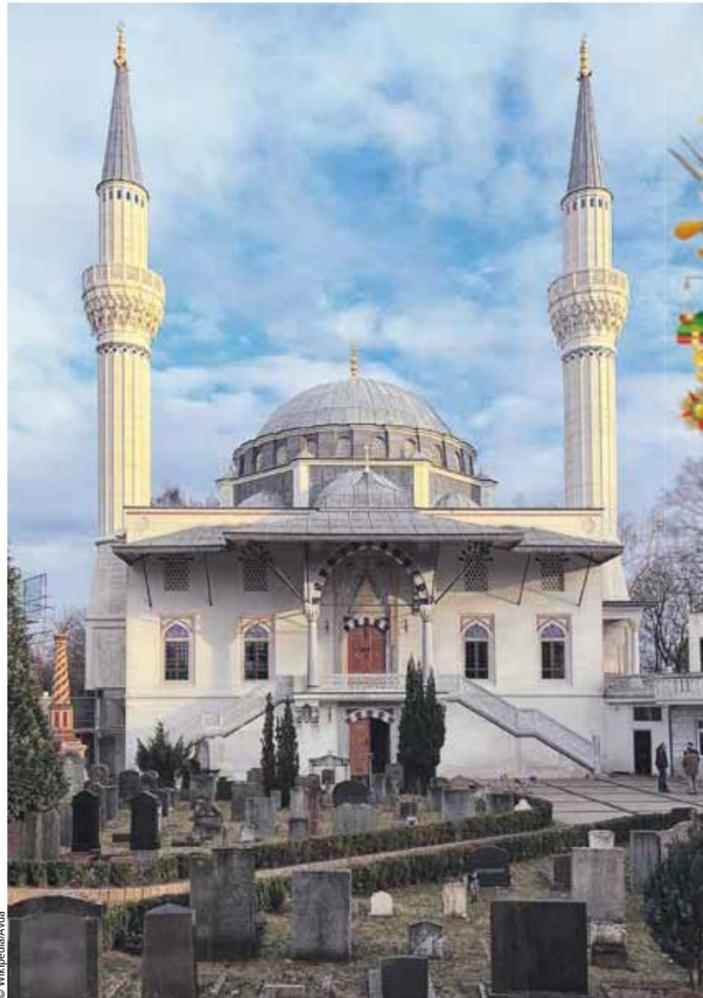
Spuren türkischen Lebens in Berlin

Schon das Osmanische Reich und das Deutsche Kaiserreich unterhielten gute Beziehungen – Vortrag auf Türkisch

Türkisches Leben in Berlin scheint erst mit der Arbeitsmigration Anfang der 60er-Jahre begonnen zu haben. Aber das ist ein weit verbreiteter Irrtum. Die Einflüsse osmanisch-türkischer Kultur auf die Stadt haben eine jahrhundertlange Geschichte, über die man leider nur wenig weiß. Dr. Ufuk Yaltraklı stellt in einer Veranstaltungsreihe des Alumni-Programms der TU Berlin den Einfluss berühmter Türken auf das kulturelle Leben in Berlin vor. In seinem Vortrag am 20. November 2012 erzählt er Geschichten aus der Zeit vom Berliner Kongress 1878 bis zur Gründung der türkischen Republik 1923.

Ein aufmerksamer Beobachter kann osmanisch-türkische Spuren überall im alltäglichen Leben entdecken. Türkenstraßen, Moscheenwege oder der türkische Kaffee als Vorläufer des Espresso sind nur eine Auswahl. Kaum bekannt ist aber, dass die Marschmusik ursprünglich von den Janitscharen-Musikkapellen stammt, die zuletzt im 17. Jahrhundert mit den Eroberungsfeldzügen der Osmanen westwärts vorrückten. Nach der Niederlage der Türken vor Wien hatte sich ein Strom von Kriegsgefangenen Richtung Mitteleuropa in Gang gesetzt. Auch Musiker waren darunter, die von Markgrafen und Fürsten gern an ihre Höfe genommen wurden. So entstanden in vielen deutschen Fürstentümern von der Janitscharenmusik beeinflusste Musikkapellen.

Die guten Beziehungen zwischen dem Osmanischen Reich und dem Deutschen Kaiserreich basierten auf einer soliden Grundlage. Die Osmanen brauchten einen verlässlichen Verbündeten in Europa und die Deutschen einen strategischen Zugang zu den Ressourcen im Nahen Osten. Beide Staaten hatten außerdem dieselben europäischen Großmächte als Kontrahenten, was sie militärisch zu verlässlichen Bündnispartnern machte. Deutlich wurden die diversen Interessenlagen der europäischen Großmächte auf dem Berliner Kongress 1878, zu dem Reichskanzler Bismarck nach der Balkankrise zu Friedensverhandlungen einlud. Dem Verhandlungsgeschick des Reichskanzlers war es zu verdanken, dass das Osmanische Reich seine europäischen Besitzungen auf Kosten der nationalen Bestrebungen der kleineren Balkanländer größtenteils behielt und der russische Einfluss auf



Die Şehitlik-Moschee steht auf dem ältesten islamischen Friedhof Deutschlands am Columbiadamm in Berlin. Wilhelm I. schenkte der türkischen Gemeinde in Berlin das Gelände 1866. Fertiggestellt wurde die Moschee allerdings erst 2005. Rechts das osmanische Staatswappen, gültig bis zur Gründung der türkischen Republik 1923. Grün steht für die Religion, Rot für das Sultanat

dem Balkan zurückgedrängt werden konnte.

Das Osmanische Reich versuchte, die versäumte Industrialisierung nachzuholen, und fand im Kaiserreich den geeigneten Partner mit dem erforderlichen Fachwissen. Im Zuge sich verstärkender wirtschaftlicher Beziehungen wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts türkische Auszubildende nach Deutschland geschickt, um sie im Ingenieurwesen, im Straßen- und Maschinenbau und in der Elektrotechnik unterweisen zu lassen. 1907 zählte man bereits über 12 000 Türken, die sich zu Ausbildungszwecken in Deutschland aufhielten. Zu den ersten Unternehmen, die türkische Lehrlinge aufnahmen, gehörte der Elektrokonzern

AEG im Wedding, dessen Gebäude heute auch von Instituten der TU Berlin genutzt werden.

Ein Teil der damaligen Ankömmlinge war universitär ausgebildet und setzte das Studium an der Vorgängerinstitution der TU Berlin, der Technischen Hochschule Berlin, fort. Sie brachten eine Zeitschrift unter dem Namen „Yıldız“ heraus und gründeten sogar einen „Türkischen Club“, der am Kurfürstendamm tagte.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde in Berlin eine umfassende Offensive gestartet, um die Interessen des Kaiserreiches im Orient auf kultureller und akademischer Ebene zu sichern. Unter Mitwirkung von Orientalisten wie Hugo Grothe und Ernst Jaeckh



wurde die „Deutsch-Türkische Gesellschaft“ (DTV) gegründet, die die bekanntesten Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft beider Länder vereinigte. Die Gesellschaft plante neben groß angelegten Schulprojekten und einer Zusammenarbeit im Sanitäts- und Lazarettwesen auch eine enge Kooperation zwischen türkischen und deutschen Wissenschaftlern, Akademikern und Fachleuten.

Als der Krieg begann, kam es zu einem regelrechten Wettlauf um eine Mitgliedschaft in der Gesellschaft. Aber nicht nur in Berlin, im ganzen Land zählten deutsch-türkische Vereinigungen zu den Organisationen mit den am rasantesten steigenden Mitgliederzahlen. Sie hatten großen Einfluss in allen Bereichen des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens.

Mit dem Untergang der beiden Reiche schwand zunächst auch die hohe Präsenz türkischer Kultur in Berlin. Festzustellen ist jedoch, dass seit dieser Zeit der engen Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern die deutschen, besonders die Berliner Universitäten bei türkischen Studienanfängern ein hohes Ansehen genießen. An der TU Berlin sind die Türiken und Türken die zweitstärkste Studierendengruppe mit derzeit 517 Studierenden.

Christiane Petersen

20. November 2012, 18–20 Uhr, TU-Hauptgebäude, Horst-Wagon-Saal, H 1012. Der Vortrag ist auf Türkisch.
➔ www.alumni.tu-berlin.de/international/seminare-fuer-studierende

Deutsch-chinesische Bildung



Das Chinajahr, das bundesweit stattfindet, war Anlass für die TU Berlin, Anfang November ihre nahezu 30-jährige Partnerschaft mit der renommierten Zhejiang-Universität (ZJU) im chinesischen Hangzhou mit einer „Zhejiang-Universität-Woche“ zu feiern. Rund 200 Gäste allein von der chinesischen Universität nahmen an den Feierlichkeiten teil. Eingerahmt waren diese von Vorträgen, unter anderem über das Chinabild in den Medien sowie über Weltklasse-Mathematik. Zudem gab es Informationsveranstaltungen zu Studienmöglichkeiten an der ZJU, zur Stipendienvergabe oder zum Master-Programm „China Studies“ sowie Urkundenverleihungen und Alumni-Treffen. Der Zhejiang-Präsident Prof. YANG Wei, Ph.D. verlieh die Master-Urkunden an die Absolventen des deutsch-chinesischen Doppel-Master-Studiengangs „Kommunikation und Sprache“ (Foto). Er selbst wurde anschließend von TU-Präsident Jörg Steinbach mit der „Großen Ehrenmedaille“ der TU Berlin ausgezeichnet, die ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die langjährige Partnerschaft verliehen wurde. Eine „Silberne Ehrenmedaille“ erhielt der Direktor des International Relations Office, Prof. Dr. FAN Jieping. Am 7. November diskutierten elf deutsche Universitätsleiterinnen und -leiter mit dem Zhejiang-Präsidenten im Rahmen eines Präsidentenforums im Roten Rathaus über Eliteuniversitäten, Internationalisierung und den Aufbau zu Weltklasse-Universitäten. *pp*

Juwelen aus dem Ausland

Mehr als 50 deutsche Top-Wissenschaftler konnten mit Hilfe der German Scholars Organization zurückgewonnen werden

Im Jahr 2006 riefen die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und der German Scholars Organization e.V. (GSO) das Förderprogramm „Rückkehr deutscher Wissenschaftler aus dem Ausland“ ins Leben. Ziel war es, deutsche Hochschulen im internationalen Wettbewerb um Spitzenkräfte zu stärken. 52 deutsche Professorinnen und Professoren aus 13 Ländern sind seitdem im Rahmen des Förderprogramms an deutsche Universitäten zurückgekehrt. Bis zu 100 000 Euro können die geförderten Hochschulen jeweils einsetzen, um dem gewünschten Kandidaten ein konkurrenzfähiges Berufsangebot vorlegen zu können. Auch die TU Berlin konnte auf diese Weise einen der Spitzenköpfe aus den USA zurückgewinnen: Prof. Dr. Peter Strasser, für dessen zukunftsweisende Forschung es hochsensibler und komplizierter Mess- und anderer Geräte bedarf, forscht seit 2008 an der TU Berlin an Wasserstoff als umweltfreundlichem Antrieb. Als Katalysator für das Verfahren wird jedoch das teure Platin benötigt. Peter Strassers Arbeitsgruppe erforscht, wie man das Edelmetall

ersetzen kann. Der ehemalige Doktorand des Nobelpreisträgers Gerhard Ertl arbeitete im Silicon Valley in Kalifornien und dann an der Universität Houston in Texas, von wo die TU Berlin ihn dann mit Unterstützung des Programms zurückgewinnen konnte. Peter Strasser ist eingebunden in den TU-Exzellenzcluster UniCat (TU intern 6/12). Durch seine amerikanischen Verbindungen ist seine Arbeitsgruppe inzwischen an einem Exzellenzprojekt des amerikanischen Energieministeriums zu den neuen Materialien beteiligt, für das das Ministerium 5,3 Millionen Dollar investiert. 1,5 Millionen Dollar davon fließen allein an die TU Berlin (TU intern 7/11). Ein lohnendes Programm also. Eines von drei ausführlichen Porträts in dem neu herausgegebenen Bericht „zurück“ der GSO und der Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, erhältlich bei der GSO, widmet sich dem Werdegang, der Rückgewinnung und der Forschung des Chemikers Peter Strasser. *pp*

➔ www.tu-berlin.de/?id=104753
➔ www.gsonet.org

Ehrungen für Dieter Bimberg

Für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste auf dem Gebiet der Nanotechnologien wurde Prof. Dr. Dieter Bimberg vom Institut für Festkörperphysik mit der UNESCO-Medaille für Verdienste um den Fortschritt der Nanowissenschaften und Nanotechnologien geehrt. Vergeben wird diese Medaille in enger Kooperation mit der Ständigen Vertretung der Russischen Föderation bei der UNESCO. Überreicht bekam er sie am 11. Oktober in Paris durch die UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokova, die russische Botschafterin Eleonora Mitrofanova, und die stellvertretenden Botschafter Deutschlands und der USA.



Dieter Bimberg

Auch die TU Berlin ehrte ihren angesehenen Wissenschaftler. Am 16. November verlieh sie ihm in „Anerkennung und Würdigung seiner außergewöhnlichen Verdienste in Forschung und Lehre“ die Goldene Ehrennadel. Dieter Bimberg lehrt seit 1982 als Professor an der TU Berlin und leitet das Zentrum für Nanophotonik. Er gilt international als einer der wichtigsten Ideengeber auf den Gebieten der Nanobauelemente, der Halbleitermaterialien im Nanobereich und der Nanophysik. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und erhielt für seine Arbeiten unter anderem den russischen Staatspreis für Wissenschaft und Technik, den Max-Born-Preis sowie den William Streifer Scientific Achievement Award. *bk*

WIR SIND FÜR SIE DA Standardfälle werden weniger

Er will „nicht alles anders machen, aber Verbesserungspotenziale suchen und nutzen“, sagt Alexander Rindfleisch. Seit August 2012 ist er Leiter des Referats Zulassung und Immatrikulation an der TU Berlin. „Eine der besonders spannenden Herausforderungen wird es sein“, so der 34-jährige geborene Kölner, „das ‚Dialogorientierte Serviceverfahren zur Vergabe von Studienplätzen‘ auch an der TU Berlin einzuführen.“ Auch steigende Abiturnierzahlen und die Öffnung des Hochschulzugangs für weitere Gruppen, insbesondere für beruflich qualifizierte, werden ihn künftig stark beschäftigen. „Den Standardfall wird es weniger geben. Es zeichnet sich ein viel heterogeneres Bewerberbild ab.“ Neu ist ihm das Thema keineswegs. Nach dem Promotionsstudium in Mittlerer und Neuerer Geschichte in Köln und einem zusätzlichen Master „Library & Information Science“ an der HU Berlin war er in Köln, Oldenburg und Berlin bereits im Qualitätsmanagement und in der Prüfungsorganisation tätig, zuletzt als Leiter der Geschäftsstelle der „Dahlem Research School“ der FU Berlin. Obwohl er an der TU Berlin bereits auf innovative und weit entwickelte Strukturen und Einrichtungen treffe, so Alexander Rindfleisch, sehe er doch viele Mitgestaltungsmöglichkeiten für sich angesichts der in naher Zukunft anstehenden Organisations- und IT-Projekte. *pp*



Alexander Rindfleisch

Einmaliges mathematisches Umfeld

Humboldt-Stipendiat Kasso A. Okoudjou zu Gast bei Einstein-Professorin Gitta Kutyniok



Kasso Okoudjou kommt aus Benin und studierte in den USA, wo er in Maryland auch Mathematikprofessor ist

Geboren ist Kasso A. Okoudjou im westafrikanischen Benin. Seinen Ph.D. machte er 2003 am Georgia Institute of Technology. Seit Juli 2010 ist er Associate Professor am Department of Mathematics der University of Maryland, College Park. Schon zum dritten Mal war er nun zwischen Juli und August als Humboldt-Stipendiat an der TU Berlin und Mitglied der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Gitta Kutyniok. Hier beschäftigte er sich mit einem seiner Spezialgebiete, der Analysis. „Wir haben an Fragen der Frametheorie gearbeitet, ein Gebiet der Numerischen Linearen Algebra“, sagt Gitta Kutyniok.

Für ein Humboldt-Stipendium können sich Wissenschaftler aus dem Ausland bewerben, die am Anfang ihrer wissen-

schaftlichen Laufbahn stehen. Der Abschluss der Promotion darf nicht länger als vier Jahre zurückliegen. Das Humboldt-Forschungsstipendium bietet Postdoktoranden die Möglichkeit, ein selbst gewähltes, langfristiges Forschungsvorhaben von sechs bis 24 Monaten in Kooperation mit einem selbst gewählten wissenschaftlichen Gastgeber an einer Forschungseinrichtung in Deutschland durchzuführen. Kasso Okoudjou hatte sich für Berlin entschieden, weil er auf einer Tagung in Maryland Gitta Kutyniok kennengelernt hatte und sich für deren Arbeit begeisterte. Umgekehrt war auch die TU-Professorin von der Arbeit des Afrikaners überzeugt. „Er hatte Interesse, nach Berlin zu kommen, und hat mich kontaktiert. Da ich ihn kenne und schätze, habe ich sofort zuge-

stimmt“, so Gitta Kutyniok. Ende August ist er nun erst einmal wieder in die USA zurückgekehrt. „Ich könnte mir aber schon vorstellen, bald wieder für eine Zeit an die TU Berlin zu gehen“, sagt er. Auch Gitta Kutyniok könnte sich das vorstellen. Hierfür müsste die Humboldt-Stiftung ihr Einverständnis geben. Auf die Frage, was so besonders in Berlin ist, fällt Kasso A. Okoudjou spontan das mathematische Umfeld ein: „Vor allem von der Internationalität der Arbeitsgruppe von Professor Kutyniok war ich sehr angetan. Ebenso von der Vielfalt der behandelten Themen in dieser Arbeitsgruppe.“ Und natürlich die Stadt! „Berlin ist eine offene und faszinierende Stadt“, schwärmt Kasso A. Okoudjou. *Rudolf Kellermann*

Dem Gehirn bei der Arbeit zuschauen

Neu berufen: Professor Klaus Gramann lehrt Biopsychologie und Neuroergonomie

Niemand hat bisher die menschlichen Gehirnaktivitäten gemessen und analysiert, die gewöhnlichen Ganzkörperbewegungen zugrunde liegen, weil niemand bislang die entsprechende Analyseverfahren hatte. So ließen sich die Wissenschaftler um Scott Makeig und Klaus Gramann von der University of California zitieren, als sie mit ihrer „Mobilen Bildgebung hirndynamischer Aktivität“ (MoBI) 2009 an die Öffentlichkeit gingen. Mit MoBI hatten die Wissenschaftler diese Hürde genommen. Während sich Probanden bei Methoden zur Messung der Gehirnaktivität wie dem Elektroenzephalogramm (EEG) oder der Magnetresonanztomografie (MRT) möglichst nicht bewegen sollen, instruierten Makeig und Gramann ihre Probanden, sich auf einem Bildschirm aufmerksam visuelle Reize anzusehen, während sie auf einem Laufband gingen oder liefen oder aber im Raum auf unterschiedlich angeordnete Gegenstände zeigten. Den Wissenschaftlern war es gelungen, die Messung der Hirnwellen (EEG) sowie der Augen- und Körperbewegung zu synchronisieren. „MoBI“ war ein Meilenstein für die Neurowissenschaften. „Erstmals war es möglich, die Hirndynamik bei kognitiven Prozessen während aktiver Bewegung zu messen. Wir schauten dem Gehirn sozusagen bei seiner täglichen Ar-

beit unter realitätsnahen Bedingungen zu“, sagt Klaus Gramann. Seit Juli 2012 ist er Professor für Biopsychologie und Neuroergonomie an der TU Berlin (Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme). „Die Biopsychologie beschäftigt sich sowohl mit den Zusammenhängen biologischer Vorgänge und Strukturen mit menschlichem Verhalten, Emotion und Kognition als auch mit dem Einfluss psychologischer Zustände und Vorgänge auf biologische Strukturen und Funktionen, und die Neuroergonomie untersucht die Verbindung von körperlichem Verhalten und Hirnaktivität bei

der Arbeit“, erklärt Gramann, der in Gießen und Aachen Psychologie studierte.

Auf der mobilen Bildgebungsmethode, die er an der TU Berlin weiterentwickeln möchte, bauen seine Forschungen unter anderem zur Raumkognition auf, also zur menschlichen Fähigkeit, sich räumlich zu orientieren. Was sich dabei im Gehirn genau abspielt, ist nur unzulänglich erforscht. „Das hängt eben auch mit den Beschränkungen der immobilen Bildgebungsverfahren zusammen“, so Gramann. Eines seiner zentralen Forschungsvorhaben sei daher die Entschlüsselung der Hirndynamik, während aktiv räumlich-kognitive Aufgaben zu bewältigen sind.

Eine andere Frage ist, warum Menschen sich unterschiedlich orientieren und was dem neuronal zugrunde liegt. Der Mensch bedient sich unter anderem eines ego- und allozentrischen Referenzsystems. Beim egozentrischen erfolgt die Orientierung in Bezug zum eigenen Körper (links, rechts, hinten, vorn), beim allozentrischen anhand der Himmelsrichtung oder einer Landmarke in seiner Umgebung. Bei Versuchen war Gramann auf das Phänomen gestoßen, dass die einen Probanden das egozentrische, die anderen das allozentrische Referenzsystem genutzt hatten – obwohl alle durch den gleichen virtuellen Tunnel gefahren waren. *Sybille Nitsche*



Klaus Gramann

Meldungen

Politik im „Weimarer Dreieck“

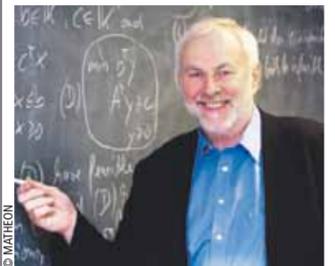
/pp/ Die Vorsitzende des TUKuratoriums und ehemalige Bundestagspräsidentin, Prof. Dr. Rita Süsmuth, wurde im Warschauer



© Susanne Kern

Präsidentenpalast mit dem Adam-Mickiewicz-Preis 2012 ausgezeichnet. Sie erhielt die hochrangige Auszeichnung für die Verdienste um die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit in Europa („Weimarer Dreieck“) zusammen mit dem Präsidenten der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Michal Kleiber, und dem früheren Kulturminister der Französischen Republik, Prof. Dr. Jack Lang. Gekürt wurden die Preisträger vom Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V., dessen Vorsitzender, TU-Alumnus Prof. Dr. Klaus-Heinrich Standke, Direktor für Wissenschaft und Technologie bei den Vereinten Nationen a.D., den Preis mit überreichte. Grußbotschaften kamen sowohl von der deutschen Bundeskanzlerin als auch von den Staatspräsidenten Polens und Frankreichs. www.weimarer-dreieck.eu

Neuer Präsident des Zuse-Zentrums



/tui/ Seit 1. Oktober ist Prof. Dr. Martin Grötschel neuer Präsident des Konrad-Zuse-Zentrums (ZIB). Er wurde von Wissenschaftssenatorin Sandra Scheeres in dieses Amt berufen. Der vielfach hoch ausgezeichnete Mathematiker ist Vorstandsvorsitzender der Einstein Stiftung Berlin und Generalsekretär der Internationalen Mathematiker Union (IMU). Das ZIB gehört gemeinsam mit TU Berlin, FU Berlin, HU Berlin und dem Weierstraß-Zentrum für Angewandte Analysis und Stochastik zu den Trägerinstitutionen des DFG-Forschungszentrums MATHEON.

Wahl bei der Frauenbeauftragten



/tui/ Der Beirat der Zentralen Frauenbeauftragten der TU Berlin hat im Oktober Doreen Orth zur neuen zweiten Stellvertreterin der Zentralen Frauenbeauftragten gewählt. Doreen Orth unterstützt das Team der Zentralen Frauenbeauftragten an der TU Berlin seit April 2010 als studentische Mitarbeiterin.

Verdienstorden für Czarina Wilpert

/tui/ Die Soziologin Dr. Czarina Wilpert erhielt am 1. Oktober 2012 im Roten Rathaus den Verdienstorden des Landes Berlin aus der Hand des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit. Czarina Wilpert arbeitet seit vierzig Jahren in der Migrationsforschung und erhielt 2006 den Berliner Frauenpreis. Seit 1996 arbeitet sie am Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin und konnte nicht zuletzt dank ihrer hervorragenden internationalen Kontakte mehrere EU-finanzierte Forschungsvorhaben an die TU Berlin holen, zuletzt das Projekt GenderRace über die Auswirkungen des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes im europäischen Vergleich. Czarina Wilpert ist die Witwe von Prof. Bernhard Wilpert, der an der TU Organisationspsychologie lehrte und zeitweise Vizepräsident war.

„Kluge Köpfe“ in der City West

Mit Fokus auf den Campus Charlottenburg präsentieren das Regionalmanagement CITY WEST und die Berlin Partner GmbH die Wirtschaftskraft in der City West zum zweiten Mal im „Kluge Köpfe“-Format. Etablierte Forscher wie TU-Professor Dr. Dieter Bimberg, der vor Kurzem mit der UNESCO-Medaille geehrt wurde, sind dabei – aber auch junge Ausgründer der Technischen Universität Berlin wie Jonas Pfeil, Björn Bollensdorff und Qian Qin, die die Panoramawurmkamera entwickelt haben. Wer die „Klugen Köpfe“ live im 3D Innovation Center treffen möchte, ist herzlich zum „Get-together“ am 20.11.2012 ab 18.30 Uhr eingeladen und registriert sich bis zum 19.11.2012 unter anmelden@berlin-city-west.de. Neben Kurz-Interviews und einem Markt der Kooperationsmöglichkeiten stehen Führungen durch die 3-D-Welt auf dem Programm.

Zeit: 20. November 2012, ab 18.00 Uhr
Ort: 3D Innovation Center, Salzufer 6, Eingang Otto-Dibelius-Straße, 10587 Berlin (4. OG)

➔ www.berlin-city-west.de



Symposium: Neue Wege in der Architekturausbildung Die Frauenkooperative Naxii in San Jerónimo Tecoahtl (Oaxaca/Mexiko) produziert nun in ihrer neuen, im Februar 2012 aufgebauten Manufaktur Marmeladen und konserviert Obst und Gemüse, wo es früher an den Bäumen und auf den Feldern verfaulte. Die Marmeladenmanufaktur ist das vorläufig letzte Gebäude des Mexiko-DesignBuild-Projekts „CoCoon“, das seit 2005 mit vielen Projekten einer sozialen, interdisziplinären und interkulturellen Architektur unter dem Namen „Studierende bauen in Mexiko/Ecuador/Kabul“ von sich reden machte. Mit dem Symposium „DesignBuild-Studio: New Ways in Architectural Education“ verabschiedet sich das Projekt „CoCoon“ und mit ihm Dipl.-Ing. Ursula Hartig von der TU Berlin, die es jahrelang betreute. Das „DesignBuild-Studio“ ist ein Lehr- und Forschungsmodell, in dessen Fokus die eigenhändige Realisierung von Bauwerken steht. Im Laufe der Jahre sind so unter der Schirmherrschaft von Prof. Ingrid Goetz, die das Projekt 1998

initiierte, 43 gebaute Projekte entstanden. „Zahlreiche der 467 Studierenden, die daran mitgearbeitet haben, arbeiten heute weiter im Bereich der sozial engagierten Architektur, einige gewinnen hoch geachtete Preise, Studierende aus dem Ausland initiieren ähnliche Projekte an ihren eigenen Heimathochschulen“, so Ursula Hartig.

Auf dem Symposium werden viele ähnliche, auch international bekannte Projekte aus aller Welt vorgestellt und von rund 150 Teilnehmern aus Universitäten und Institutionen aus Asien, Afrika, dem arabischen Raum, Nord-, Mittel- und Südamerika, Ozeanien und Europa diskutiert. Es richtet sich an alle Interessierten aus den Bereichen der Architektur, des Bauingenieurwesens, der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, der Soziologie und des Kulturschaffens.

29. November bis 1. Dezember, TU Berlin, Architekturgebäude, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin. pp

☐ cocoon@designbuild-studio.de ➔ www.a.tu-berlin.de/cocoon

TU Berlin in der Urania

**Berlin will hoch hinaus –
brauchen wir neue Hochhäuser?**

Einerseits sind Hochhäuser aus modernen Metropolen nicht mehr wegzudenken. Andererseits verschiebt sich der Fokus von den bekannten Monumenten hin zu den privaten Investments. Ein Beispiel ist das „Zoo-fenster“, das die Gedächtniskirche überragt. Bedient die Gemeinschaft ein Einzelinteresse oder entsteht hier ein Mehrwert für die Stadt? Eine Podiumsdiskussion mit Senatsbaudirektorin Regula Lüscher, Prof. Dr. Adrian von Buttlar, TU-Professor für Kunst- und Architekturgeschichte der Neuzeit und der Moderne, sowie dem Berliner Architekt Christoph Langhof. Eintritt frei
Zeit: 29. November 2012 19.30 Uhr
Ort: An der Urania 17, 10787 Berlin

Einstein Stiftung

**Bilanz nach drei Jahren –
Blick in die Zukunft**

Zu einer Vortragsveranstaltung über die Einstein Stiftung Berlin lädt der Verein Berliner Wirtschaftsgespräche e.V. ein. Es soll unter anderem eine erste Bilanz nach drei Jahren gezogen werden. Zweck der Stiftung ist es, Wissenschaft und Forschung in Berlin auf internationalem Spitzenniveau zu fördern und das Land dauerhaft als attraktiven Wissenschaftsstandort zu etablieren. Publikumsfragen sind willkommen.

Vortrag: Professor Dr. Martin Grötschel, Vorstand der Einstein Stiftung Berlin und TU-Professor für Mathematik.

Moderation: Annerose Steinke, Administrative Geschäftsführerin, Konrad-Zuse-Zentrum

Zeit: 20. November 2012, 19.00 Uhr
Ort: Business Center Satellite Office, 7. Etage, Friedrichstraße 200, 10117 Berlin
➔ www.bwg-ev.net/

Preise & Stipendien

Henkel Innovation Challenge

Als kreative „Business Development Manager“ konzipieren Teams aus jeweils zwei Studierenden ein neuartiges Henkel-Produkt oder eine innovative Henkel-Technologie für das Jahr 2050. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Nachhaltigkeit der Entwicklungen. Das Wettbewerbsfinale findet im März 2013 in Shanghai statt. Als Hauptgewinn winkt eine Reise um die Welt. Teilnahmeabschluss für die erste Runde ist der 12. Dezember 2012.

➔ www.henkelchallenge.com

TROPHELIA Deutschland

TROPHELIA Deutschland, der nationale Vorentscheid des europäischen Studentenwettbewerbs ECOTRO-

PHELIA, findet 2013 zum vierten Mal statt. Gesucht werden die besten Ideen für innovative Lebensmittelprodukte, die auch mit einem ökologischen Nutzen überzeugen. Teilnahmerechtlich sind Studierende der Lebensmitteltechnologie, der Lebensmittelchemie, der Lebensmittelverfahrenstechnik, der Oecotrophologie oder einer angrenzenden Disziplin. Den Gewinnern winkt die Teilnahme an ECOTROPHELIA Europe. Einsendeschluss für Ideenskizzen ist der 30. November 2012.

➔ www.fei-bonn.de/trophelia-2013/

Alfred-Toepfer-Stipendium

Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. fördert die Abschlussphase eines Studiums, eines Aufbaustudiums oder einer Promotion von osteuropäischen

Studierenden an einer Hochschule in Deutschland. Pro Jahr werden 30–50 Stipendien mit einem Förderungsumfang von je 920 Euro monatlich vergeben. Das Bewerbungsverfahren endet am 30. November 2012.

➔ www.toepfer-fvs.de/toepfer-stipendium.html

Nachwuchs-Award D-ELINA

Das Deutsche E-Learning-Netzwerk D-ELAN e.V. schreibt erneut den Deutschen E-Learning Innovations- und Nachwuchs-Award D-ELINA aus. Prämiert werden erfolgreiche und Erfolg versprechende innovative Konzepte und Lernszenarien, die beispielhaft Technologien und Tools integrieren. Gesucht werden nicht nur Ideen von Studierenden und jungen Wissenschaftlern, sondern auch von Schü-

lerinnen, Schülern, Eltern, Lehrerinnen, Lehrern und Start-ups. Einsendeschluss ist der 30. November 2012.

➔ www.bitkom.org/de/themen/73155.aspx

Promotionsstipendien für Mathematik

Die Berlin Mathematical School (BMS) ist eine gemeinsame Graduiertenschule der drei Mathematik-Institute der Berliner Universitäten, gefördert durch die Exzellenzinitiative. Das Programm bietet innerhalb von vier bis fünf Jahren einen Fast-Track zur Promotion und wird in englischer Sprache unterrichtet. Talentierte Studierende, die mindestens einen Bachelor erworben haben, sind eingeladen, sich zum Wintersemester 2013/14 zu bewerben. Bewerbungsschluss für einen

Platz mit Stipendium ist der 15. Dezember 2012.

➔ www.math-berlin.de

Elsa-Neumann-Stipendien

Nach dem Gesetz zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses des Landes Berlin werden zweimal jährlich Stipendien zur Vorbereitung der Promotion und zum Abschluss einer weit fortgeschrittenen Dissertation, die an einer der Berliner Hochschulen angefertigt wird, vergeben. Der Grundbetrag des Elsa-Neumann-Stipendiums beträgt monatlich 1000 Euro zuzüglich Sachkostenpauschale von 103 Euro. Die Förderung endet spätestens nach drei Jahren. Für den Förderbeginn 1. April 2013 endet die Ausschlussfrist am 30. November 2012.

➔ www.tu-berlin.de/?id=18616

Personalia

Rufannahme

Ass. Professor Dr. **Roel van de Krol**, Ruferteilung vom 26. April 2012, Assistenzprofessor an der Universität in Delft, Niederlande, für das Fachgebiet „Solare Brennstoffe“ in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin. Die Professur ist verbunden mit der Leitung des Instituts „Solare Brennstoffe und Energiespeichermaterialien“ des Helmholtz-Zentrums Berlin für Materialien und Energie.

Rufannahme Juniorprofessur

Dr. **Aleksandra Lipinska**, Ruferteilung vom 18. September 2012, Leiterin des Aufbaustudiums der Kunstwissenschaft, Institut für Kunstgeschichte an der Universität Breslau, für das Fachgebiet „Kunstgeschichte Ostmitteleuropas mit dem Schwerpunkt Regionen des gemeinsamen Kulturerbes“ in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin.

Außerplanmäßige Professuren – verliehen

Professor Dr. **Peter Flesch**, Entwicklungsingenieur bei der OSRAM GmbH Berlin, Fachgebiet „Optische Strahlungsquellen“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 1. Oktober 2012. Professor Dr. **Günter Zimmermann**, wissenschaftlicher Angestellter am Helmholtz-Zentrum Potsdam, Fachgebiet „Geohydraulik und Bohrlochgeophysik“ in der

Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 1. Oktober 2012.

Gastprofessuren – verliehen

Professor Dr. **Carsten Gremzow**, Fachgebiet „Rechnertechnologie“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 1. Oktober 2012.

Professor Dr. **Steffen Helke**, Fachgebiet „Software Qualitätsmanagement“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 1. Oktober 2012.

Professor Dr. **Paul Sigel**, Fachgebiet „Neuere Geschichte“ in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. Oktober 2012.

Humboldt-Stipendiaten

Dr. **Elisabetta Basso**, Centre national de la recherche scientifique (CNRS), Paris, Frankreich, im Rahmen des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms bei Professor Dr. Günter Abel, Fachgebiet „Theoretische Philosophie“, seit Oktober 2012.

Professor Dr. **Gerhard Johannes Woeginger**, Eindhoven University of Technology, Eindhoven, Niederlande, als Humboldt-Forschungspreisträger bei Professor Dr. Rolf Niedermeier, Fachgebiet „Algorithmik und Komplexitätstheorie“, seit Oktober 2012.

Wechsel an eine andere Hochschule

Professor Dr. rer.nat. **Thomas Kolbe**, Fachgebiet „Methodik der Geoinformationstechnik“ in der Fakultät VI Planen Bauen

Umwelt der TU Berlin, zum 22. Oktober 2012 an die Technische Universität München.

Professorin Dr. **Marion Ansorge-Schumacher**, Fachgebiet „Technische Chemie/Enzymtechnologie“ in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 31. Juli 2012 an die Technische Universität Dresden.

Ernennungen in Gremien, Beiräte, Ausschüsse, Kommissionen

Professor Dr. Drs. h.c. **Helmut Schwarz**, Fachgebiet „Physikalisch-Organische Chemie“ sowie Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, wurde zum Foreign Fellow of the National Academy of Sciences, India, gewählt.

Professor Dr. **John M. Sullivan**, Fachgebiet „Mathematische Visualisierung“, wurde zum Fellow of the American Mathematical Society ernannt.

Ruhestand

Professor Dr. **Peter Herrle**, Fachgebiet „Habitat Unit“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 30. September 2012.

Professor Dr. **Fritz Neumeyer**, Fachgebiet „Architekturtheorie“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 30. September 2012.

Professor Dr. **Stavros Savidis**, Fachgebiet „Grundbau- und Bodenmechanik“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 30. September 2012.

Die TU hat sich verpflichtet, gegen jede Art von Diskriminierung und sexualisierter Belästigung oder Entwürdigung vorzugehen.

Es kann jede treffen!

Melden Sie Vorfälle
<http://www.tu-berlin.de/fileadmin/31/Richtlinie-Sex-Disk.pdf>

Wir beraten Sie

Die Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin
Straße des 17. Juni 135 – 10623 Berlin
Hauptgebäude – Raum H 1108
zenfrau@zfa.tu-berlin.de
Geschäftsstelle ☎ 030 314 214 38

Heilige Nacht

Acht Weihnachtsskripen für den Berliner Dom

Unter Leitung des Dozenten Andreas Voigt entwickelten die Studierenden des Master-Studienganges „Bühnenbild_Szenischer Raum“ im Sommersemester 2012 acht Konzepte für die räumliche Neuszenierung der Weihnachtsskrippe im Berliner Dom. Es geht um zwölf Holzfiguren des Bildhauers Paul Sebastian Feichter: die Tiere im Stall – Ochse, Esel und zwei Schafe –, die Heilige Familie mit Maria, Joseph und dem Christuskind, zwei Hirtenfiguren sowie die Heiligen Drei Könige. Wesentliche Aufgabe war es, das Verhältnis der Figuren zueinander und zum umgebenden Kirchenraum zu definieren sowie eine sen-



sible Wahl der dramaturgischen und inszenatorischen Mittel in räumlicher Umsetzung vorzuschlagen. Noch bis zum 6. Dezember zeigt der Berliner Dom sämtliche Entwürfe in seinem Ausstellungsraum im Untergeschoss. Beleuchtete Modelle, Collagen, Fotos und Skizzen sind zu sehen. Der Siegerentwurf der TU-Studentin Annabelle Schuster kann dann ab Anfang Dezember realisiert im Kirchenraum betrachtet werden.

Zeit: noch bis 6. Dezember 2012
Ort: Ausstellungsraum Berliner Dom, Am Lustgarten, 10178 Berlin
Geöffnet: Mo–Sa 9.00–19.00 Uhr, So/Feiertage 12.00–19.00 Uhr

Böhmische Rhapsodie



Am 2. November 2012 gelangte der Ausstellungswürfel „FRITZ | DORF | STADT – Kolonistendörfer in der Metropolregion“ an sein letztes Ziel und wird seitdem als „Gast“ in der Ausstellung „Böhmische Rhapsodie“ in der Galerie im Saalbau in Berlin-Neukölln präsentiert. Das Projekt wurde mit Studierenden am Center for Metropolitan Studies der TU Berlin entwickelt. Es präsentiert historische Siedlungsbeispiele aus Berlin und Umgebung. Im urbanen Umfeld des „Böhmischen Dorfes“ in Neukölln wohnen bis heute viele Familien mit böhmischen Wurzeln.

Zeit: bis 18. Dezember 2012
Ort: Galerie im Saalbau, Karl-Marx-Straße 141, 12043 Berlin
➔ www.tu-berlin.de/?id=120212

„Killerblumen“ im Hörsaal

„Chemie im Theater: Killerblumen“ ist eine Realsatire auf die Welt der Wissenschaft. Der Exzellenzcluster UniCat an der TU Berlin lädt zu einer inszenierten Lesung ein. Amüsant und lehrreich wie kein anderer schreibt Autor Carl Djerassi über Naturwissenschaftler, die fernab von „Dr. Seltensam“ oder „Frankenstein“ als Schlüsselfiguren Einblick in die akademische Welt und in die Chemie geben. Der Chemiker, Autor und Miterfinder der Pille nennt es „science-in-fiction“. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin und der Einstein Stiftung Berlin statt.
Zeit: 5. Dezember 2012, 18.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Chemiegebäude, Straße des 17. Juni 115, Hörsaal C 130

Gute Ideen zum Fairschenken

Fordern Sie kostenlos unseren Geschenkeflyer an.

„Brot für die Welt“
Postfach 1011 42
70101 Stuttgart
Telefon 0711/2159-217
werbung@brot-fuer-die-welt.de



Altes Ägypten und Schinkel im Modell Ein altägyptisches „Nilometer“ aus dem Satet-Tempel, das der Nilstandsmessung diente, ein babylonisches „Rollsiegel“ und ein antiker römischer „Himmelsglobus“. Bis zum 30. September konnten mehr als 900 000 Besucherinnen und Besucher diese Artefakte im Pergamonmuseum auf der Berliner Museumsinsel in einer Sonderausstellung bewundern. Die wissenschaftlichen Modelle zur Veranschaulichung von „Raum und Wissen in den Kulturen der Alten“ werden weiterhin im Pergamonmuseum, im TOPOI-Haus in Berlin-Mitte und im ägyptischen Elefantine-Museum ausgestellt. Sie entstanden in Kooperation mit dem Exzellenzcluster TOPOI in TU-Fach „Modell+Design“ unter Leitung von Burkhard Lüdtke und unter Verwendung vom 3-D-Druckern und 3-D-Laserscans. Das Alte Museum zur Zeit seiner Eröffnung 1830 ist als Modell im Maßstab 1:50 noch bis zum 6.



Januar 2013 im Kupferstichkabinett (Sonderausstellungshallen Kulturforum) im Rahmen der Ausstellung „Karl Friedrich Schinkel. Geschichte und Poesie“ zu sehen. Das didaktische Außen- und Innenraummodell, das nicht nur den äußeren Baukörper veranschaulicht, sondern auch Einblicke in die Bau- und Raumstruktur von der Pfahlrostgründung bis zur Kuppel gewährt, entstand ebenfalls im Modellbauseminar von Burkhard Lüdtke. Er kooperierte dafür mit dem TU-Fachgebiet Historische Bauforschung sowie dem Kupferstichkabinett. Grundlage für die Rekonstruktion des ursprünglichen Schinkelbaus waren zahlreiche historische Pläne sowie die Bauuntersuchungen der TU-Fachgebiete Historische Bauforschung und Bau- und Stadtbaugeschichte. Wer die Ausstellung in Berlin verpasst: Vom 1. Februar bis zum 12. Mai wird sie in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München gezeigt. ➔ www.smb.museum pp

Veranstaltungen

16. November 2012

Festkolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Dieter Bimberg, Institut für Festkörperphysik

Veranstalter: TU Berlin, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften **Kontakt:** Ines Rudolph ☎ 314-22001 ☐ ifkp@physik.tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Hardenbergstraße 36, 10623 Berlin, Eugene-Paul-Wigner-Gebäude, Raum EW 201 **Zeit:** 16.00 Uhr **Hinweis:** Um Anmeldung wird gebeten.

16.–17. November 2012

Was tun wir mit Theorien in der Wissenschafts- und Technikforschung, und was tun die Theorien mit uns?

Veranstalter: Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung e.V. in Kooperation mit der TU Berlin, Institut für Soziologie **Kontakt:** Dr. Martin Meister, Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziologie ☎ 0203/379-12 28 ☐ martin.meister@uni-due.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1035 **Beginn:** 16. November 2012, 11.00 Uhr **Hinweis:** Um Anmeldung wird gebeten.

19. November 2012

Design, Synthese und Funktionsuntersuchung kleiner biologisch aktiver Moleküle

Kolloquium mit Prof. H.-G. Schmalz, Universität zu Köln
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Chemie **Kontakt:** Prof. Dr. Martin Oestreich ☎ 314-29721 ☐ martin.oestreich@tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 115, 10623 Berlin, Chemiegebäude, Raum C 130 **Zeit:** 15.00 Uhr (c.t.)

20. November 2012

Neue Algorithmen für die Netzwerk- und Transportoptimierung

Abschlussveranstaltung des Forschungsprojektes MultiTrans
Veranstalter: TU Berlin, 4flow – Logistikberatung, Logistiksoftware und Logistikmanagement **Kontakt:** Wendelin Groß, 4flow ☎ 3 9740-232 ☐ research@4flow.de ➔ www.4flow.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1012 **Zeit:** 16.00 Uhr.

20. November 2012

22. Careerbuilding-Programm des Femtec. Network

Informationsveranstaltung
Zielgruppe: Studentinnen der Ingenieur- und Naturwissenschaften von unseren acht Partner-Universitäten: RWTH Aachen, TU Berlin, TU Darmstadt, TU Dresden, Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Niedersächsische Technische Hochschule (NTH), Universität Stuttgart und ETH Zürich **Veranstalter:** Femtec.Hochschulkarrierezentrum für Frauen Berlin GmbH **Kon-**

takt: Anja Fornoff ☎ 314-226 12 ☐ fornof@femtec.org ➔ www.femtec.org **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 7131 **Zeit:** 17.00 Uhr

20.–21. November 2012

Welt mit Zukunft – Grünes Licht für den Wandel, Hochschultage 2012

Veranstalter: Global Marshall Plan, Lokalgruppe Berlin **Kontakt:** Thomas Bruhn ☎ 20235802, 0176/49363940 ☐ hochschultage@globalmarshallplan.org ➔ www.hochschultage.org/hochschultage-2012/berlin **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Audimax **Beginn:** 20. November 2012, 10.00 Uhr

22. November 2012

Synthesis and Chemical Biology of Peptide Natural Products

Prof. Dr. Hans-Dieter Arndt, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Vortrag im organisch/biologisch-chemischen Kolloquium
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Chemie **Kontakt:** Prof. Dr. Roderich Süßmuth ☎ 314-24205 ☐ Suessmuth@chem.tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 115, 10623 Berlin, Chemiegebäude, Hörsaal C 243 **Zeit:** 17.00 Uhr (c.t.)

27. November 2012

Nachhaltigkeit in der Immobilienwirtschaft – alter Wein in neuen Schläuchen?

17. Forum der gif Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung e.V.
Veranstalter: Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung e.V. in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V. und der TU Berlin, Fachgebiet Planungs- und Bauökonomie/Immobilienwirtschaft **Kontakt:** Prof. Dr. rer. pol. Kristin Wellner ☎ 314-21829 ☐ kristin.wellner@tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße

Mathematik

Digitale Adventskalender

„Macht auf die Tür, die Tor“ macht weit“. Dieses etwas abgewandelte Weihnachtslied bekommt in der Weihnachtszeit zum wiederholten Male eine besondere Bedeutung. Seit dem 1. November können sich Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte sowie interessierte Erwachsene wieder für die „Digitalen Mathekalender“ des DFG-Forschungszentrums MATHEON und der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) registrieren. Die Kalender gibt es für verschiedene Klassenstufen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden. ➔ www.mathekalender.de

des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof **Zeit:** 9.45–17.00 Uhr

30. November 2012

VABENE-Feier der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme

Veranstalter: TU Berlin, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme **Kontakt:** Regina Brandt ☎ 314-24228 ☐ regina.brandt@tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Audimax **Zeit:** 15.00 Uhr

24. November 2012

ERLEBNIS WISSENSCHAFT

Wissenschaftlicher Erlebnistag: für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Veranstalter: Lehmanns Media in Zusammenarbeit mit dem DFG-Forschungszentrum MATHEON, Science Lab, Fraunhofer IZM **Kontakt:** Thomas Krug, Lehmanns Media ☎ 6179-1195 ☐ t.krueg@lehmanns.de ➔ www.lehmanns.de/page/veranstaltung#909-04 **Ort:** Lehmanns Media, Hardenbergstraße 5/Ecke Knesebeckstraße, 10623 Berlin **Zeit:** 12.00–17.00 Uhr **Hinweis:** Eintritt frei.

3.–4. Dezember 2012

Holistic Simulation of Geotechnical Installation Processes

2nd INTERNATIONAL WORKSHOP FOR1136 GEOTECH

Veranstalter: TU Berlin, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Karlsruhe Institute of Technology, Universität Stuttgart, Leibniz Universität Hannover **Kontakt:** Univ. Prof. Dr.-Ing. habil. Th. Triantafyllidis, Karlsruhe Institute of Technology (KIT), Institute for Soil Mechanics and Rock Mechanics ☎ 0721/60842221, -42220 ☐ wsgeotech@ibf.kit.edu ➔ www.ibf.uni-karlsruhe.de **Ort:** Karlsruhe Institute of Technology (KIT), Engler-Bunte-Ring 14, 76131 Karlsruhe, Gebäude 50.41 (AVG), 1. Etage, lecture hall R 145/146 **Beginn:** 3. Dezember 2012, 11.00 Uhr

14. Dezember 2012

Absolventenfeier der Fakultät VII Wirtschaft und Management

Veranstalter: TU Berlin, Fakultät VII Wirtschaft und Management **Kontakt:** Toni Löcher ☎ 314-28778 ☐ toni.loecher@mailbox.tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof **Zeit:** 15.00–17.00 Uhr

Bis 16. Februar 2013

Jahresgaben des UdK-Freundeskreises in der Universitätsbibliothek

Ausstellung
Ort: UdK-Bibliothek, 4. Obergeschoss, VOLKSWAGEN-Haus, Fasanenstraße 88, Berlin-Charlottenburg

Gremien & Termine

Akademischer Senat

jeweils um 13.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
12. Dezember 2012
16. Januar 2013
13. Februar 2013
13. März 2013
17. April 2013
8. Mai 2013
29. Mai 2013
19. Juni 2013
10. Juli 2013
4. September 2013
➔ www.tu-berlin.de/asv

Kuratorium

Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
14. Dezember 2012, 9.30–12.30 Uhr
8. Februar 2013, 9.00–12.00 Uhr
14. März 2013, 9.00–12.00 Uhr
23. Mai 2013, 9.00–12.00 Uhr
19. Juli 2013, 9.30–12.30 Uhr
➔ www.tu-berlin.de/asv

Neujahrsempfang des TU-Präsidenten

Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Lichthof
Zeit: 18. Januar 2013, 15.00 Uhr

Sprechstunde des TU-Präsidenten

28. November 2012
9. Januar 2013
20. Februar 2013
jeweils 10.30–12.00 Uhr
Um Voranmeldung wird gebeten:
☐ p1@tu-berlin.de

Personalversammlung

Der Personalrat lädt ein: Zur Teilnahme an dieser Veranstaltung wird den betroffenen Beschäftigten Dienstbefreiung gewährt, wenn nicht zwingende dienstliche Belange entgegenstehen.
Zeit: 29. Nov. 2012, 9.00–13.00 Uhr
Ort: Raum H 104 im Hauptgebäude

Informationen zu Veranstaltungen und Terminen der TU Berlin:
➔ www.tu-berlin.de/?id=731
➔ www.career.tu-berlin.de
➔ www.studienberatung.tu-berlin.de/?id=7007

Impressum

Herausgeber: Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
☎ (030) 314-2 29 19/-2 39 22
Fax: (030) 314-2 39 09
☐ pressestelle@tu-berlin.de
➔ www.pressestelle.tu-berlin.de
Chefredaktion: Stefanie Terp (stt)
Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp, KoKo) **Redaktion:** Jana Bialluch (jb), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk) (Alumni), Sybille Nitsche (sn)
Layout: Patricia Pätzold-Algner
Fotos: Ulrich Dahl
WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich, Katharina Auer
Gesamterstellung: omnissatz GmbH, Blücherstraße 22, 10961 Berlin
☎ (030) 2 84 72 41 10
☐ produktion@omnissatz.de
Druck: Henke Pressedruck, Berlin
Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, ☎ (030) 5 09 69 89-0, Fax: (030) 5 09 69 89-20
➔ www.unicomcommunication.de
☐ hello@unicomcommunication.de
Vertrieb: Ramona Ehret, ☎ 314-2 29 19
Auflage: 16 000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr/27. Jahrgang
Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“, 2005 verliehen von „Die Zeit“ und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für das Publikationskonzept der TU-Pressstelle

UNIVERSITÄTSARCHIV

„Ich hab noch 'ne Medaille in Berlin“

Das Universitätsarchiv der TU Berlin sammelt nicht nur papierne Akten, Fotos, Karten, Flugblätter oder Zeichnungen. Zum Bestand gehören auch diverse Sammlungen von Talaren, Büsten, Medaillen et cetera. Werfen wir heute einen Blick auf die kleine, aber feine Medailensammlung. Zu den Kostbarkeiten des Archivs zählen 17 Medaillen, wovon der größere Teil aus dem 19. Jahrhundert stammt und die Geschichte von Bau-, Gewerbeakademie und TH Berlin spiegelt. Die Beuth-Medaille von 1846 mit einem Durchmesser von 80 Millimetern zeigt das Porträt von Peter Christian Beuth, dem Gründer der Gewerbeakademie. Auf der Rückseite sieht man vor Dampfmachine und Webstuhl eine geflügelte Göttin, die Industrie symbolisierend, eingerahmt von dem Spruch: „Wer geistreich denkt und eifrig schafft, dem dient Natur mit ihrer Kraft.“ Die Bauakademie ist mit einer schönen Eitelwein-Medaille von 1829 (Durchmesser 40 Millimeter) vertreten. Des Weiteren gibt es eine achteckige Medaille, die an das 100. TH-Jubiläum (Bauakademie) 1899 erinnert. Auf ihr reichen sich



Peter Christian Beuth, Gründer der Gewerbeakademie



Rückseite der Medaille: die Industrie als geflügelte Göttin

Architektur – symbolisiert als Frau – und Ingenieurwesen – symbolisiert als Mann – die Hände. Nach mehr als hundert Jahren fand 2011 außerdem endlich die Erinnerungsmedaille zur Einweihung des TH-Hauptgebäudes im November 1884 den Weg in diese Sammlung. Die reiche Symbolik dieser 35 Millimeter großen Medaille ist noch zu entschlüsseln. Außerdem besitzt die Sammlung eine Prägeform für TU-Ehrensator-Medaillen. Diese wurde 1951 von Professor Werner Hahmann, Lehrstuhl für Zeichnen und Malen, entworfen. Sie zeigt das erste Wappen beziehungsweise Logo der TU Berlin. Und schließlich befindet sich eine große Anzahl von Medaillen für herausra-



Diese achteckige Medaille erinnert an das 100. Jubiläum der TH Charlottenburg 1899

gende Leistungen in Bronze, Silber und Gold in der Sammlung, genau 64 Stück. Sie wurden in den 1960er-/1970er-Jahren vergeben und von den so geehrten Absolventen nicht abgeholt. Vielleicht hat der eine oder andere nicht nur einen Koffer, sondern jetzt auch noch eine Fleißmedaille in Berlin?

Hans Christian Förster

Der Architekt des Neuen Bauens

Hans Scharoun: Visionär einer urbanen, sozialen und menschenfreundlichen Stadt

Professor der TU Berlin und Ehrenbürger der Stadt Berlin – diese ehrenvolle Mischung umschreibt treffend Leben und Werk von Hans Scharoun. Am 25. 11. 1972 – vor vierzig Jahren – hat sich sein Leben vollendet. Zu seinen prägnantesten Bauten gehören im Nachkriegs-Berlin die Philharmonie und die Staatsbibliothek an der Potsdamer Straße. „Ein selbstständiger Architekt soll sich nicht von Sensationen, sondern von Reflexionen leiten lassen“ war das Motto seines Lebens.

Am 20. September 1893 als Sohn eines Brauereibesitzers in Bremen geboren, wuchs er in Bremerhaven auf, erwarb das Abitur am dortigen Humanistischen Gymnasium. 1912 kam er nach Berlin, um Architektur an der TH Charlottenburg zu studieren. Mit Kriegsausbruch 1914 endete das Studium und er ging in einem Militärbaubeamteten zum Wiederaufbau ins kriegsbeschädigte Ostpreußen, wo er nach Kriegsende als freier Architekt tätig war. 1923 beteiligte er sich an der Internationalen Architekturtaustellung im Weimarer Bauhaus, 1925 ging er als Professor an die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe nach Breslau, wo er bis 1932 blieb. Später nannte er diese Zeit seine „fruchtbarsten Jahre“.

Scharoun gehörte zur Generation des „Neuen Bauens“, wie Walter Gropius, Bruno Taut, Erich Mendelsohn und Hugo Häring, die durch schwungvolle Dynamik und ein neues Material- und Umweltverständnis auftraten. Ab 1926 gehörte er zur progressiven Architektenvereinigung „Der Ring“, zu der auch Ludwig Mies van der Rohe, Max und Bruno Taut zählten. Scharoun war einer der Baumeister der Stuttgarter Weißenhofsiedlung, die – hart umstritten – als Durchbruch der Moderne galt. In den letzten Republikjahren entwarf und baute er viele Häuser in Groß-Berlin, unter anderem die Siemenssiedlung in Jungfernheide. 1932



Das Berliner Ehrengrab für Hans Scharoun auf dem Zehlendorfer Waldfriedhof

wurde Berlin endgültig seine Heimat. Doch mit Beginn der NS-Zeit galt das „Neue Bauen“ als „undeutsch“. Hans Scharoun blieb dennoch und baute vor allem moderne Einfamilienhäuser für Privatleute – auch für die späteren TU-Kollegen, die Gartenarchitekten Hermann Mattern und Herta Hammerbacher.

Nach Kriegsende ernannte ihn die sowjetische Militärverwaltung zum ersten Nachkriegs-Stadtbaurat von Groß-Berlin. Als Mitglied des „Planungskollektivs“ entwarf er – gestützt auf Erfahrungen des „Neuen Bauens“ und auf die Vision einer urbanen, sozialen und menschenfreundlichen Stadt – Neubaupläne für Berlin, die auch im kriegsbeschädigten Stadtschloss als Ausstellung „Berlin plant“ gezeigt wurden. Obgleich radikal und modern, fanden Scharouns Pläne im Berlin des beginnenden Kalten Krieges keine Zustimmung.

So engagierte er sich für die Neugestaltung des Lehrbetriebs an der TU Berlin und hatte von 1947 bis 1958 den Lehrstuhl für Städtebau inne. Übrigens wurden seine Entwürfe der „Laubenganghäuser“ in der Ostberliner Karl-Marx-Allee neben den Zuckerbäckerbauten von Hermann Henselmann realisiert. Nach seiner Emeritierung prägte er noch viele Jahre die Architektur in West-Berlin. Als erster Präsident und späterer Ehrenpräsident der Akademie der Künste engagierte er sich zugleich kulturpolitisch. Weltweit anerkannt, mit Ehrentiteln, Orden und Auszeichnungen geehrt, starb Hans Scharoun am 25. 11. 1972. Sein Grab, ein Berliner Ehrengrab, befindet sich auf dem Waldfriedhof in Zehlendorf.

Hans Christian Förster

Die Serie „Orte der Erinnerung“ im Netz:
➔ www.tu-berlin.de/?id=1577

Bauakademie soll Schinkelforum werden

Eine wiederaufgebaute Bauakademie im Herzen Berlins möchte die Errichtungsstiftung Bauakademie als weltweit einmaliges Forum für nachhaltiges Bauen nutzen. Einen Namen gibt es bereits, das „Schinkelforum“, benannt nach dem ursprünglichen Erbauer des Anfang der 60er-Jahre abgerissenen roten, für die Architekturentwicklung sehr bedeutsamen Gebäudes, Karl-Friedrich Schinkel. In dieser neuen Bauakademie sollen in interdisziplinärer Zusammenarbeit zukunfts-fähige Lösungen und Beiträge für die Beherrschung des Klimawandels, die Gestaltung der Energiewende, der Infrastruktur und der Umweltentwicklung erarbeitet und in Veranstaltungen und Kongressen international diskutiert werden. Sie will auch für die Weiterbildung des akademischen Nachwuchses Verantwortung übernehmen. Ein aktualisiertes Thesenpapier dazu liegt bereits vor.

Die Gestaltung, Struktur und Ar-



In einem Projekt an der TU Berlin wurde die schlichte Eleganz der Schinkel'schen Bauakademie in dreidimensionalen Computeranimationen wieder zum Leben erweckt

beitsweise der Institution Bauakademie soll sich an der einer deutschen Wissenschaftsakademie orientieren. Auch die Senatsbaudirektorin habe mitgeteilt, dass sie die Überlegungen zur Gründung einer neuen interdisziplinären Institution befürworte und von den positiven Effekten einer solchen – nicht nur für das Land Berlin – überzeugt sei, so Wolfgang Schoele, Vorstandsmitglied der Stiftung. Träger

der Stiftung ist der Förderverein für die Schinkelsche Bauakademie e.V. Im Vorstand der Stiftung sitzt auch Dr. Hans-Dieter Nägelke, der Leiter des Architekturmuseums an der TU Berlin. Ebenfalls zu den Unterzeichnern gehört der Präsident der TU Berlin, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach.

Patricia Pätzold

➔ www.schinkelsche-bauakademie.de

ARBEITSPLATZ UNI

Ohne sie geht gar nichts. Viele gute Geister sorgen in der Universität dafür, dass der Betrieb von Forschung und Lehre gut läuft. Intern stellt einige von ihnen vor.

Wenn während eines Seminars die Lichtsteuerung ausfällt, ist er sofort zur Stelle und beseitigt die Störung. Thomas Beuthner ist Elektriker und bereits seit 13 Jahren an der TU Berlin tätig. Schon als Kind hat er gerne mit Elektrik experimentiert und beispielsweise Taschenlampen repariert. Vor 30 Jahren absolvierte der gebürtige Berliner aus Wedding eine Ausbildung zum Elektroinstallateur. Nach 17 Jahren Tätigkeit in einem kleinen Betrieb kam er an die TU Berlin, wo er seitdem in einem Zwölf-Mann-Team, das im TK-Gebäude seinen Sitz hat, tätig ist. Hochspannung, Störungsbeseitigung und Ausbildung von Elektronikern für Energie und Gebäudetechnik sind die drei Hauptbereiche der Elektro-Abteilung. Etwa 120 Gebäude werden von dem bestens eingespielten Team betreut. Thomas Beuthner selbst ist für die Beseitigung von Störungen zuständig und immer schnell vor Ort, wenn in einem der vielen Büros und Hörsäle der Strom ausfällt. „Wenn eine Lampe sich löst und nur noch am Kabel hängt, ist Gefahr im Verzug“, sagt er. Steckdosen und Leuchtstofflampen auswechseln, Stromkreise wieder in Betrieb nehmen, Elektrofirmen betreuen – um die täglich anfallenden Aufgaben zu erledigen, fährt Thomas Beuthner mit sei-



Thomas Beuthner

nem Fahrrad von Ziel zu Ziel und genießt es, immer neue Menschen zu treffen. So bleibt er immer in Bewegung.

Bereits um 6.45 Uhr fängt sein Arbeitstag an; dann werden die eingegangenen Störungen und die Aufgaben verteilt. Auch nach Dienstschluss steht der fleißige Fachmann häufig für Notfälle zur Verfügung. Thomas Beuthner hat sich auf das Beleuchtungskonzept bei Veranstaltungen spezialisiert. Ob für die „Lange Nacht der Wissenschaften“ oder für den „Alumni.Angel.Abeland“ – es macht ihm Spaß, im Team zu arbeiten und besondere Lichteffekte zu kreieren.

Um immer auf dem Laufenden zu bleiben, nehmen er und seine Kollegen regelmäßig an Schulungen teil. „Die Hörsaalbeleuchtung hat sich stark verändert; früher gab es Dimmer, jetzt ist alles computergesteuert.“ Außerdem ist über die Jahre der Stromverbrauch stark angestiegen, leider aber nicht die Anzahl der Steckdosen: „Wo früher ein Computer stand, stehen heute bis zu zehn Geräte, somit kommt es manchmal zur Überlastung“, klagt er. In seiner Freizeit arbeitet der 47-Jährige gern mit Holz und spielt Bowling mit der mehrfachen deutschen Bowling-Meisterin – seiner 18-jährigen Tochter Laura.

Agnieszka Asemota

Fallobst

„Süße Statistik: Mehr Nobelpreise durch Schokolade ... Mit 11,40 kg [pro Jahr] verzehren die Deutschen fast so viel Schokolade wie die Schweizer. Die Zahl der Nobelpreisträger ist bezogen auf die Bevölkerung jedoch in der Schweiz 2,5-fach höher.“
aerzteblatt.de, Donnerstag, 11. Oktober 2012

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der

TU intern erscheint im Dezember.

Redaktionsschluss:

28. November 2012

UNI-SHOP

STRASSE DES 17. JUNI 135

SHIRTS / JACKEN / TASCHEN / LIFESTYLE / UND MEHR



Technische Universität Berlin
TU-Hauptgebäude,
neben dem Audimax



20% Rabatt
auf TU-Bestellungen

WWW.TU-BERLIN-SHOP.DE

Zur Lage der Universität

TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach im Interview



© TU Berlin/Pressestelle/Ulrich Dahn

Herr Prof. Steinbach, Sie legten Ende Oktober 2012 Ihren ersten Rechenschaftsbericht vor. Was waren die Hauptziele bei Amtsantritt des neuen Präsidiums?

Vor zweieinhalb Jahren sind wir als neues Präsidium angetreten, um drei große Ziele zu erreichen: Wir wollten erstens die TU Berlin unter die fünf besten technischen Universitäten in Deutschland führen, zweitens durch gezielte Maßnahmen die Internationalisierung voranbringen und drittens möglichst jede und jeden an dieser Universität, vom einzelnen Studierenden bis zur Professorin und zum Professor, auf diesem Weg mitnehmen und insgesamt zu einem neuen Miteinander kommen.

Jetzt ist Halbzeit, und wie sieht Ihre erste Bilanz aus?

Die TU Berlin konnte ihren Platz in einem harten Wettbewerb von

Jahr zu Jahr verteidigen: Seit 2009 haben wir bundesweit unseren 4. Platz in der Rangliste der drittmittelstärksten und damit forschungsintensivsten Universitäten ohne Medizin immer wieder bestätigt. Im weltweiten QS Ranking besetzen wir im Vergleich der TU-9-Hochschulen ebenfalls Platz 4. Unter den rund 300 000 Universitäten weltweit belegen wir absolut Platz 207. In den Ingenieurwissenschaften sind wir sogar auf Platz 45 und in den Naturwissenschaften auf Rang 81. National gilt es, diese Position zu halten, und international, sie noch weiter zu verbessern. Im Bereich Internationalisierung haben wir uns zunächst einer externen Evaluation unterzogen. Als Folge ist unsere Internationalisierungsstrategie entstanden und daraus folgend schon die ersten zwei strategischen Partnerschaften. Im Alexander-von-Humboldt-Ranking, einem hoch anerkannten Indikator für internationale Reputation, nehmen wir unterdes-

sen Rang 2 unter den technischen Universitäten in Deutschland ein. Für das dritte Ziel – ein verbessertes Miteinander – ist die Verabschiedung des Leitbildes im Jahr 2011 ein Meilenstein. Dies müssen wir nun mit Leben füllen und praktisch umsetzen. Erste äußere Zeichen dafür sind auch der Preis für engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung und die Präsentation der Leistungen unserer Universität durch ihre unterschiedlichen Mitglieder bei öffentlichen Großveranstaltungen. Beides findet großen Anklang. Ein drittes erfolgreiches Element ist meine persönliche Sprechstunde, die jedem Mitglied in der TU offensteht und die rege genutzt wird.

Was hat das Handeln des Präsidiums in der ersten Amtshälfte hauptsächlich bestimmt?

Unser größtes Anliegen war es, die Universität davon zu überzeugen,

das eigene Handeln an Strategien auszurichten. Wir wollen nicht nur einen kurzfristigen, sondern einen nachhaltigen Erfolg sicherstellen. Unser Ziel war und ist es, die Universität strategiefähiger zu machen.

Vor welchem Hintergrund geschieht das?

Die Wettbewerbssituation für die Hochschulen hat sich geändert und verschärft. Die finanziellen Restriktionen durch das Finanzloch in Berlin belasten uns alle. De facto sind wir zu zehn bis 20 Prozent unterfinanziert. Gleichzeitig wird aber von uns erwartet, Höchstleistungen zu erbringen und unserer gesellschaftlichen Verantwortung gegenüber den Abiturienten und Studierenden gerecht zu werden. Der Druck auf die Fachgebiete wie auch auf die Verwaltung ist gleichermaßen gewachsen. Unsere Drittmittel haben sich innerhalb von wenigen

Jahren verdoppelt, es gibt eine doppelte Anzahl an Prüfungs- und Immatrikulationsvorgängen – all das bei konstanter Personalstärke.

Welche Prämissen setzen Sie unter diesen Bedingungen?

Drei sind mir wichtig: Wir dürfen nicht einfach nur sparen, sparen und sparen, sondern müssen uns zukunftsfähig aufstellen. Wir müssen es schaffen, auf der einen Seite die notwendigen finanziellen Schritte gut zu planen, und auf der anderen Seite damit auch eine tragfähige Zukunftsperspektive entwickeln, die uns alle motiviert und die TU Berlin weiter voranführt. Ganz wichtig ist, dass wir die einzelnen Entwicklungsstränge in ein Gesamtkonzept einbetten – in das Zukunftskonzept für diese Universität.

Welche wesentlichen Prozesse in der Strategiebildung wurden angestoßen und werden verfolgt?

Dazu zählen die neuen Forschungsschwerpunktfelder, die Berufungen und die Sicherstellung ihrer Finanzierung durch ein neues PEP-Programm, die Überarbeitung der internen Forschungsförderung, unsere Strategie für die Qualität der Drittmittel, die bereits erwähnte Internationalisierung sowie das Themenfeld Gender und Gleichstellung.



© TU Berlin/Pressestelle/Jarek Ruta

Beginnen wir mit dem Themenkomplex Forschungsschwerpunkte und Berufungen ...

Der Diskussionsprozess um unser neues Zukunftskonzept findet gerade statt. Zum Ende des Sommersemesters 2012 haben wir bereits die Forschungsschwerpunkte – eingebettet in unser Leitbild – als Teil dieses Konzeptes neu definiert und präzisiert. Durch Sicherstellung von jährlich 3,75 Millionen Euro ausschließlich für Berufungen wurde die finanzielle Basis dafür geschaffen, auf hohem Niveau berufungsfähig zu bleiben. Der erste Vizepräsident wird zu Beginn des Wintersemesters 2012/13 das neue Konzept für die interne Forschungsförderung vorlegen, das er zusammen mit den Forschungsdekanen erarbeitet hat.

Wie gestaltet sich die Entwicklung bei den Drittmitteln und was ist Ihnen dabei wichtig?

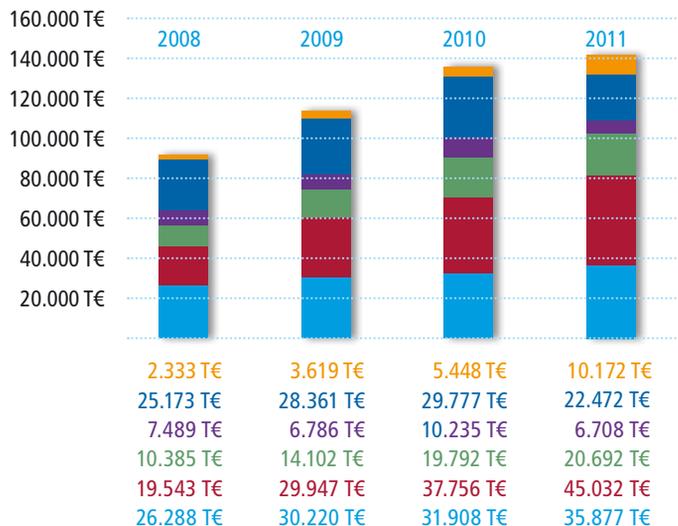
Wir legen ein stärkeres Augenmerk auf die Qualität unserer Drittmittel. Als Drittmittel von hoher Qualität wird das Geld der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Europäischen Forschungsrats (ERC) angesehen. Die Anstrengungen, unsere Drittmittel von der DFG deutlich zu verbessern, zeigen sehr gute Erfolge. Mein Vorgänger hat hier bereits wichtige Weichen gestellt.

So ist es uns zum zweiten Mal hintereinander gelungen, die DFG-Mittel um mehr als 20 Prozent zu steigern. Insbesondere unsere sehr guten Naturwissenschaften schlagen dabei zu Buche. Hier befinden wir uns unter den Top Ten der Geförderten. Das zeigt der aktuelle DFG-Förderatlas, der bis 2010 reicht. Auch in den Jahren danach konnten wir erneut punkten. Vor allem auch durch vier neue und einen verlängerten Sonderforschungsbereich. Das ist eine außergewöhnliche Erfolgsrate, liegt doch die Bewilligungsquote der DFG momentan bei weniger als einem Viertel. Die ERC Grants konnten auf insgesamt drei Advanced Grants und fünf Starting Grants gesteigert werden.

Wohin führt uns der Weg der neuen Internationalisierungsstrategie?

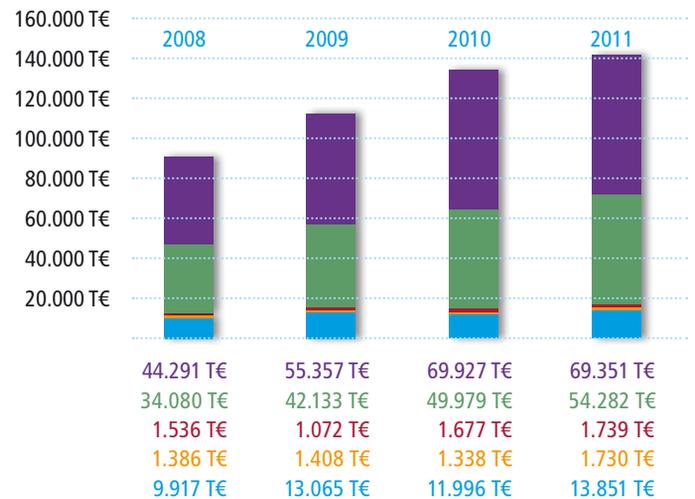
Unsere Universität hat eine lange Tradition hinsichtlich eines hohen Anteils ausländischer Studierender und internationaler Kooperationen. Vieles davon ist jedoch evolutionär gewachsen. Dies wurde uns auch durch die externe Sicht der Hochschulrektorenkonferenz im Rahmen der Evaluation bestätigt. Deshalb haben wir ein neues Konzept entwickelt. Künftig wollen wir uns zentral auf strategische Partnerschaften konzentrieren, bei denen jeweils mehr als vier Fakultäten mit einer Partne-

Einnahmen aus Drittmitteln nach Drittmittelgebern



- von Stiftungen u. dgl.
- von der gewerblichen Wirtschaft
- von sonstigen öffentlichen Bereichen
- von der EU, einschl. ES, EFRE
- von der DFG
- von dem Bund

Eingeworbene Drittmittel nach Fächergruppen



- Ingenieurwissenschaften
- Mathematik, Naturwissenschaften
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Sprach- und Kulturwissenschaften
- nicht eindeutig zuzuordnen

runiversität in Forschung und Lehre kooperieren. Erstes Aushängeschild dafür ist die TU Warschau, auf dem Wege sind TU Trondheim, TU Delft und TU Wien. Diese Netzwerke sollen eine ganz besondere Bedeutung für Studierende, Forscherinnen und Forscher haben und ihnen den Austausch erleichtern. Außerdem wurden strategische Regionen erstmalig festgelegt. Es sind Osteuropa, Südostasien und Südamerika. Das schließt aber nicht aus, dass jeder Forscher, jede Forscherin weiterhin eigene internationale Netzwerke pflegt und diese erweitert. Das ist ausdrücklich gewollt. Darüber hinaus beteiligen wir uns an dem Projekt der Bundesregierung beim Aufbau der Deutsch-Türkischen Universität. Ich selbst koordiniere die ingenieurwissenschaftliche Fakultät. Und wir haben unseren TU-Campus im ägyptischen El Gouna kontinuierlich vorangebracht. Die Eröffnung fand Ende Oktober 2012 statt.

Heutzutage sind die Familienkonstellationen und Lebensläufe anders als noch vor 20 Jahren. Wie reagiert die TU Berlin auf diese Veränderungen?

Die Dual-Career-Planung nimmt mittlerweile bei Berufungsverhandlungen einen großen Raum ein. Dies beinhaltet auch die Frage nach familiärer Unterstützung bei der Suche nach Kindergartenplätzen

oder Studienmöglichkeiten in der Region. Hierauf müssen wir reagieren. Einen entscheidenden Anstoß zur Gleichstellung in der Wissenschaft hat die DFG mit ihrem Standpunkt gegeben: Wir fördern nur noch Institutionen, die bei der Gleichstellung überzeugen. Wir als TU Berlin haben es geschafft, bei der DFG mit unserem Konzept zu den führenden Universitäten zu gehören. Darüber hinaus sind wir im aktuellen Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten die am höchsten eingestufte technische Universität in Deutschland. Wir führen das „Total E-Quality-Prädikat für die vorbildliche Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ und wurden erneut mit dem „audit familiengerechte hochschule“ zertifiziert. Es gibt ein Familienbüro und einen Dual Career Service. All das haben wir in der jüngsten Vergangenheit geschaffen. Jetzt heißt es, diese Bausteine so zu verzahnen, dass sie als Anlaufstation nach außen sichtbar werden und auch für eine verbesserte Willkommenskultur sorgen.

Welche weiteren strategischen Handlungsfelder sehen Sie?

Aus meiner Sicht gibt es heute mindestens noch zwei weitere große strategische Felder, denen sich eine moderne Universität zuwenden muss, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Das sind die Weiterverfolgung der Studienreform

und der Anstoß zu einer Verwaltungsreform.

Welche Inhalte verbinden Sie mit dem Stichwort Studienreform?

Nachdem nunmehr die Umstellung auf Bachelor und Master vollständig vollzogen wurde, sollten wir unser Augenmerk zukünftig verstärkt auf die sogenannte Reform der Reform legen. Alle Beteiligten haben in der Neukonzeption unseres Studienangebotes Großes geleistet und spannende Angebote konzipiert. Allerdings müssen wir die Kritik der Studierenden – beispielsweise in puncto Studierfähigkeit – ernst nehmen und unser Angebot auch einer kritischen Prüfung unterziehen.

... und mit dem Thema Verwaltungsreform?

Wir haben das Großprojekt „Campus-Management“ angestoßen. Das ist eine seit Jahren überfällige Aufgabe der Modernisierung der TU Berlin, die wir seit Frühjahr 2012 aktiv anpacken!

Können Sie das konkretisieren?

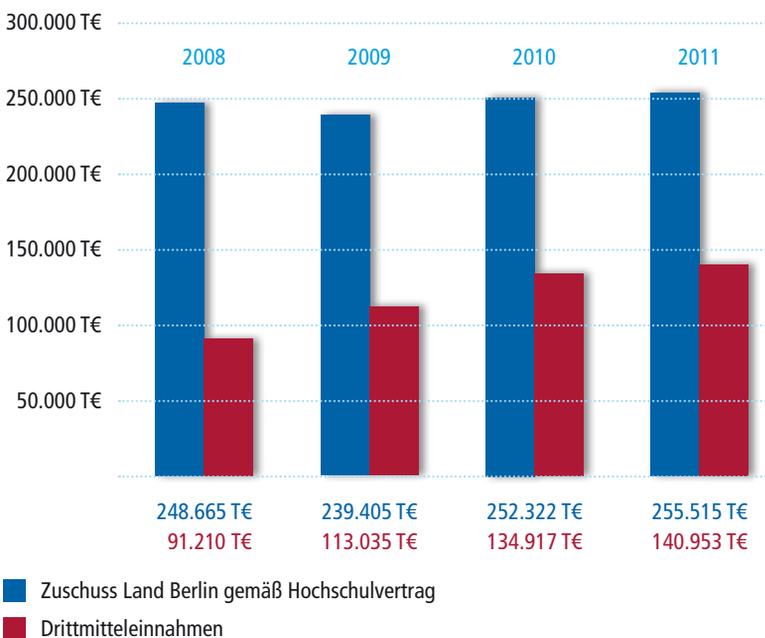
Unser „Campus-Management“ teilt sich in zwei Handlungsfelder. Mit „Student Lifecycle Management“ wollen wir die Verwaltung

des Studiums deutlich vereinfachen. Das betrifft die Bewerbung ebenso wie Immatrikulation oder Prüfungsanmeldungen und Modulverwaltung. Unsere Studierenden sollen mit dem neuartigen Managementsystem alle Abläufe online koordinieren – egal welche Verwaltungseinheit den Vorgang danach weiter bearbeitet. Ein besserer und modernerer Service für unsere Studierenden ist also das Ziel dieses Teilprojektes. Im zweiten Teilprojekt „Enterprise Resource Management“ schauen wir uns exemplarisch Verwaltungsprozesse an und prüfen, ob über Jahrzehnte gewachsene Arbeitsroutinen noch aktuell sind, wo es Doppelungen gibt oder auch neuen Handlungsbedarf. Der Vizepräsident für Studium und Lehre und die Kanzlerin leiten die Projekte. Ich bin überzeugt, dass diese Prozesse in den nächsten zwei Jahren zu einer deutlich besseren Dienstleistung führen werden. Damit würden wir einen großen Schritt in Richtung Modernisierung der Universität gehen.

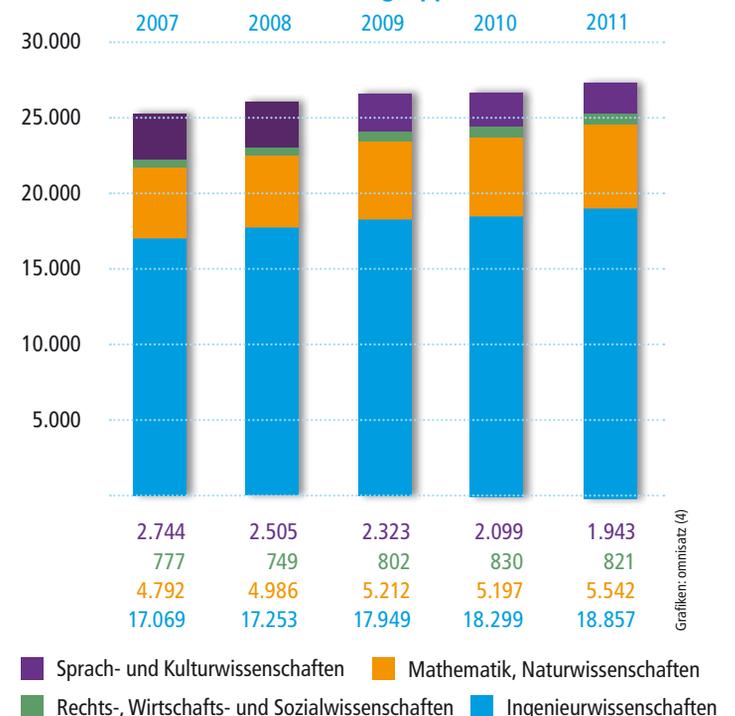
Seit 2011 kann sich die TU Berlin als eine von drei Hochschulen „EXIST-Gründerhochschule“ bundesweit nennen. Was steckt dahinter?

Wir gehören auf dem Feld der Gründungsförderung zu den erfolgreichsten Universitäten Deutsch-

Zeitreihe: Landeszuschuss (konsumtiv) und Drittmittelinnahmen



Anzahl Studierender nach Fächergruppen



Graphiken: omnisatz (4)

lands. Das hat der Wettbewerb des Bundeswirtschaftsministeriums, über den wir 3,2 Millionen Euro bekommen, im Jahr 2011 deutlich gezeigt. Wir verankern den Gedanken der unternehmerischen Selbstständigkeit auf allen Ebenen. Die Schaffung eines Lehrstuhls für Entrepreneurship und Innovationsmanagement, eines Zentrums für Entrepreneurship und des neuen Studiengangs „Innovation Management and Entrepreneurship“ sowie die aktive Einbindung der Alumni-Gründer sind die besten Belege dafür. Wir sind damit ein wichtiger Impulsgeber für den Wirtschaftsstandort Berlin.

Das Baugeschehen auf dem Campus ist ein viel diskutiertes und kontroverses Thema. Wie gestaltet sich hier die Situation?

Unsere Strategie für den Hauptcampus manifestiert sich in der Initiative „Campus Charlottenburg“, die wir 2011 gegründet haben. Wir definieren uns als Campusuniversität inmitten der deutschen Hauptstadt. Das ist auch das Leitmotiv für alle baulichen Entscheidungen. Der Masterplan City West, unser Entwicklungspotenzial sowie die finanziellen Bedingungen bilden dabei den Rahmen.

Welche konkreten Fortschritte, aber auch Hemmnisse gibt es dabei?

Zu den Fortschritten gehören die Grundsanierung des BH-Gebäudes am Ernst-Reuter-Platz, der markante Neubau an der Marchstraße, die Sanierung der und der Einzug in die Häuser an der Müller-Breslau-Straße und in der Fraunhoferstraße sowie die Eröffnung des „Gerhard Ertl Center“ in der Villa Bell für den Exzellenzcluster UniCat. Zu den Erfolgen zählen auch unsere wettbewerblich erarbeiteten Bebauungspläne für das Ostgelände am Bahnhof Zoo. Dies sind Projekte, die das Gesicht des Campus verändern werden und bei denen wir vorangekommen sind – trotz der finanziellen Restriktionen. Auf der anderen Seite drücken uns große Probleme. Das Land Berlin ist momentan nicht in der Lage, Bauinvestitionsprojekte ab vier Millionen Euro zu finanzieren. Darunter leiden wir sehr. Bedenklich ist ein Sanierungstau von mehr als 350 Millionen Euro. Dadurch können wir immer nur an der Oberfläche arbeiten. Die Grundprobleme unserer Infrastruktur bleiben liegen. Hier werden wir weiter viel Kraft und kreative Ideen investieren müssen.

Schauen wir noch einmal zurück: Was waren für Sie persönlich die wichtigsten Ereignisse in den ersten beiden Amtsjahren?

Wichtig und schön waren die großen Forschungserfolge. Hier ragt die Exzellenzinitiative heraus,

konkret die Fortführung der Berlin Mathematical School und des Exzellenzclusters UniCat. Dass die Initiativen in diesem harten Wettbewerb zu keinem Zeitpunkt auf der Kippe standen, sagt viel über die Qualität und die Reputation aller Beteiligten aus. Auf dieses Ergebnis sind wir sehr stolz! Auch die Einwerbung des ersten Einstein-Zentrums, des EC Math, ist ein besonderer Erfolg. Damit haben wir eine langfristige Perspektive für das DFG-Forschungszentrum MATHEON geschaffen. Denken Sie aber auch an die neuen Sonderforschungsbereiche, an die Auszeichnung als Gründerhochschule, die erfolgreichen Großereignisse wie unsere Lectures mit Nobelpreisträgern und den viel beachteten Besuch des NASA-Chefs Charles Bolden. Parallel dazu waren und sind für mich auch viele eher kleine Erlebnisse und Begegnungen besonders wichtig. So bin ich immer wieder zutiefst beeindruckt, wie viele unterschiedliche und spannende Menschen sich in der TU und für die TU engagieren und tagtäglich einsetzen. Diese Vielfalt und dieses Engagement auf den unterschiedlichen Ebenen möchte ich weiter gerne sichtbarer machen. Unsere Universität lebt von den vielen engagierten Menschen!

Blicken wir auf die nächsten Monate: Welche konkreten Themen haben Priorität für Sie?

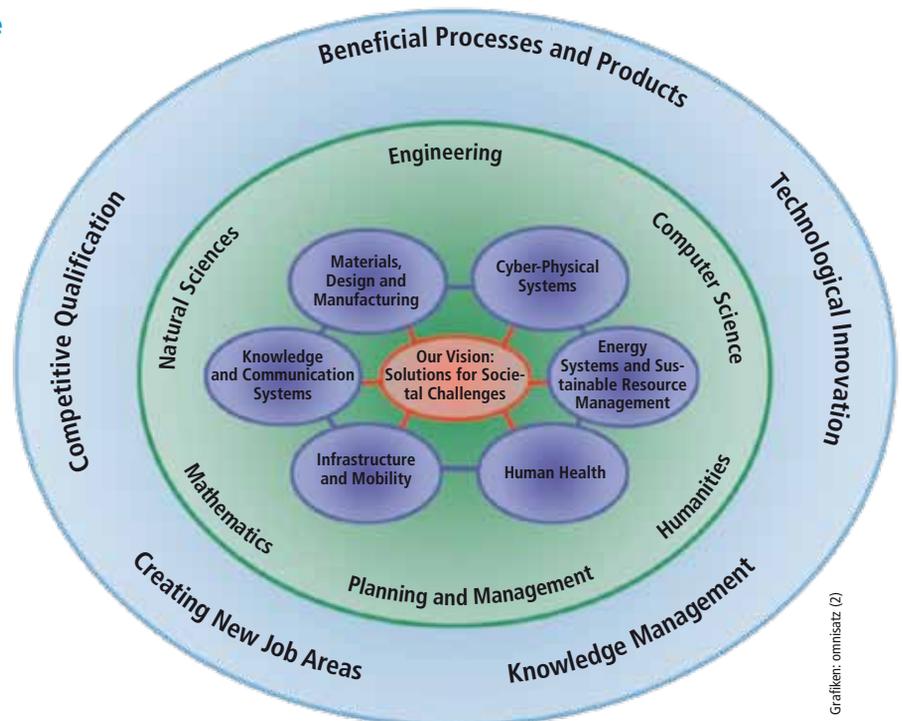
Das sind drei: die Fertigstellung des Zukunftskonzeptes, die Hochschulvertragsverhandlungen und das Campus-Management. Mein Ziel ist es, dass aus dem Strategiepapier des Präsidenten innerhalb von einem Jahr ein umfassendes Zukunftskonzept für die Universität entsteht, das Richtung und Identifikationsmöglichkeit gibt. Ab Herbst 2012 stehen die Hochschulvertragsverhandlungen an, die uns stark beschäftigen und fordern werden. Außerdem wollen wir das Projekt Campus-Management in den nächsten Monaten stringent verfolgen, sodass es in absehbarer Zeit spürbare Verbesserungen geben wird. Sie sehen, nach dem Diskussionsprozess um die strategische Ausrichtung folgt die Umsetzung, die mit Kraft und Ausdauer verfolgt werden muss. Alle Beteiligten möchte ich einbeziehen, sodass jede und jeder bei diesem Veränderungsprozess mitgenommen wird.

Vielen Dank für das Interview. Die Fragen stellte Stefanie Terp.

Das Interview ist dem aktuellen Rechenschaftsbericht für den Zeitraum April 2009 bis März 2012 entnommen. Den Bericht können Sie im Internet einsehen.

➔ www.tu-berlin.de/?id=1573

Strategische Schwerpunktsetzung in Forschung und Lehre



Gratifier: omnisatz (2)